



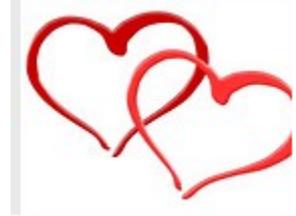
AUSWERTUNG DER DSB – MITGLIEDERUMFRAGE 2017

Erster wissenschaftlicher Bericht zu den zentralen Konzepten der Umfrage

Individuelle Schachbiographien, individuelle Motivationen und individuelle Schachsozialisation und deren Integration in die Verbände

Mai 2017

Autor:
Prof. Dr. Uwe Pfenning
DSB-Präsidium, Präsident Badischer Schachverband



DANKSAGUNG

Der vorliegende Bericht basiert auf über 3240 Antworten engagierter Schachfreunde. Unser Dank gilt allen Personen, die sich der Mühe des Ausfüllens dieses Fragebogens unterzogen haben.

Deshalb zunächst 3240mal ein großes, herzliches Dankeschön.

Möglich wurde diese hohe Resonanz durch die Unterstützung von Multiplikatoren. Dazu zählen den für dieses Projekt sehr engagierten Mitarbeitern in der Geschäftsstelle Frank Hoppe und Jörg Schulz.

Weiterhin Chessbase durch den Aufruf zur Teilnahme auf seiner Webseite, die DSJ-Webadministratoren und die DSJ-Führung, die Landesverbände, die zur Teilnahme aufgerufen haben sowie viele Einzelpersonen wie Walter Rädler, die ihre Netzwerke eingebracht haben.

Auch an diese Personen ein herzliches Dankeschön.

Solchen Umfragen bei Mitgliedern, Funktionären und in Vereinen soll auch zum zukünftigen Verbandsinstrument zur besseren Mitwirkung der Mitglieder entwickelt werden.

Deshalb war der erfolgreiche Start umso wichtiger.

Natürlich gibt es Dinge zu verbessern. Wir arbeiten daran, und zwar gemeinsam.

Uwe Pfenning

Inhaltsverzeichnis

[1] Mitgliederbefragung zur Basisanbindung des DSB & DSJ	1
[1.1] Didaktische Innovation Online-Erhebungen als Verbandsinstrument	1
[1.2] Inhaltliche Zielsetzungen der Mitgliederbefragung	2
[2] Design und Repräsentativität der Umfrage.....	2
[2.1] Willkürliche Zufallsauswahl aus Adressenbasen	3
[2.2] Erhebungsinstrument Online-Fragebogen.....	4
[2.3] Datenschutz	4
[3] Rücklauf und Akzeptanz der Umfrage.....	5
[3.1] Anzahl von Teilnehmer/innen.....	5
[3.2] Verlauf der Teilnahmequoten	6
[3.3] Dauer für das Ausfüllen.....	7
[3.4] Wer nahm teil? Die Soziodemographie der Teilnehmer/innen.....	7
[3.5] Funktionäre und einfache Schachspieler	10
[4] Auswertungen.....	11
[4.1] Schachbiographien.....	11
[4.2] Schachsozialisation - vom Schachspiel zum Schachsport	17
4.2.1 Aktivitäten im Verein.....	18
4.2.2 Schachsportliche Aktivitäten und Schachsozialisation	21
4.2.3 Bezugspersonen und Förderung.....	24
4.2.4 Brüche in & Unterbrechungen der Schachlaufbahn	26
4.2.5 Persönliche Erfahrungen im und mit dem Schachsport.....	27
4.2.6 Schulische Effekte.....	31
[4.3] Motivlagen und Interesse	34
4.3.1 Motivlagen	34
Motivationale Zugänge zum Schachsport	34
Spielpraxis, Spielerfolge und DWZ-Zahl.....	41

4.3.2 Interessenlagen zum Schachsport	43
Vergleich Interesse und thematische Beschäftigung.....	49
Interesse an formalen Ausbildungsangeboten des DSB	50
[4.4] Akzeptanz und Nutzung von DSB-Angeboten	53
4.4.1 Akzeptanz und Nutzung von Beteiligungsformaten	53
4.4.2 Wünsche und Schwerpunkten weiterer Verbandsaktivitäten des DSB	56
4.4.3 Zufriedenheit mit neuen Spielmodus und Spielbetrieb	62
Neue Regelungen zum Turniermodus	62
Interesse und Nutzung von DSB-Service-Angeboten.....	66
[4.5] Das Mitglied und sein Verein.....	67
4.5.1 Soziodemographische Strukturen	67
4.5.2 Mitgliedsbeiträge	72
Durchschnittliche Mitglieds- und Vereinsbeiträge	72
Beiträge nach Landesverbänden	73
Zahlungsbereitschaft für erhöhte Mitgliedsbeiträge.....	75
Bereitschaft zur Adressenvermarktung	77
[4.6] Effekte von Schulschach-AGs auf die Mitgliedszahlen der Vereine	78
[4.7] Nutzung von Schachmedien.....	81
4.7.1 Nutzung digitaler Medien.....	85
Webseiten und Webserver.....	85
Mehrfachnutzung digitaler Medien.....	87
4.7.2 Klassische Schachprintmedien.....	89
Schachzeitungen	89
Schachbücher	90
[4.8] Bewertungen der DSB-Organe und Schachorganisationen	96
4.8.1 Determinanten zur Bewertung des Verbandswesens	98
Bewertungen der Mitglieder für die DSB-Organe nach Landesverbänden.....	98
Bewertungen nach Altersgruppen	99
Bewertung nach Involvement in das Verbandswesen.....	100

[5] Zusammenfassung	102
A) Individuelle Schachbiographien	103
B) Nutzung von Schachmedien.....	103
C) Einbettung in die Schachvereine und Schachverbände.....	104
D) Dienstleistungen der Verbände	105
E) Mitgliedsbeitrag und Marketing-Optionen	105

Abbildung 1: Auszug der Datenschutzausführungen in der DSB Mitgliederumfrage	5
Abbildung 2: Tagesverlauf der Teilnahmen an der DSB Umfrage	6
Abbildung 3: Pareto-Diagramm Beginn des Erlernens des Schachspiels	15
Abbildung 4: Faktorenanalyse von Motivlagen zur Förderung des Schachsports	38
Abbildung 5: Kreismodell der Jugendförderung	57
Tabelle 1: Regionale Zugehörigkeit der Teilnehmer/innen	8
Tabelle 2: Altersgruppen der Teilnehmer/innen	9
Tabelle 3: Schachspielen gelernt von welchen anderen Personen?	12
Tabelle 4: Altersgruppen und Erlernen des Schachspiels durch die Eltern	13
Tabelle 5: Altersgruppen und eigenständiges Erlernen Schachspiel	13
Tabelle 6: Altersgruppen und individueller Beginn des Schachsports	14
Tabelle 7: Übersicht zu Zeiten des Ausübens des Schachspiels und Schachsports	16
Tabelle 8: Schachliche Verweilzeiten nach Altersgruppen	17
Tabelle 9: Individuelles Engagement im Verein	19
Tabelle 10: Individuelles Vereinsengagement nach Bundesländern	20
Tabelle 11: Intensität des Ausübens des Schachsports	21
Tabelle 12: Anzahl schachsportlicher Aktivitäten	22
Tabelle 13: Individuelle schachsportliche Aktivitäten	23
Tabelle 14a und 14b: Bezugspersonen für Talentförderung	25
Tabelle 15: Unterbrechungen des Schachsports und Schachkarriere	27
Tabelle 16: Persönliche Erfahrungen mit bzw. durch den Schachsport	29
Tabelle 17: Ländervergleich zu den Erfahrungen im Schachsport	30
Tabelle 18: Alterskohorteneffekte und schulisch erlebte Effekte des Schachsports	31
Tabelle 19: Schulische Effekte von Schach-AGs	32
Tabelle 20: Schulische Effekte und präferierte Schulfächer	33
Tabelle 21: Verteilung der Motivlagen zur Schachsozialisation (in %)#	35
Tabelle 22: Verteilung der Motivlagen II (mit Mittelwerten)	36
Tabelle 23: Motivlagen und Unterstützungen nach Bundesländern	40
Tabelle 24: Erfolge als Motivationsfaktor	41
Tabelle 25: DWZ-Stärke und motivationale Faktoren	42
Tabelle 26: Regressionsanalyse zu den Einflussfaktoren auf die Spielstärke	43
Tabelle 27a und 23b: Interessen an Schachbezügen	45
Tabelle 28: Interesse an Verbandsaktivitäten nach Funktionsträgern und Mitgliedern	48
Tabelle 29: Vergleich von Interesse und Beschäftigung mit Schachbezügen	49
Tabelle 30: Interesse an Verbandsangeboten zur Aus- und Fortbildung	50
Tabelle 31: Interessen der Mitglieder nach Landesverbänden	52
Tabelle 32: Teilnahmebereitschaft regionale Vereinskonzern	53
Tabelle 33: Verteilung von Interesse und Teilnahmebereitschaft von Beteiligungsverfahren nach Bundesländern	54
Tabelle 34: Teilnahmebereitschaft Bundesvereinskonzern	55
Tabelle 35a und b: Präferierte Förderbereiche des DSB	58
Tabelle 36: Ländervergleich zu präferierten Förderbereichen des DSB	60
Tabelle 37: Vergleichendes Ranking der gewünschten DSB-Präferenzen	61
Tabelle 38: Zufriedenheit mit neuen Spielmodus nach Altersgruppen	63

Tabelle 39a und b: Zufriedenheit und Teilnahme Spielmodus und Spielbetrieb des DSB	65
Tabelle 40: Nutzung von Ausbildungsangeboten des DSB.....	67
Tabelle 41: Anzahl der Vereinsmitglieder.....	68
Tabelle 42: Sozialstruktur der Vereine aus Sicht der Befragten	69
Tabelle 43: Alterskohorten von Jugendlichen in den Vereinen	69
Tabelle 44: Vereinsgröße nach Bundesländern	71
Tabelle 45: Beitragsklassen der Vereine.....	72
Tabelle 46: Mitgliedsbeiträge nach Bundesländern	74
Tabelle 47: Zahlungsbereitschaft für höhere Beiträge für den DSB.....	76
Tabelle 48: Zahlungsbereitschaft nach Bundesländern	77
Tabelle 49: Zusammenhänge von Schulschach-AGs und Mitgliedschaft Kinder/Jugendliche	79
Tabelle 50: Lokale Schulschach-AG und individuelle Teilnahme Schulschach-AGsnach Altersgruppen	80
Tabelle 51: Nutzung von Schachmedien.....	82
Tabelle 52: Nutzungsintensität und Nutzungsfrequenz von Schachmedien.....	83
Tabelle 53: Zusammenhang von klassischen und digitalen Schachmedien	84
Tabelle 54: Mehrfachnennungen für Schachmedien.....	84
Tabelle 55: Nutzung Webserver und Webseiten Verbände	86
Tabelle 56: Nutzung kommerzielle Webserver und Webseiten	86
Tabelle 57: Mehrfachnutzung von digitalen Schachmedien.....	87
Tabelle 58: Kombinationen der Mehrfachnutzungen der Weboptionen	88
Tabelle 59: Beliebtheit Schachzeitungen nach Alterskohorten	89
Tabelle 60: Beliebtheit Schachbücher nach Alterskohorten.....	91
Tabelle 61: Beliebtheit Schachbücher und Schachzeitungen nach Alterskohorten im Vergleich	92
Tabelle 62: Nutzung Schachbücher nach Ländern.....	93
Tabelle 63: Nutzung Schachzeitungen nach Ländern	94
Tabelle 64: Bilanzierende Bewertungen der Schachorgane	96
Tabelle 65: Bilanzierende Bewertung der Schachorganisationen.....	97
Tabelle 66: Bilanzierende Bewertung nach Landesverbänden	97
Tabelle 67: Bilanzierende Bewertungen und lokale Funktionen	98
Tabelle 68: Bilanzierende Bewertungen nach Altersgruppen.....	100
Tabelle 69: Zusammenhänge zur Bewertung des Verbandswesens.....	101

Auswertung der Mitgliederumfrage des Deutschen Schachbundes 2017

[1] Mitgliederbefragung zur Basisanbindung des DSB & DSJ

Der Deutsche Schachbund (DSB) vertritt nach eigenem Verständnis zwar informell und politisch die Interessen aller Schachspieler/innen in Deutschland, seine organisatorische Struktur basiert jedoch auf den Landesverbänden und einigen weiteren, assoziierten Mitgliedsorganisationen als seine formalen Mitglieder. Es ist die erklärte Absicht des amtierenden Präsidiums, die Einbindung der einzelnen Mitglieder zu verbessern und seine Verbandsaktivitäten auch mehr darauf zu fokussieren. Dazu können Mitgliederbefragungen dienen. Moderne Online-Tools erlauben solche Erhebungen zu vergleichsweise geringem Aufwand¹. Sie werden damit zum Instrument der Verbandspolitik, sofern sich darin Angaben und Fragen zu Erwartungen, Erfahrungen, Wünschen und Bedürfnissen der Mitglieder wiederfinden.

Verbandspolitik meint hierbei die Gesamtheit aller Verbandstätigkeiten die Interessen und Bedarfe aller Schachspieler/innen aufzunehmen und zu verwirklichen. Eine Mitgliederbefragung reicht hierfür alleine nicht aus. Dialogformate von Funktionären aus Land, Bund und Verein mit „einfachen“ Mitgliedern oder spezifischen Mitgliedergruppen sollten diese quantitativen Verfahren ergänzen. Dazu dienen zum Beispiel Vereinskongresse wie auch die erstmalig 2017 durchgeführte Bundesvereinskongress.

Die Idee ist so neu nicht. Zuvor gab es um 2001/2002 einen vergleichbaren Ansatz einer Mitgliederbefragung durch den DSB und DSJ. Zur damaligen Zeit war der Aufwand für Datenerhebung, Datenerfassung und Datenauswertung jedoch beträchtlich. Dokumentenrecherchen mit Unterstützung der DSJ brachten die damalige Umfrage auch ans Licht und soweit methodisch und inhaltlich angebracht, werden deren Ergebnisse mit der gegenwärtigen Umfrage verglichen.

[1.1] Didaktische Innovation Online-Erhebungen als Verbandsinstrument

Methodisch ist die Mitgliederbefragung ein Versuch, Online-Tools als basales Instrument der Verbandspolitik des DSB zu etablieren. So nahmen bereits u.a. der Württembergische Schachverband und der Badische Schachverband diese Tools für eigene, kleinere Zielgruppenerhebungen in Anspruch. Auch für andere DSB & DSJ-Maßnahmen bietet sich dieses Vorgehen und Verfahren an:

- Evaluation größerer (quantitativ) und kleinerer (qualitativ) DSB & DSJ-Aktivitäten wie die DJEM, der Vereinskongresse, den DSB-Meisterschaften u.a.

¹ U.a. wandeln die Online-Tools die Daten direkt in elektronische Formate zur Datenverarbeitung um (z.B. ASCII, CSV, SPSS-binäre Formate) womit die arbeitsintensive Dateneingabe entfällt, ebenso erlauben Filter und Kontrollabfragen eine höhere Datenqualität wodurch sich die Fehlerbereinigung vermindert.

- Akzeptanz und/oder Kritik an Änderungen an den jeweiligen Turniermodi, z.B. durch Auflagen der FIDE und zur Einführung neuer Spielformate (Fischer-Modus) usw.
- Eruierung neuer Formate für die Durchführung von Meisterschaften als Mittel der Prophylaxe oder Reaktion auf erkennbare Defizite in diesen Formaten der Austragung
- Wissenschaftliche Studien zum Schachsport hinsichtlich körperlicher Kondition der Spieler oder zur individuellen Schachbiographie, um die maßgeblichen Determinanten zu erkennen, warum mit dem Schachspiel begonnen und diese Motivation verstärkt wurde.

[1.2] Inhaltliche Zielsetzungen der Mitgliederbefragung

Die Mitgliederbefragung orientierte sich in ihren Zielsetzungen an all diesen Zwecken.

Individuelle Schachbiographien

Sie sollte individuelle Angaben im wissenschaftlichen Sinne erfassen, wie sich die Motivation und Idee zum Schachsport herausbildete im Sozialisationsprozess, wie diese individuell und strukturell durch Angebote der Vereine und Verbände unterstützt wurde, wo es zu „Brüchen“ kam bei der Ausübung des Schachsports.

Verein oder Internet?

Hier spielt die Diskussion zwischen Vereinsschach und Internetschach als scheinbare Konkurrenten eine Rolle, weshalb spezifisch die Nutzung klassischer und digitaler Schachmedien ausführlich berücksichtigt wurde.

Reform der Spielmodalitäten

Die neuen Spielmodalitäten bezüglich des Zeitmodus (Fischer-Zeit), zur Karenzzeit (Null-Toleranz-Vorgabe der FIDE) und zu den Sanktionsmöglichkeiten bei Verstößen (Spielerverträge) wie auch die Nachfrage nach den klassischen Verbandsangeboten für Trainer-, Schiedsrichter und Übungsleiterlizenzen waren deshalb Gegenstand der Erhebung.

Neuausrichtung des Verbands(un)wesens

Die Neuausrichtung des Verbandes wurde ebenso berücksichtigt, so zur Akzeptanz und Teilnahmebereitschaft an Vereinskongressen, zur bilanzierenden Bewertung der Verbandsarbeit auf allen Ebenen und zur individuellen Ausübung von Ehrenämtern in den Gremien und Ausschüssen der Verbände.

Dazu zählten auch die heikel-sensiblen Fragen zu möglichen Beitragserhöhungen oder die Bereitschaft individueller Marketing-Ansätze persönliche Adressdaten zur Verfügung zu stellen.

[2] Design und Repräsentativität der Umfrage

Für Güte und Qualität einer Umfrage sind die Adressenbasis und die Gestaltung der Fragen und Skalen ausschlaggebend. Für die Adressenbasis stellt sich die Frage der Auswahl, ob

zufällig, gezielt oder willkürlich. Ideal sind repräsentative Aussagen. Dies bedingt (a) eine Zufallsauswahl aus der Mitgliederbasis. Allerdings hat der DSB keine Adressdatenbank seiner Mitglieder, sondern nur gezielt erstellte Adressdaten, z.B. zu den Vereinsvorsitzenden usw.); b) eine statistisch hinreichend hohe Anzahl von Teilnehmer/innen, um von der Fallzahl auf alle Mitglieder/innen Rückschlüsse ziehen zu können.²

Wenn die Adressenbasis Zweifel an der Repräsentativität aufkommen lässt, ist eine konservative Prüfung statistischer Angaben angeraten. Dies regelt die Wissenschaft über die so genannte Irrtumswahrscheinlichkeit. Je geringer (<1%) desto restriktiver sind die Anforderungen, um den Irrtum einzuschränken. Für die vorliegende Befragung wurde deshalb eine Irrtumswahrscheinlichkeit von lediglich 1% ausgewählt ($p=.01$).

[2.1] Willkürliche Zufallsauswahl aus Adressenbasen

Als zufällige Adressbasen dienten der offene Aufruf zur Teilnahme über die DSB-Webseite sowie die Bitte an die Web-Administratoren der einzelnen Landesverbände ebenso zur Teilnahme aufzurufen.

Ebenso konnte das Schachportal Chessbase, ein langjähriger Unterstützer des DSB, mit seinem hoch frequentierten Webportal für die Bewerbung der Umfrage gewonnen werden. Damit verbunden war die Besonderheit auch vereinslose Schachfreunde erreichen zu können, wenngleich dies das Risiko einer erhöhten Abbruchquote wegen der überwiegend verbandsbezogenen Fragen einschließt.

Die DSJ unterstützte die Umfrage ebenfalls sehr intensiv auf ihrer Webseite wie über die Schachjugenden, zumal im Kontext der bevorstehenden (28.4.2017 bis 1.5.2017) gemeinsamen Bundesvereinskonferenz.

Weitere Adressbasen stellen der Vereinsverteiler und Adressring des DSB dar, der überwiegend Funktionäre des Schachsports umfasst und somit eher eine gezielte Auswahl darstellt.

Ein herzlicher Dank an alle Unterstützer und Förderer der Umfrage!! Gerne bieten wir Im Gegenzug als kleines Dankeschön bei einer statistisch hinreichender Fallzahl $n > 100$ Personen eine landesspezifische Sonderauswertung an.

Der Mix aus zufälligen und gezielten Adressauswahlen beeinträchtigt zwar die Güte der Repräsentativität, ermöglicht aber ein großes Spektrum an Meinungsbildern und Fakten, insbesondere für die Schachbiographien. Die Umfrage basiert somit weitgehend auf einer

² Hierüber bestehen in der Öffentlichkeit viele Missverständnisse. Repräsentative Fallzahlen ergeben sich im Idealfall vermiedener Verzerrung als eine e-Potenzfunktion. So mag überraschen, dass ca. 1.500 Befragte repräsentativ wären für die Gesamtbevölkerung Deutschlands mit ca. 80 Millionen Menschen. Für den DSB mit ca. 96.000 gemeldeten Mitgliedern wäre die Fallzahl entsprechend kleiner mit ca. 400 Befragten anzusetzen.

willkürlichen Zufallsauswahl und kein unmittelbar repräsentatives Design. Eine genügend hohe Fallzahl würde zudem dieses statistische Manke relativieren³.

[2.2] Erhebungsinstrument Online-Fragebogen

Die Umfrage wurde realisiert als eine Online-Erhebung mit einer lizenzierten, professionellen Version des Umfragetools Survey Monkey (www.surveymonkey.de). Der eigentliche, programmierte Fragebogen wurde vom Ressort Verbandsentwicklung erstellt und in mehreren Iterationen als Pretests optimiert. Dies verzögerte den Beginn der Erhebung um ca. 2-3 Monate, war aber der immensen Mühe wert für eine bessere Akzeptanz des neuen Verfahrens und eine inhaltliche Optimierung der Fragen.

Neben der Vorbereitungszeit spielt die benötigte Zeit für das Ausfüllen der Fragen eine entscheidende Rolle für die vollständige Teilnahme an einer Umfrage. Hierbei gilt es den Kompromiss zu finden für den Wunsch der „Erheber“ nach möglichst umfassenden Informationen und damit verbundenen, zeitaufwendigen vielen Abfragen sowie dem Bedürfnis der freiwilligen Interessenten relativ schnell den Fragebogen ausfüllen zu können. Hinweise zum Ausfüllen der Fragen, zur Zielsetzung und zum Datenschutz wurden einleitend auf den ersten Seiten gegeben. Die sozialwissenschaftliche Methodenforschung taxiert diese Teilnamebereitschaft auf maximal 30 Minuten zeitlichen Aufwand, der wiederum ja individuell variiert nach persönlichen Geschwindigkeit beim Ausfüllen und dem Ausmaß der Betroffenheit zu allen Filterfragen (z.B. sehr aktive Funktionäre mit vielen Aufgaben).

Verzerrungen bei ausschließlich Online-Erhebungen sind nach wie vor gegeben, obschon die digitalisierte Welt altersübergreifend Platz gegriffen hat. In der Regel begünstigen Online-Erhebungen jüngere Teilnehmer/innen, die mit diesen Tools oftmals besser vertraut sind als ältere Menschen.

Auf den Einsatz weiterer Erhebungsinstrumente (schriftlicher Fragebogen, persönliche Interviews) wurde aus Kostengründen verzichtet.

[2.3] Datenschutz

Der Datenschutz bei Erhebungen, zumal Online, ist sehr relevant. Die Online-Tools können problemlos die Internetadressen und Mailaccounts der Teilnehmer/innen auslesen und speichern. Unter anderem werden diese auch benutzt, um mehrfache Teilnahmen gleicher Personen auszuschließen oder um nach einer Unterbrechung der Befragung fortzuführen.

³ Gemäß dem Gesetz der großen Zahl beheben sich Verzerrungen bei Teilnehmerzahlen weit über den für repräsentativen Aussagen nötigen Limit und Nähe zur Vollerhebung.

Für die vorliegende Umfrage mit ihrer ausgiebigen Datenschutzerklärung wurde der Rechtsberater des DSB konsultiert. Es gab keine Bedenken gegen die ausführliche, über die gesetzlichen Auflagen hinausgehenden Darlegungen zu Beginn der Erhebung.

Abbildung 1: Auszug der Datenschutzausführungen in der DSB Mitgliederumfrage

Diese Umfrage unterliegt den Bestimmungen des Datenschutzes. Dies bedeutet:

- **die Erhebung erfolgt vollkommen anonym**
- **es werden keine Zugangsdaten gesammelt**
- **die Auswertung erfolgt in zusammenfassenden Tabellen, nicht nach einzelnen Fällen**
- **die Teilnahme ist absolut freiwillig**
- **eine Nichtteilnahme ist vollkommen legitim**
- **die erfassten Daten werden nur zum Zweck dieser Umfrage verwendet**
- **sie können jede Frage, die sie nicht ausfüllen möchten, überspringen**
- **eine Weitergabe der Daten an Dritte wird ausgeschlossen**
- **nach der Auswertung werden die Daten gelöscht**
- **die Ergebnisse werden auf der DSB Webseite veröffentlicht**
- **die Eingabe ist verschlüsselt und so vor externen Zugriffen geschützt (WP2, SS2)**

Der DSB verpflichtet sich ausdrücklich zur Einhaltung dieser Datenschutzauflagen. Je mehr Schachfreunde sich beteiligen, umso besser können wir zukünftige Maßnahmen und Angebote planen. Ansprechpartner für Rückfragen ist der Vizepräsident für Verbandsentwicklung:

upfenning@t-online.de

07158 985 4890 / 0176 220 79 315

Personenbezogene Angaben wurden im Umfragetool deaktiviert. Der Mailaccount wurde nicht registriert, die IP-Adresse wurde nicht in den Datentransfer zur Analyse einbezogen. Die Daten wurden verschlüsselt erfasst. Der Datensatz zur Analyse wurde im IBM-SPSS Format binär exportiert und kann gerne eingesehen werden. Von allen personenbezogenen, internen Daten wurden nur Beginn und Ende der Eingabe übernommen. Zugriff auf die Datenbanken im Umfragetool hatten nur zwei Personen des DSB, die Umfrage ist dort passwortgeschützt abgelegt.

[3] Rücklauf und Akzeptanz der Umfrage

[3.1] Anzahl von Teilnehmer/innen

Die Umfrage startete am 5.2.2017 mit der Veröffentlichung des Links und eines kurzen Appells zur Teilnahme an zur Umfrage auf der DSB-Webseite. In kurzen Abständen folgten gleiche Aufrufe auf den Seiten der DSJ, einzelner Landesverbände und auf Chessbase. Am 6.3.2017 wurde der Kollektor zur Eingabe geschlossen. In diesem vierwöchigen Zeitraum

riefen 3.244 Personen den Link auf. Diese Fallzahl indiziert eine sehr hohe Teilnahmebereitschaft, deutlich über den Erwartungen unsererseits für dieses neue Verfahren. Diese hohe Fallzahl genügt allen statistischen Ansprüchen.

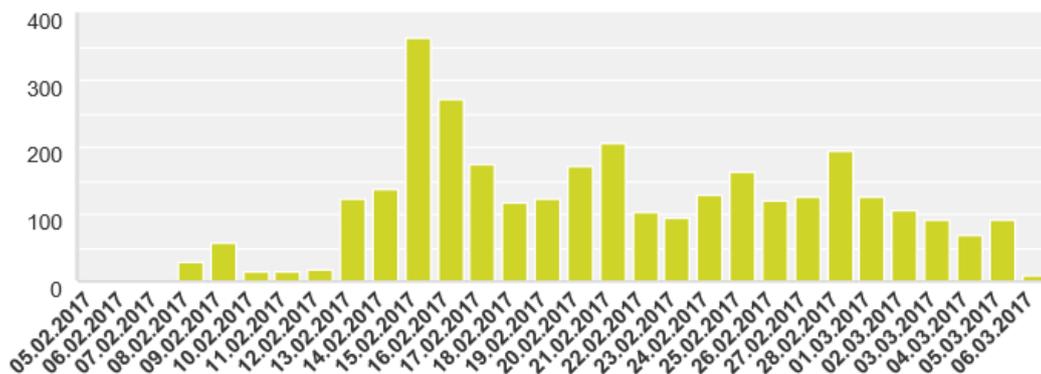
[3.2] Verlauf der Teilnahmequoten

Nach dem 10.März lagen die Teilnahmezahlen teilweise deutlich über 100 und mehr Personen am Tag. Die Spitzen (Peaks) lassen nur eine schwache Regelmäßigkeit erkennen. Weder die Wochentage noch die Wochenende geben die Schwankungen wieder. Der Spitzenwert vom 15.2.2017 mit fast 400 Teilnehmer/innen ist wahrscheinlich auf die Bewerbung neuer Adressbasen durch einen der Unterstützer zurückzuführen. Nach den 1.März flaut die Teilnahmebereitschaft relativ ab, ehe zur Deadline hin nochmals eine letzte Mini-Spitze entsteht (Nachzügler-Effekt).

Abbildung 2: Tagesverlauf der Teilnahmen an der DSB Umfrage

Anzahl Beantwortungen

05.02.2017 - 06.03.2017



Allerdings ist bedeutsam wie valide die Antworten sind, wozu zuerst die Anzahl komplett ausgefüllter Fragebögen herangezogen werden kann. Dies sind 2.641 (72% von 3.244 Teilnehmer/innen zu Beginn) Fragebögen bei der letzten Abfrage zur Schachregion. Diese Zahl dokumentiert aber auch einen Verlust von über 18% anfänglich interessierter oder neugieriger Personen. Bezogen auf die einzelnen Fragen zeigt sich, dass die erste Frage zu Bezugspersonen des Erlernens des Schachspiels noch von gut 98% der Personen ausgefüllt wurde, die zweite nachfolgende Frage weist bereits eine Ausfallquote von 312 Personen auf, allerdings adressiert diese auf Vereinsmitglieder als Filtersetzung und in ihr sind auch ca. 200 vereinslose Teilnehmer/innen eingeschlossen. Die dritte Frage hat wiederum eine geringere Ausfallquote von lediglich 132 Personen. Betrachten wir deshalb die Abfolge nachfolgender Auswahlquoten ist erkennbar, dass ab der fünften Frage das hohe Niveau von fast 400 Ausfällen zu beobachten ist und diese kontinuierlich bis zur letzten Frage Nr. 31 auf

gut 600 Personen ansteigen. Die hohe Ausgangszahl verhindert jedoch jegliche Abstriche an den Möglichkeiten der statistischen Auswertung. Die Ausfälle sind bedauerlich, aber auch eben legitim (z.B. einfache Neugierde auf die Umfrage) und nicht problematisch für die statistischen Bedingungen für die angestrebte Repräsentativität und Auswertungen, die teilweise (z.B. bei Kreuztabellierungen) hohe Fallzahlen bedingen⁴.

[3.3] Dauer für das Ausfüllen

Auf die Bedeutung der Dauer zum Ausfüllen wurde bereits hingewiesen. Im Durchschnitt liegt die benötigte Zeit bei ca. 21 Minuten, gemessen an der Anzahl der Fragen ist dies ein guter Schnitt hinsichtlich der teilweisen komplexen Ausfüllmethoden, Rankings und Mehrfachantworten. Die Umfrage stellte durchaus kognitive Ansprüche an die ausfüllenden Personen. Diese Zeitdauer nähert sich dem kritischen methodischen Limit für eine sehr eingeschränkte Teilnahmebereitschaft von ca. 30 Minuten an. Zudem ist die Varianz sehr hoch. Ca. 10% der teilnehmenden Personen verweilte weniger als fünf Minuten auf dem Webportal zum Ausfüllen. Angesichts der Vielzahl und Komplexität der Fragen erscheint dieses Zeitvolumen deutlich zu gering für ein seriöses Ausfüllen aller Fragen. Der Anteil von Personen mit 10 Minuten beträgt ca. 16%. Das andere Extrem sind Personen, die mehr als eine Stunde benötigten für das Ausfüllen. „Bereinigt man den Datensatz um diese problematisch erscheinenden Fälle verbleibt bei ca. 2.700 Befragten eine durchschnittliche Dauer von ca. 20 Minuten bei einer Varianz (Standardabweichung) von plus/minus 9 Minuten.

Die Schlussfolgerung ist sehr klar: Die nächste Mitgliederbefragung sollte deutlich kürzer ausfallen.

[3.4] Wer nahm teil? Die Soziodemographie der Teilnehmer/innen

Etwa 93% der Befragten sind Männer, ca. 5.9% (n=159) sind Frauen und 1.2% verweigern diese Angabe. Diese Anteile decken sich weitgehend mit den Mitgliedsdaten des DSB von ca. 7% Frauenanteil.

97% der teilnehmenden Personen besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft, darunter sind ca. 3.5% (n=92) Personen mit einer Migrationsbiographie. Ein Prozent gibt an, eine andere Nationalität zu haben und ein weiteres Prozent macht hierzu keine Angabe. Nähere Angaben zur Migrationsbiographie wurden nicht erhoben, konnten aber freiwillig gesondert angegeben werden, wovon 46 Teilnehmer/innen Gebrauch machten. Diese niedrige Fallzahl gebietet keine weiteren Auswertungen zu diesem mitunter sensiblen Thema.

⁴ Setzt man zwei Variablen mit jeweils 5 bis 7 Ausprägungen (sehr gut, weitgehend gut, eher gut usw.) miteinander in Bezug (kreuzen), ergeben sich $5 \cdot 5 = 25$ bzw. $7 \cdot 7 = 49$ Zellen mit einzelnen Datenpunkten. Jede dieser Zelle muss aus statistischen Gründen mit zumindest 5 Personen, besser 10 Datenpunkten besetzt sein.- Dies verdeutlicht den Bedarf hoher Fallzahlen für solche bivariaten statistischen Auswertungen.

Tabelle 1: Regionale Zugehörigkeit der Teilnehmer/innen

	(1) Umfrage abs.	(2) Umfrage In %	(3) DSB in %	Differenz (3)-(2)
Baden + Württemberg	470	17,8	19,1 (8,8+10,3)	1,3
Bayern	440	16,6	17,9	1,3
Berlin	135	5,1	3,0	-2,1
Brandenburg	48	1,8	1,9	0,1
Hansestadt Bremen	26	0,98	0,93	-0,05
Hansestadt Hamburg	103	3,9	2,7	-1,2
Hessen	144	5,5	7,9	2,4
Saarland	32	1,2	1,2	0
Schleswig Holstein	89	3,3	2,8	-0,5
Nordrhein-Westfalen NRW	522	19,8	20,1	0,3
Niedersachsen	199	7,6	6,1	-1,5
Mecklenburg-Vorpommern	32	1,2	1,2	0
Rheinland-Pfalz	161	6,1	5,2	-0,9
Thüringen	58	2,2	2,3	0,1
Sachsen	128	4,9	4,2	-0,7
Sachsen-Anhalt	55	2,1	3,1	1
Gesamt (abs.)	2641	100	89271	∅ 0,14

Die regionale Verteilung der Teilnehmer/innen zeigt die Dominanz der starken Mitgliederverbände Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden und Württemberg⁵ auch in der Umfrage. Verglichen mit der aktuellen Mitgliederbilanz des DSB von 2017 zeigen sich für alle Landesverbände nur geringe Abweichungen zwischen -2.1 (Berlin) und +2.4 (Hessen) als größte Differenzen. Im Durchschnitt beträgt die Abweichung jedoch nur marginale 0.14%. Tendenziell sind die großen Landesverbände eher etwas überrepräsentiert und die kleineren Landesverbände eher etwas unterrepräsentiert. Statistisch ist die Verteilung der Teilnehmer/innen nach Landesverbänden sehr repräsentativ, womit ein wichtiges Kriterium

⁵ Die Erfassung als Baden und Württemberg ist der Codierung durch eine studentische Hilfskraft geschuldet, die unwissentlich die beiden Landesverbände Württemberg und Baden als ein Bundesland aufführte, ganz im Sinne des Sportbundes und Landes Baden-Württemberg (§;-).

zur vergleichenden Analyse gewonnen ist und keinerlei Gewichtungen vorgenommen werden müssen.

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer/innen beträgt 48 Jahre. Die jüngsten Teilnehmer/innen sind 10 Jahre alt⁶, die ältesten über 90 Jahre. Unterschieden nach Geschlecht beträgt der Altersdurchschnitt bei den Frauen 36 Jahre minus und bei den Männern 49 Jahre plus. Den Altersüberhang illustriert auch die Betrachtung der Altersgruppen (klassifiziert in Alterskohorten nach 10 Jahren). Jüngere Personen unter 20 Jahre stellen gut 6% der Teilnehmer/innen, gemeinsam mit den 21-30-Jährigen ergibt sich ein kumulierter Anteil von 16% relativ jüngerer Schachfreunde in der Umfrage. Das Gros der Mitglieder befindet sich in der Altersgruppe 51-60 Jahre, dicht gefolgt von den 41-50-Jährigen und den Senioren über 60 Jahren. Leider sind hierfür keine vergleichbaren Angaben aus der DSB Mitgliederstatistik verfügbar, da in dieser die Altersgruppen in 19-60 Jahre zusammengefasst sind.

Tabelle 2: Altersgruppen der Teilnehmer/innen

Altersgruppen	Abs.	In % alle	In % gültig	in % kumuliert
unter 20 Jahre	177	5,5	6,8	6,8
21-30 Jahre	240	7,4	9,2	15,9
31-40 Jahre	281	8,7	10,7	26,6
41-50 Jahre	648	20,0	24,7	51,3
51-60 Jahre	736	22,7	28,1	79,4
61 Jahre und älter	540	16,6	20,6	100,0
Gesamtsumme	2622	80,8	100,0	
fehlende Angabe	622	19,2		
Gesamt	3244	100		

Statistisch sinnvoll ist es, die Mittelwerte zur Analyse, in welchem Lebensalter mit dem Schachspiel begonnen wurde, mit den Altersgruppen zu vergleichen. Dabei wird deutlich, dass bei den unterschiedenen Alterskohorten der Einstieg in das Schachspiel stetig zu einem früheren Lebensjahr begann. Bei der ältesten Generation erfolgte der Einstieg etwa im 15. Lebensjahr, in der jüngsten Alterskohorte jedoch bereits bei ca. 7 Jahren.

Die Altersverteilung lässt zudem nicht erkennen, dass das Online-Erhebungsverfahren die aus allgemeinen Umfragen bekannte geringere Teilnahmebereitschaft von älteren Personen bestätigen würde. Offensichtlich hatten viele ältere Mitglieder damit keine Probleme.

⁶ Was eigentlich der Vorgabe einer Teilnahme erst ab 14 Jahren widerspricht.

[3.5] Funktionäre und einfache Schachspieler

Ein weiterer Anhaltspunkt für eine repräsentative Erhebung lässt sich aus den Angaben zu den Funktionen im Verein erhalten. Wie beschrieben ist der Adressverteiler des DSB „funktionärslastig“, weil er eben einen Teil der Vereinsvorsitzenden erfasst. Führt dies zu einer Verzerrung im Teilnehmerfeld?

Knapp 41% der Befragten sind im eigenen Verständnis Funktionär in ihrem Verein, d.h. sie üben ein Amt (z.B. Vorsitzender) oder eine Funktion aus (z.B. Leitung Jugendtraining). Auch hier fehlen Vergleichsdaten des DSB. Bei ca. 2.700 Vereinen im DSB mit im Schnitt 3-5 Amtsinhabern (ausgehend von den Bestimmungen des Vereinsrechts) ergeben sich rechnerisch 8.000 bis 14.000 Funktionsträger. Bei ca. 89.000 Mitgliedern wären dies ca. 9% bis maximal 15% an der gesamten Mitgliedschaft. Damit erscheint der Anteil von 41% deutlich zu hoch. Dies bedeutet, wir haben eine Verzerrung und eine Überrepräsentation von Funktionärsinhabern in der Auswahl der Befragten.

Insgesamt ergeben sich aus den – soweit möglich – Vergleichen mit der DSB-Mitgliederstatistik keine besonders auffälligen Abweichungen in den Verteilungen für Geschlecht, Nationalität und vor allem Zugehörigkeit zu den Landesverbänden. Erkennbar wurde aber eine Verzerrung im Hinblick auf eine deutliche Überrepräsentation von Funktionären auf Vereinsebene. Die Umfrage kann insofern soziodemographisch als repräsentativ für den DSB angesehen werden, nicht aber hinsichtlich des Engagements für die Verbandsarbeit, da diese naturgemäß eher bei den Amtsinhabern angesiedelt ist.

[4] Auswertungen

[4.1] Schachbiographien

Wie und wer vermittelt uns das Schachspiel zu Beginn unserer Schachlaufbahn? Nach wie vor überwiegen die personellen Kontakte und hierunter vorwiegend die Eltern mit Anteilen zwischen ca. 45% und 55% (Bundesschnitt 47%). Zum familiären Umfeld kommen weitere nahe Verwandter hinzu mit Anteilen von 13%-20% (Schnitt 16,5), gefolgt allerdings bereits vom Internet und autodidaktischen Lernen (Schnitt 15%). Geschwister erscheinen insgesamt weniger relevant, wobei die hohen Anteile im Norden auffallen, gleiches gilt bei Schulfreunden, wobei unter den offenen Angaben sehr oft schulische Kontexte (Lehrkräfte, Schulschach-AG, Schulschach allgemein) genannt werden. Schule scheint also mehr als institutionelle Förderung bedeutsam zu sein denn als personaler Bezug. Für den Verband stellt sich damit die Frage, wie man Eltern schachinteressierter Jugendlicher besser ansprechen und in die Motivationsvermittlung einbinden kann.

Auffällig erscheint zudem, dass über 85% der Befragten nur einen Bezug zum Einstieg in den Schachsport angeben (im Mittel 1,08 bei sieben Antwortoptionen) , ca. 13-14% nennen zwei Bezüge, oftmals Eltern und autodidaktisches Erlernen.

Bei den offenen Angaben findet sich eine reichhaltige Palette. Neben den bereits erwähnten schulischen Bezügen werden von der Bundeswehr über den Opa bis zu Vereinsaktivitäten sehr viele punktuelle Bezüge aufgeführt.

Für die beiden wichtigen Bezüge zum Erlernen des Schachspiels durch Eltern sowie durch eigenständiges Erlernen ergeben sich hinreichende statistische Effekte zum Alter. Für die jüngeren Altersgruppen sind die Eltern tendenziell bedeutsamer geworden, in der Variation zwischen 10-15% im Vergleich zu den älteren Alterskohorten der Befragung.

Gleiches zeigt sich mit umgekehrter Tendenz für da autodidaktische, selbständige Erlernen des Schachspiels. Dies war in den älteren Gruppen bedeutsamer als in den jüngeren Altersgruppen, allerdings auf insgesamt niedrigem Niveau von 15-20%, d.h. für eine deutliche Mehrheit war dies keine richtige Option.

Für das Geschlecht finden sich keinerlei Unterschiede in der Förderung bzw. nur graduelle prozentuale Differenzen, die statistisch als zufällig anzusehen sind.

Tabelle 3: Schachspielen gelernt von welchen anderen Personen?

	Eltern	Geschwister	nahe Verwandte	Schulfreund / in	Freunde / Freundinnen	weitgehend selbst beigebracht aus Lehrbüchern Internet	andere Person	Sonstiges (bitte angeben)
	In %	In %	In %	In %	In %	In %	In %	In %
Baden oder Württemberg	47,4	5,7	16,2	8,7	7,4	14,3	5,5	11,7
Bayern	50,9	8,0	17,7	7,5	5,9	12,3	8,9	9,3
Berlin	54,8	9,6	14,8	6,7	7,4	21,5	5,2	7,4
Brandenburg	52,1	4,2	14,6	2,1	6,3	8,3	6,3	20,8
Hansestadt Bremen	57,7	0,0	15,4	7,7	7,7	11,5	7,7	11,5
Hansestadt Hamburg	36,9	10,7	16,5	17,5	7,8	14,6	7,8	9,7
Hessen	49,3	4,2	20,1	10,4	6,9	12,5	6,3	6,3
Saarland	50,0	3,1	18,8	6,3	12,5	15,6	6,3	3,1
Schleswig Holstein	39,8	13,6	13,6	9,1	4,5	22,7	6,8	10,2
NRW Nordrhein-Westfalen	43,9	8,4	16,9	10,5	5,6	17,6	5,6	8,4
Niedersachsen	45,2	10,1	13,1	9,0	7,5	18,6	8,0	11,6
Mecklenburg Vorpommern	43,8	9,4	6,3	18,8	3,1	12,5	9,4	9,4
Rheinland-Pfalz	50,3	3,1	16,1	12,4	8,1	13,0	6,2	10,6
Thüringen	39,7	3,4	19,0	6,9	1,7	12,1	13,8	10,3
Sachsen	50,0	9,4	18,8	11,7	5,5	14,8	8,6	6,3
Sachsen-Anhalt	47,3	5,5	16,4	5,5	7,3	7,3	14,5	14,5
DSB-Schnitt	46,5	7,2	16,5	9,3	8,4	15	7,4	9,4

Tabelle 4: Altersgruppen und Erlernen des Schachspiels durch die Eltern

Schachspiel gelernt und vermittelt von Eltern	unter 20 Jahre	21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61 Jahre und älter	Randsummen
Ja (Zeilenprozent)	8,3%	11,6%	12,6%	23,0%	25,0%	19,5%	100,0%
Ja (Spaltenprozent)	58,2%	60,0%	55,5%	44,0%	42,1%	44,8%	47,3%
Nein (Zeilenprozent)	5,4%	6,9%	9,0%	26,3%	30,8%	21,6%	100,0%
Nein (Spaltenprozent)	41,8%	40,0%	44,5%	56,0%	57,9%	55,2%	52,7%
Gesamt	6,8%	9,2%	10,7%	24,7%	28,1%	20,6%	100,0%
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat = 42,63, p=.0001, Cramers V =.12, p=.0001

Tabelle 5: Altersgruppen und eigenständiges Erlernen Schachspiel

Schachspiel autodidaktisch Gelernt / Internet	unter 20 Jahre	21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61 Jahre und älter	Randsummen
Ja (Zeilenprozent)	5,1%	4,6%	6,3%	26,4%	34,3%	23,4%	100,0%
Ja (Spaltenprozent)	11,3%	7,5%	8,9%	16,0%	18,3%	17,0%	15,0%
Nein (Zeilenprozent)	7,0%	10,0%	11,5%	24,4%	27,0%	20,1%	100,0%
Nein (Spaltenprozent)	88,7%	92,5%	91,1%	84,0%	81,7%	83,0%	85,0%
Gesamt	6,8%	9,2%	10,7%	24,7%	28,1%	20,6%	100,0%
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat = 29,42, p=.0001, Cramers V =.11, p=.0001

Wie lange spielen die Befragten schon Schach? Und wann haben sie damit begonnen? Der Altersdurchschnitt für den Beginn der Beschäftigung mit dem Schachspiel liegt bei 11.9 Jahren. Mit einer beträchtlichen Standardabweichung von ± 8 Jahren und einer Varianz von 4 bis 70 Jahren. Etwa 52% der Befragten hatten bereits im Alter von weniger als 10 Jahren mit dem Schachspiel begonnen, davon circa 10% um das Alter von 5-6 Jahren. Bis zum 20. Lebensjahr sind es bereits über 91%. Das Schachspiel wird bzw. wurde also in frühen Jahren erlernt, überwiegend zwischen dem 10. und 20. Lebensjahr. Vom 21. bis zum 60. Lebensjahr erhöht sich dieser Anteil nochmals auf über 99%. Dies bedeutet, dass das Potenzial zum Erlernen des Schachsports in älteren Jahren eher gering ist, bezogen auf die aktiven Schachspieler/innen. Die Verteilung zeigt das Pareto-Diagramm mit dem steilen Anstieg der Altersgruppen bis zum 25. Lebensjahr und den danach schnell und sehr stark abflachenden Verlauf bei den älteren Altersgruppen.

Statistisch sinnvoll ist es, die Mittelwerte zur Analyse, in welchem Lebensalter mit dem Schachspiel begonnen wurde, mit den Altersgruppen zu vergleichen. Dabei wird deutlich, dass der Einstieg in das Schachspiel stetig zu einem früheren Lebensabschnitt begann. Bei der ältesten Generation erfolgte der Einstieg etwa im 15. Lebensjahr, in der jüngsten Alterskohorte jedoch bereits bei ca. 7 Jahren.

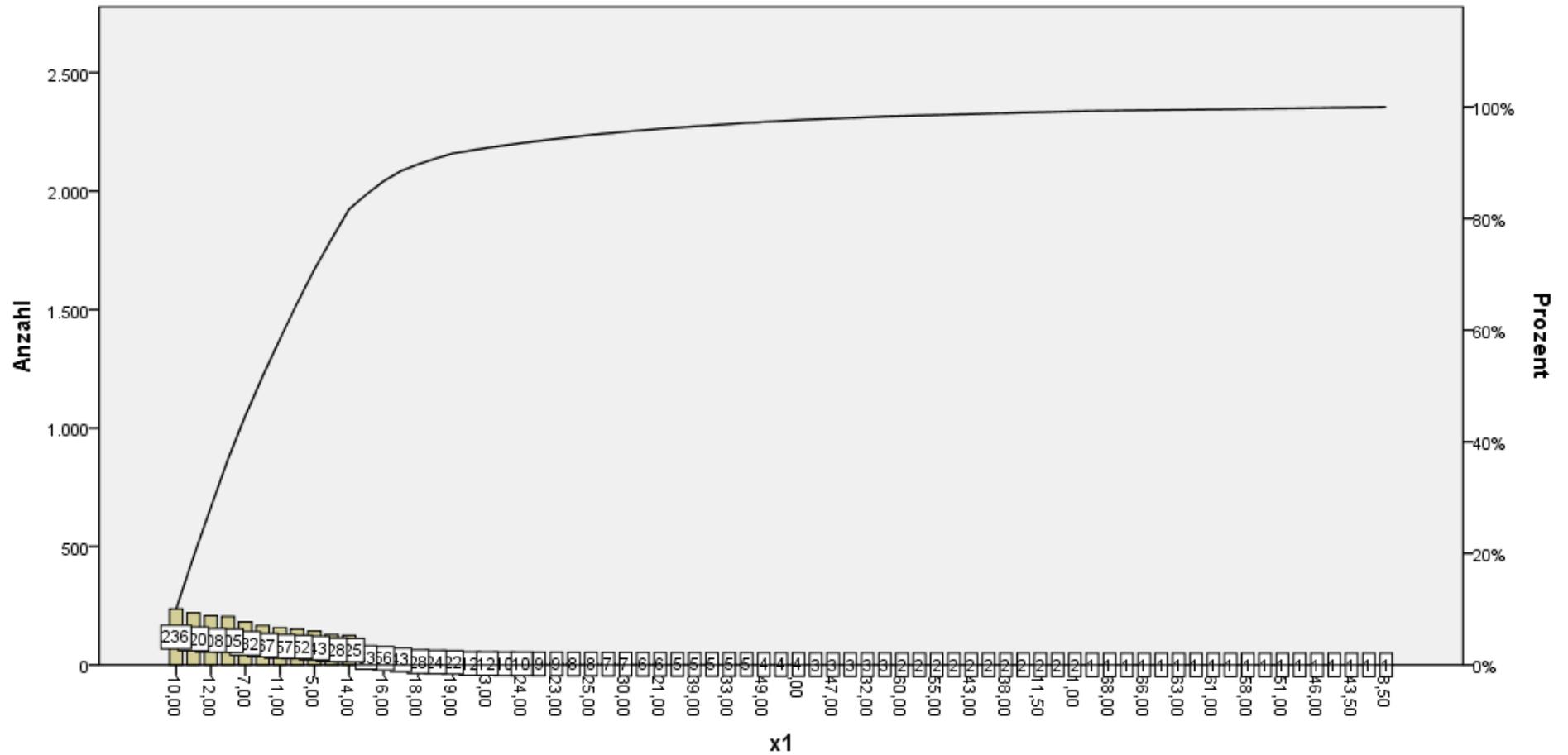
Tabelle 6: Altersgruppen und individueller Beginn des Schachsports

Alter gruppiert	Seit welchem Lebensjahr wird Schach gespielt?		
	Mittelwert	n	Standardabweichung
unter 20 Jahre	7,3471	157	2,64252
21-30 Jahre	8,8772	232	4,30883
31-40 Jahre	10,0709	261	6,40371
41-50 Jahre	11,7429	601	7,50916
51-60 Jahre	12,5638	674	7,33630
61 Jahre und älter	15,7372	430	11,59448
Gesamtsumme	11,9465	2355	8,15762

Zusammenhangsmaß, $r=.334$, $p=.0001$

Entsprechend lassen sich die Zeitspannen berechnen zur Verweildauer im Verein (26-27 Jahre) und nach der Dauer seit dem Erlernen des Schachspiels (34-35 Jahre zurückliegend.). Einmal begonnen, wird Schach zum Lebenssport über viele Jahrzehnte hinweg.

Abbildung 3: Pareto-Diagramm Beginn des Erlernens des Schachspiels



Hintergrund dieser Analysen ist die Annahme, dass die mit dem Schachsport verbrachte Zeit ein wichtiger Indikator für dessen individuelle Verinnerlichung als Sport und intensive Freizeitbeschäftigung ist (der Fachbegriff lautet Internalisierung). Je länger diese Zeitspanne ausfällt, umso mehr wird Schachsport zum zentralen Sport einer Person und kann all in seinen Facetten sportlich und verbandlich (Ämter) kennengelernt und ausgeübt werden. Die in dieser Zeitspanne ausgeübten schachlichen Aktivitäten bilden letztlich die individuelle Sozialisation des Schachsports ab, deren wesentlichster Faktor die Internalisierung von Motiven und Erfahrungen ist.

Tabelle 7: Übersicht zu Zeiten des Ausübens des Schachspiels und Schachsports

	Vergangene Jahre seit Beginn des Schachspiels (1)	Vereinsmitgliedschaft in Jahren (2)	Lebensalter in Jahren (3)	Differenz Schachspiel zu Schachsport (1)- (2)	Verbrachte Lebenszeit mit Schachspiel In %	Verbrachte Lebenszeit mit Schachsport In %
n	2769	2727	2622	2355	2356	2344
fehlende Angaben	475	517	622	889	888	900
Mittelwert	34,92	26,69	48,30	11,9	73,2	56,2
Standardabweichung	15,1	15,2	15,3	8,1	16,8	23,7

Fast 35 Jahre sind die durchschnittliche Zeitdauer, die seit dem Erlernen des Schachspiels vergangen sind. 26-27 Jahre sind die durchschnittliche Zeitdauer der Vereinsmitgliedschaft. Verglichen mit dem durchschnittlichen Lebensalter der Befragten deutet sich eine früh beginnende und lang anhaltende Beschäftigung mit dem Schachspiel und dem Schachsport an. Bezogen bzw. kalibriert machen diese Verweilzeiten 73% (Erlernen des Schachspiels) bzw. 56% (Mitgliedschaft im Verein) der Lebenszeit aus, mithin $\frac{3}{4}$ bis zur Hälfte unseres Lebens. Einmal begonnen, wird Schach zum Lebenssport über viele Jahrzehnte hinweg. Dies lässt Raum für viele Aktivitäten. Und es bringt das Alleinstellungsmerkmal des Schachsports als Denksport zum Ausdruck, dass es lebenslang ausgeübt werden kann, auch weitgehend unabhängig von der körperlichen Verfassung.

Auch lassen sich erste Schritte in diesen Sozialisationsprozess markieren. Die durchschnittliche Differenz zwischen Erlernen des Schachspiels und Eintritt in den Verein zum Ausüben des Schachsports beträgt durchschnittlich 8 Jahre. Dieser Wert divergiert sehr zwischen den Altershorten. Die Trennschwelle sind die 31-40-Jährigen, deren Werte und der weiteren Altersgruppen entsprechen annähernd dem Mittelwert. Bei den jüngeren Alterskohorten verringern sich alle Werten deutlich, u.a. sinkt bei diesen Gruppen die Differenz zwischen dem Erlernen des Schachspiels und dem Eintritt in einen Schachverein. Die Hemmschwelle, sich verbandlich zu organisieren ist damit gravierend gesunken. Diese

Effekte sind für die jüngste Alterskohorte allerdings zu relativieren. Im Schnitt ist das Eintrittsalter in einen Schachverein bei 21 Jahren.

Insgesamt deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass sich viele Vereine gegenüber neuen Mitgliedern neu und attraktiver aufgestellt haben.

Tabelle 8: Schachliche Verweilzeiten nach Altersgruppen

Altersgruppen		Verweilzeit in	Verweilzeit in	Dif. Verein
		%	%	
unter 20 Jahre	Mittelwert	55,8402	42,8936	2,2548
	H	157	156	155
	Standardabweichung	16,40261	17,41736	2,37777
21-30 Jahre	Mittelwert	65,1627	53,3190	3,0455
	H	232	231	231
	Standardabweichung	16,61606	18,97050	3,78342
31-40 Jahre	Mittelwert	72,0591	55,4370	5,9961
	H	261	263	258
	Standardabweichung	17,18543	23,86054	7,33243
41-50 Jahre	Mittelwert	74,6992	56,7999	8,2415
	H	601	597	588
	Standardabweichung	16,38685	25,37487	10,53199
51-60 Jahre	Mittelwert	77,1719	59,3533	9,6235
	H	674	661	652
	Standardabweichung	13,17288	23,40839	12,11179
61 Jahre und älter	Mittelwert	76,7095	58,4850	12,0297
	H	430	428	413
	Standardabweichung	16,68557	23,52089	13,84460
Gesamtsumme	Mittelwert	73,2846	56,4048	8,1362
	H	2355	2336	2297
	Standardabweichung	16,74154	23,58825	10,99967

[4.2] Schachsozialisation - vom Schachspiel zum Schachsport

Wenn man sich als junger (oder älterer) Mensch für den Schachsport entschieden hat, führt kein Weg an den organisierten Schachsport vorbei, d.h. den Eintritt in einen Verein. Damit verbunden sind neue Formate des Aktivseins, zum Schachspiel tritt das Vereinswesen mit seinen Funktionen von Ämtern, Aufträgen, Organisation des Spielbetriebs und Engagement hinzu. Das eigentliche Schachspiel wird ergänzt durch die Teilnahme an Open, Vereins- und Verbandsspielen (u.a.). Die lange Verweildauer im Schachsport lässt es zu, dass viele dieser verbandlichen und sportlichen Aktivitäten möglich sind.

4.2.1 Aktivitäten im Verein

Jeder zweite Teilnehmer/in an der Mitgliederumfrage nimmt regelmäßig und ca. 29% gelegentlich an den Vereinsabenden teil. Über 80% der befragten Schachfreunde sind an den Wochenenden in den Mannschaften ihres Vereins aktiv. Die Diskrepanz zwischen Teilnahme am Vereinsabend und Einsatz bei Mannschaftskämpfen relativiert die Rolle der Vereinsabende als Motiv für den Schachsport etwas. Die Verbindung beider Aktivitätsbereiche, beispielsweise durch Nachbereitung und Analyse, Vereinstraining oder Vorbereitung, ist insofern ein Thema für die Belebung der Vereinsabende.

Für die ca. 20% nicht aktiver Schachfreunde im Schachsport ist zu vermuten, dass es sich um überwiegend (Anzahl) und vorwiegend (Ämter) passive Mitglieder handelt. Bei dieser Gruppe mehr passiver Spieler hinsichtlich des Verbandssports zeigen sich überraschende Effekte bei Betrachtung deren Altersverteilung. Bei den jüngeren Altersgruppen sind die Anteile marginal. Je jünger desto mehr Teilnahme am Verbandssport (94-96%). Bei den älteren Schachfreunden über 60 Jahre steigt dieser Anteil an ihrer Altersgruppe auf ca. 23-24% an. Dies bedeutet allerdings auch, dass immerhin gut 75-80% unserer älteren Mitglieder noch aktiv am Verbandssport teilnehmen. Aber - und dies mag überraschend – der nächste Anteil mit über 30% passiver Schachmitgliedschaften findet sich in der Altersgruppe der 41.50jährigen. Hier tritt der Schachsport offensichtlich zurück vor anderen Lebensaufgaben, sei es Familie oder Beruf.

Der 50%-Anteil ist ein erster Hinweis darauf, dass die Vereinsabende nicht unbedingt überfüllt sind. Diesem Aspekt wird im Kapitel „Vereinsstrukturen“ besondere analytische Aufmerksamkeit zuteil. Stark ausgeprägt ist hingegen (über 40%) das Engagement für den örtlichen Verein als Funktionär. Gerne wird kolportiert, dass Schachfunktionäre kein Schach spielen. Dies kann mit dem vorliegenden Daten widerlegt werden. Über 94% der aktiven Funktionäre sind auch aktive Schachspieler, erst auf Bezirks-, Landes- oder Bundesebene erhöht sich dieser Anteil auf über 10%. Gleiches gilt für Schiedsrichter, auch sie sind zu über 90% aktiv im Schachsport. Beides ist wichtig, weil damit genügend praktische Erfahrungen vorliegen für die Ausrichtung ihres Ehrenamtes oder die Ausübung ihres Schiedsrichtermandats. Erfreulich der Anteil von 25% der Teilnehmer/innen, die sich im Jugendtraining engagieren. Im Vergleich dazu ist das Engagement bei Schulschach-AGs weniger ausgeprägt (ca. 10%) und bei Kindergärten sind dies marginale 2%. Leicht bedenklich könnte bestimmen, dass der Anteil aktiver Schachfreunde im Jugendbetreuungsbereich bei ca. 11-12% liegt. Auch hier wäre eine Spielpraxis der Betreuer/innen und Trainer/innen natürlich vorteilhaft.

Tabelle 9: Individuelles Engagement im Verein

relativ regelmäßige Teilnahme an Mannschaftsspielen im Verband	2629	81,0%
relativ regelmäßiger Besuch der Vereinsabende	1700	52,4%
gelegentlicher Besuch der Vereinsabende	943	29,1%
Ehrenamt Funktionär/in auf lokaler Vereinsebene	1321	40,7%
Ehrenamt Funktionär/in auf Bezirks Landesebene DSB/D	454	14,0%
als aktiver Schiedsrichter/in	295	9,1%
als Betreuer/in Trainer/in von Jugendlichen	829	25,6%
als Leiter/in Betreuer/in einer Schulschach-AG	361	11,1%
als Betreuer/in Ansprechpartner/in Schach in Kindertage	63	1,9%
Delegierte/r Landesversammlungen Bundeskongress, HA	117	3,6%

Die Verteilung der individuellen Aktivitäten nach Bundesländern zeigt die nachstehende Tabelle und diese zeigt keine eindeutige Tendenz. Auffällig ist der sehr unterdurchschnittliche Anteil des Engagements im Jugend- und Schulschachbereich in Hamburg. Das Vereinsleben schwächelt in Mecklenburg-Vorpommern und im Saarland, fröhliche Urstände feiert es hingegen in Sachsen-Anhalt, Bremen und Bayern. Das Ehrenamt scheint in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein besonders ausgeprägt. Ausgebildete Schiedsrichter scheinen in mehreren Bundesländern wie Niedersachsen, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern als ein Mangelphänomen.

In der Jugendbetreuung sind vornehmlich die ostdeutschen Verbände, komplettiert mit Bayern und Schleswig-Holstein besonders aktiv. Auffällig gering scheint die Jugendbetreuung in Hamburg ausgeprägt (mit der methodischen Einschränkung, dass die Teilnahmequote hier auch gering ausfiel und die Interpretation mit Vorbehalt erfolgen sollte.⁷ Auch hier bieten sich Detailstudien zu diesem wichtigen Themenfeld der Jugendförderung für den Schachsport an.

Derweil dies in den ostdeutschen Landesverbänden oft auch mit der Betreuung des Schulschachs verbunden ist, findet dies in Bayern und Schleswig-Holstein weniger Beachtung und scheint andere institutionelle Wege zu beschreiten.

⁷ So hat Hamburg mit dem Jugendschachfestival Linkes gg. Rechtes Alsterufer eine Vorzeigeprojekt wie auch Kooperationen im Jugendschach mit namhaften Sponsoren.

Tabelle 10: Individuelles Vereinsengagement nach Bundesländern

	regelmäßiger Besuch Vereinsabend		gelegentlicher Besuch Vereinsabend		Ehrenamt Funktionär/in lokal		Ehrenamt Funktionär/in Region / Land Bund		aktiver Schiedsrichter/in		Betreuer/in / Trainer/in von Jugendlichen		Leiter/in Betreuer/in Schulschach-AG		Betreuer/in Schach in Kindertage		Delegierte/r Land / BUND	
	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%
Baden Württemberg	259	55,1	152	32,3	238	50,6	81	17,2	36	7,7	117	24,9	61	13,0	6	1,3	27	5,7
Bayern	264	60,0	116	26,4	203	46,1	65	14,8	64	14,5	151	34,3	48	10,9	9	2,0	15	3,4
Berlin	78	57,8	40	29,6	55	40,7	10	7,4	25	18,5	32	23,7	18	13,3	0	0,0	3	2,2
Brandenburg	23	47,9	12	25,0	14	29,2	2	4,2	4	8,3	14	29,2	5	10,4	1	2,1	2	4,2
Bremen	18	69,2	4	15,4	11	42,3	5	19,2	0	0,0	7	26,9	4	15,4	0	0,0	1	3,8
Hamburg	58	56,3	33	32,0	34	33,0	3	2,9	3	2,9	12	11,7	8	7,8	1	1,0	0	0,0
Hessen	76	52,8	47	32,6	56	38,9	24	16,7	22	15,3	32	22,2	17	11,8	2	1,4	5	3,5
Saarland	12	37,5	14	43,8	14	43,8	6	18,8	3	9,4	10	31,3	1	3,1	1	3,1	1	3,1
Schleswig Holstein	45	51,1	27	30,7	45	51,1	15	17,0	7	8,0	27	30,7	10	11,4	1	1,1	3	3,4
Nordrhein-Westfalen	290	55,6	161	30,8	214	41,0	89	17,0	37	7,1	131	25,1	60	11,5	7	1,3	8	1,5
Niedersachsen	103	51,8	61	30,7	81	40,7	28	14,1	6	3,0	42	21,1	17	8,5	2	1,0	9	4,5
Mecklenburg Vorpommern	14	43,8	9	28,1	15	46,9	5	15,6	2	6,3	12	37,5	6	18,8	2	6,3	2	6,3
Rheinland-Pfalz	94	58,4	50	31,1	80	49,7	30	18,6	24	14,9	47	29,2	11	6,8	4	2,5	13	8,1
Thüringen	32	55,2	17	29,3	24	41,4	12	20,7	9	15,5	20	34,5	10	17,2	2	3,4	5	8,6
Sachsen	75	58,6	32	25,0	56	43,8	16	12,5	8	6,3	43	33,6	17	13,3	5	3,9	5	3,9
Sachsen-Anhalt	37	67,3	9	16,4	26	47,3	15	27,3	9	16,4	18	32,7	11	20,0	7	12,7	6	10,9
Bundesdurchschnitt		52,4		29,1		40,7		14,0		9,1		25,6		11,1		1,9		3,6

Im Schnitt werden zwei Funktionen bzw. Vereinsaktivitäten wahrgenommen. Allerdings nehmen ca.10% keinerlei Engagement auf Vereinsebene wahr, gute 40% üben nur eine Tätigkeit aus (i.d.R. ist dies die Teilnahme am Vereinsabend). Wichtig sind die 23% die zumindest zwei Funktionen bzw. Tätigkeiten wahrnehmen (i.d.R. ist dies Kombination Ehrenamt auf Vereinsebene und Teilnahme am Vereinsabend) und weiteren 15% die sogar drei Tätigkeiten wahrnehmen. Überraschender Weise ist das Ausmaß dieses vielfältigen Engagements nur sehr bedingt von der Dauer der Vereinszugehörigkeit abhängig ($r=.117$, $p=0.001$).

4.2.2 Schachsportliche Aktivitäten und Schachsozialisation

Die schachliche Aktivität konzentriert sich sehr stark auf die Teilnahme an Verbandsspielen. Die Ausübung des Schachsports im Sinne gespielter Partien im Verein fällt bereits deutlich zurück. Hier kommt ein eher individual-orientiertes Betreiben des Schachsports zum Ausdruck, mehr als die geselligen Abende im Verein.

Überhaupt ist die Teilnahme an Turnieren der bestimmende Verhaltenstypus im Schachsport mit dem Fokus auf lokalen (81%), regionalen (48%) und nationalen Turnieren (30%). Allerdings beschränkt sich dieser nicht nur auf den verbandlichen Spielbetrieb, sondern schließt auch das private Umfeld in einem knappen Viertel der Teilnehmer/innen ein.

Für die Betrachtung der Vereine ist die Differenz zwischen der Teilnahme an Verbandskämpfen und der Teilnahme an Vereinsturnieren (die allerdings abhängig vom Angebot sind) und Partien im Verein bedeutsam. Den Vereinen gelingt es offensichtlich mehr die Spieler/innen für Teamwettkämpfe zu gewinnen als zur überwiegenden Teilnahme des Schachsports im Verein (in etwa im Faktor 1:2). Keinerlei schachliche Sportaktivitäten nehmen ca. 4% der Befragten wahr. Dies sind zu über 76% ältere Schachfreunde.

Tabelle 11: Intensität des Ausübens des Schachsports

aktiver Spieler in Vereinsmannschaft (auch Jugend)	2629	81,0%
Partien im Verein	1740	53,6%
regionale oder lokale Turniere	1541	47,5%
Teilnahme Vereinsturnier	1508	46,5%
nationale Turniere und Opens	973	30,0%
Partien im privaten Umfeld	773	23,8%
Partien in einem anderen Umfeld	657	20,3%
internationale Turniere und Opens	559	17,2%
Partien in der Schule (AG, Pausen o.a.)	216	6,7% / 21%*
Partien in lokalen Treffpunkten z.B. Seniorenbegegnungsstätte	133	4,1%

* Anteil für die Altersgruppe unter 20 Jahren (i.e. überwiegend Schüler/innen)

Auch hier interessieren die Mehrfachnennungen der Aktivitäten. Im Mittel liegt diese bei einem Wert von 3.3. und diese Anzahl paralleler sportlicher Schachaktivitäten findet sich bei ca. 20%, weniger als drei Aktivitäten sind bei ca. 30% der Befragten zu konstatieren) jeweils zu gleichen Anteilen ca. 15%). Immerhin finden sich ca. 45% von Befragten, die mehr als drei der erfragten Schachsportformate wahrnehmen und damit den Schachsport sehr intensiv ausüben.

Tabelle 12: Anzahl schachsportlicher Aktivitäten

Anzahl schachsportlicher Aktivitäten	Häufigkeit	Prozent	Kumulative Prozente
,00	132	4,1	4,1
1,00	515	15,9	19,9
2,00	501	15,4	35,4
3,00	634	19,5	54,9
4,00	600	18,5	73,4
5,00	458	14,1	87,5
6,00	265	8,2	95,7
7,00	96	3,0	98,7
8,00	33	1,0	99,7
9,00	6	,2	99,9
10,00	4	,1	100,0
Gesamtsumme	3244	100,0	Mittelwert 3.36

Dieses schachsportliche Engagement findet sich auch in den Angaben zur Anzahl gespielter Schachturniere außerhalb von Verein und Schachbezirk. An keinem solch überregionalen Turnier haben bisher ca. 12% teilgenommen. Gelegentlich (gemessen an der Verweildauer im Schachsport) spielen solche Turniere ca. 20% (1-5mal) und weitere ca. 14% (5-10mal) mit. Diesen „Gelegenheitsteilnehmer/innen“ von Schachopern stehen etwa 55% von Schachfreunden gegenüber, die sehr regelmäßig Schachturniere mitspielen. Am häufigsten sind dies 21-50 Turniere (21%).

Die DSB-Turnierformate DSAM (17%), Deutschland-Cup (7%) und vor allem der Dähnepokal (25%) haben daran ihren Anteil.

Zusammenfassend ist auszusagen, dass unser Schachsport sehr aktiv und lebendig ausgelebt wird, mit einem Fokus auf individuelle Spielmöglichkeiten, einschließlich der Verbandsspiele für den Verein. Die eigentliche Spielpraxis im Verein tritt gegenüber diesem individuellen spielerischen Engagement in den Hintergrund, bleibt aber für gut jeden zweiten Schachfreund/in bedeutsam.

Tabelle 13: Individuelle schachsportliche Aktivitäten

	Verbandsspiele		Partien im Verein		Vereins- turnier		Bezirks- turnier		Nationales Turnier		Internat. Turnier		Private Partien		Senioren- partien		Partien Schule	
Baden Württemberg	431	91,7%	273	58,1%	232	49,4%	218	46,4%	158	33,6%	90	19,1%	110	23,4%	21	4,5%	30	6,4%
Bayern	379	86,1%	264	60,0%	236	53,6%	230	52,3%	117	26,6%	67	15,2%	138	31,4%	22	5,0%	36	8,2%
Berlin	116	85,9%	76	56,3%	76	56,3%	77	57,0%	48	35,6%	35	25,9%	31	23,0%	6	4,4%	9	6,7%
Brandenburg	35	72,9%	26	54,2%	17	35,4%	32	66,7%	16	33,3%	9	18,8%	10	20,8%	1	2,1%	6	12,5%
Bremen	22	84,6%	18	69,2%	14	53,8%	14	53,8%	9	34,6%	3	11,5%	6	23,1%	1	3,8%	4	15,4%
Hamburg	93	90,3%	50	48,5%	58	56,3%	52	50,5%	32	31,1%	23	22,3%	16	15,5%	5	4,9%	2	1,9%
Hessen	125	86,8%	76	52,8%	71	49,3%	77	53,5%	63	43,8%	28	19,4%	21	14,6%	5	3,5%	11	7,6%
Saarland	27	84,4%	14	43,8%	11	34,4%	20	62,5%	6	18,8%	4	12,5%	8	25,0%	0	0,0%	1	3,1%
Schleswig Holstein	73	83,0%	44	50,0%	43	48,9%	47	53,4%	32	36,4%	14	15,9%	15	17,0%	2	2,3%	9	10,2%
Nordrhein-Westfalen	447	85,6%	311	59,6%	276	52,9%	252	48,3%	144	27,6%	78	14,9%	133	25,5%	26	5,0%	25	4,8%
Niedersachsen	157	78,9%	121	60,8%	106	53,3%	103	51,8%	63	31,7%	28	14,1%	49	24,6%	7	3,5%	14	7,0%
Mecklenburg Vorpommern	28	87,5%	17	53,1%	10	31,3%	20	62,5%	19	59,4%	12	37,5%	4	12,5%	3	9,4%	4	12,5%
Rheinland-Pfalz	145	90,1%	97	60,2%	80	49,7%	78	48,4%	50	31,1%	32	19,9%	38	23,6%	6	3,7%	4	2,5%
Thüringen	50	86,2%	30	51,7%	21	36,2%	31	53,4%	26	44,8%	11	19,0%	17	29,3%	3	5,2%	5	8,6%
Sachsen	112	87,5%	65	50,8%	51	39,8%	66	51,6%	42	32,8%	32	25,0%	21	16,4%	4	3,1%	7	5,5%
Sachsen-Anhalt	48	87,3%	29	52,7%	19	34,5%	30	54,5%	18	32,7%	9	16,4%	11	20,0%	1	1,8%	1	1,8%
Bundesdurchschnitt	81,0		53,6		46,5		47,5		30,0		17,28		23,8		4,1		6,7	

4.2.3 Bezugspersonen und Förderung

Bezugspersonen dienen jungen Menschen und Kindern zur Orientierung und Vermittlung zentraler Werte für ihre eigene Orientierung innerhalb ihrer Lebenswelten, wie es zum Beispiel auch Sport ist. Sie sind somit wichtige Bezugspunkte im Sozialisationsprozess. Die Bezugspersonen können wechseln. Zuvörderst sind es in der Kindheit und frühen Jugend Eltern, später in Pubertät und späteren Jugendphase andere Jugendliche (so genannte Peer-Groups). Im Sport wird dies u.a. durch Teams und Mannschaften geleistet. In der Moderne gilt zudem die These der Postadoleszenz, d.h. einer immer späteren Loslösung Jugendlicher von den Eltern und räumlich auch den Elternhaus. Im Schachsport ist dies auch Thema, z.B. bei der DSJ bei der Frage der Einbindung der Eltern beim Jugendtraining und Kursen sowie hinsichtlich der Frage der Leistungsorientierung der Eltern und deren Übertragung auf ihre schachspielende Kinder. Keine einfache Thematik und mitunter bei extremen Erwartungshaltungen auch eine Problematik.

Wie bereits eingangs erwähnt, sind Eltern wichtig für das Erlernen des Schachspiels. (ca. 47%). Bei der weiteren Förderung des schachlichen Talents bestätigt sich diese Dominanz in der subjektiven Erfahrung der Teilnehmer/innen. Bei ca. 45% sind die Eltern sehr wichtig und weiteren 20% immer noch sehr wichtig als unterstützende Personen. Negative Erfahrungen bezüglich der elterlichen Unterstützung nennen immerhin gut 19-20% der Befragten. In jedem fünften Fall ist die Einbindung der Eltern in die Talentförderung mithin ein Problem. In 16% waren die Eltern für die Talentförderung bedeutungslos. Diese Prozentzahl ist ambivalent, kann also positiv oder negativ sein hinsichtlich einer fehlenden, aber erhofften und erwarteten Unterstützung in der Kindheit und Jugendzeit. Dies gilt auch ältere Einsteiger und Quereinsteiger in den Schachsport, sofern sich dies Disposition schon in der Kindheit gezeigt hatte.

Weitaus bedeutsamer als diese Diskussionspunkte erscheint aber die außerordentlich hohe Bedeutung der Jugendclique für die eigene, intensivere Beschäftigung mit dem Schachsport. Sie sind wichtiger als die Eltern (Mittelwerte 2.34 zu 2.63). Dies bedeutet für die Vereinsjugendarbeit, dass Einzelförderungen grenzwertig sind, sofern sich nicht parallel eine Gruppe von Jugendlichen findet. Für kleinere Vereine mit nur 1-2 Jugendlichen könnte dies die Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Vereinen bedeuten oder verstärkte Anstrengungen zur Gewinnung weiterer Jugendlicher. Für Peer-Groups alias Jugendcliquen im positiven Sinne gilt, dass diese relativ homogen besetzt sind, d.h. es sind Gruppen gleichaltriger und gleichgesinnter Jugendlicher. Dies ist auch der Grund, warum die Bedeutung der Schulschach-AGs, soweit vorhanden, nicht an die Gruppe des Jugendteams im Verein heranreicht. Die Förderung teambildender Maßnahmen erhält so ein besonderes Gewicht (z.B. Jugendseminare, Sommercamps u.v.a.).

Tabelle 14a und 14b: Bezugspersonen für Talentförderung

	1,00 +++		2,00 ++		3,00 +		4,00 -		5,00 - -		6,00 - - -		7 trifft nicht zu	
	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %
Förderung Eltern nahe Verwandte	657	23,2%	607	21,4%	572	20,2%	238	8,4%	147	5,2%	168	5,9%	448	15,8%
Förderung durch Lehrer/innen	179	6,5%	299	10,8%	358	12,9%	236	8,5%	167	6,0%	324	11,7%	1211	43,7%
Jugendteam im Verein	682	24,4%	657	23,5%	327	11,7%	133	4,8%	77	2,8%	137	4,9%	777	27,8%
Teilnahme Schulschach-AG	304	11,0%	381	13,7%	354	12,8%	206	7,4%	127	4,6%	231	8,3%	1168	42,2%
eigener Heimtrainer	196	7,1%	220	8,0%	280	10,2%	261	9,5%	144	5,2%	254	9,2%	1397	50,8%
Verbandstrainer, Kadertraining	100	3,6%	186	6,8%	243	8,9%	222	8,1%	145	5,3%	278	10,1%	1570	57,2%

	1,00 +++		2,00 ++		3,00 +		4,00 -		5,00 - -		6,00 - - -		Mittelwert
	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	Abs	In %	
Förderung Eltern nahe Verwandte	657	27,5%	607	25,4%	572	23,9%	238	10,0%	147	6,2%	168	7,0%	2,63
Förderung durch Lehrer/innen	179	11,5%	299	19,1%	358	22,9%	236	15,1%	167	10,7%	324	20,7%	3,57
Jugendteam im Verein	682	33,9%	657	32,6%	327	16,2%	133	6,6%	77	3,8%	137	6,8%	2,34
Teilnahme Schulschach-AG	304	19,0%	381	23,8%	354	22,1%	206	12,9%	127	7,9%	231	14,4%	3,10
eigener Heimtrainer	196	14,5%	220	16,2%	280	20,7%	261	19,3%	144	10,6%	254	18,7%	3,52
Verbandstrainer, Kadertraining	100	8,5%	186	15,8%	243	20,7%	222	18,9%	145	12,4%	278	23,7%	3,82

Die Relevanz von Heim- und Verbandstrainer relativiert sich für die Talentförderung quantitativ beträchtlich, ist aber dennoch in Einzelfällen qualitativ von Bedeutung. Etwa 15% (Heimtrainer in freier, nicht offizieller Definition) und ca. 10% (Kadertraining) sehen dies für die Entwicklung ihres Schachtalents als besonders bedeutsam an.

Wir haben hier die Thematik Breitenförderung durch informelle persönliche Kontakte und Gruppenbildung sowie individuelle Spitzenförderung durch formale Förderangebote vorliegend. Überraschend sind die hohen Anteile, die solch spezifische Angebote wie auch schulische Förderung wahrgenommen haben. Zu beachten sind, dass diese Kontexte mit 15-20% auch negative, hemmende Effekte haben können und mithin mit per se positiv wahrgenommen werden. Es sind die persönlichen Sympathien und Konventionen zwischen Bezugspersonen und Zielperson entscheidend. Überwiegend klappt dies jedoch eher bis sehr gut.

Die Vorbildfunktion bekannter Schachspieler/innen ist ebenfalls eher ambivalent. Als sehr bedeutsamer Fakt erlebten dies nur ca. 9% der Befragten. 17% bzw. 23% widmeten solchen Personen immerhin ein Augenmerk und verfolgten gelegentlich deren Laufbahn oder Partien. Auffällig ist, dass dies für annähernd gleiche Anteile von 8-10% eine geringe bis überhaupt keine Rolle spielte. Entsprechend ist der Mittelwert mit 3.9 relativ neutral auf der 7er Skalenposition mit leichtem Überhang unbedeutender Relevanz.

4.2.4 Brüche in & Unterbrechungen der Schachlaufbahn

Sozialisationsprozesse können auch ihre Unterbrechungen haben. Entscheidend ist ob dieser in der frühen Zeit erster Prägungen erfolgt oder zu späteren Zeitpunkten nach einer mehr oder minder abgeschlossenen Schachsozialisation. In diesem Falle ist die Wahrscheinlichkeit eines Coming Back sehr hoch. Schach ist eben lebenslang wirksam.

Ca. 50% der Befragten sehen ihre Schachlaufbahn als kontinuierlich und ohne jeglichen Bruch an. Von den anderen Befragten nennen ca. 8% eine kürzere Unterbrechung von bis zu einem Jahr. Weitere 8% bis 5% führen Unterbrechungen von 2-3 Jahren bzw. 4-5 Jahren an, annähernd 18% von mehr fünf Jahren und knapp 11% hatten mehrfache Unterbrechungen ihrer schachlichen Aktivitäten von jeweils mehr als einem Jahr.

Die Gründe sind zuvörderst beruflicher Natur (n=880, 64%), gefolgt mit weiten Abstand von jeweils ca. 450 Nennungen familiäre Kontexte (29%) und Ortswechsel (33%). Der Anteil von Ortswechseln verweist auf die Frage, inwieweit Schachvereine flächendeckend anzutreffen sind und ob die jeweiligen Spielklassen und individuelle Spielstärken zueinander passen.

Verbandliche Ursachen wie Konflikte mit anderen Schach“freunden“, Funktionären (11%) oder Verärgerungen über Maßnahmen des Verbandes finden sich zwar auch, aber im signifikant verminderten Umfang von ca.150 Angaben. Persönliche Enttäuschungen bezüglich des ausbleibenden Erfolges erreichen die gleiche Größenordnung von 10-11%,

Am wenigsten - und gottseidank – sind Krankheiten mit ca. 5% der maßgebliche Grund für eine Unterbrechung oder auch Aufgabe des Schachsports.

Die Unterbrechungen sind insofern eindeutig mehrheitlich in einer späten Phase der persönlichen Entwicklung zu verorten und nicht im frühen sozialisativen Kontext der Kindheit und Jugend. Bei den verbandsbezogenen Ursachen von Konflikten und Missstimmungen ist aber eigentlich normativ jeder konkrete Fall zu viel und ein Hinweis auf Kommunikationsdefizite im Verbands(un)wesen.

Tabelle 15: Unterbrechungen des Schachsports und Schachkarriere

Hatten Sie Ihre aktive Schachzeit ein- oder mehrmals unterbrochen?				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
nein	1316	40,6	47,6	47,6
ja, einmal für ca.1 Jahr	217	6,7	7,9	55,5
ja, einmal für 2-3 Jahre	209	6,4	7,6	63,0
ja, einmal für 4-5 Jahre	138	4,3	5,0	68,0
ja, einmal länger als 5 Jahre	499	15,4	18,1	86,1
ja, mehrmals für ein oder mehrere Jahre	311	9,6	11,3	97,4
trifft nicht zu	73	2,3	2,6	100,0
Gesamtsumme	2763	85,2	100,0	
Fehlende Angaben	481	14,8		
Gesamtsumme	3244	100,0		

4.2.5 Persönliche Erfahrungen im und mit dem Schachsport

Sozialisationsprozesse sind begleitet von persönlichen Erfahrungen, die Menschen dazu nutzen ihre Erwartungen und Prädispositionen gegenüber einem Objekt oder Einstellung zu überprüfen.

Die Umfrage dokumentiert einmal mehr das hervortretende Alleinstellungsmerkmal des Schachsports als Denksport. Die Förderung und Beibehaltung ihrer geistigen Fitness attestieren fast alle Befragten dem Schachspiel, davon 82% bei den beiden stärksten Antwortkategorien. Entsprechend ist der Mittelwert mit 1.8 sehr positiv ausgeprägt, in der gesamten Erhebung einer der besten statistischen Werte. Dicht gefolgt und fast gleichauf ist die damit assoziierte Konzentrationsfähigkeit als mentale Eigenschaft sehr positiv bewertet (Mittelwert 2.0) mit fast $\frac{3}{4}$ sehr starker Zustimmung. Nerven können mitunter die Konflikte und Streitigkeiten mit anderen Schachspieler/innen oder im Verein. Auch diese scheiden als Stressfaktoren und Belastungen für die mentale Stärke und kognitive Konzentrationsfähigkeit weitgehend aus. Passend zu den vorherigen Analysen haben dies nur ca. 7% der

Teilnehmer/innen im stärkeren Maße erlebt, immerhin ca. 12% des Öfteren. Aber eine große Mehrheit verneint diese negative Erfahrung.

Ein erstes bedeutsames Manko findet sich an dritter Stelle: der hohe Zeitaufwand für den Schachsport, der eben ein „langsamer“ Sport ist mit Partiezeiten von bis zu sechs Stunden. Allerdings führt dies nur in wenigen Fällen zu mentalen Problem wie Kopfweg oder Stress während des Leistungsdrucks. Nur ca. 5% der Schachfreunde sehen sich davon sehr betroffen, weitere 12% sind eher betroffen. Der Mittelwert von 4.7 indiziert jedoch, dass die große Mehrheit der Schachspieler dies nicht als schachbezogenes Problem erfährt.

Der hohe Zeitaufwand wird jedoch durchaus in Relation gesetzt zu einer nötigen guten körperlichen Konditionen. 54% streben diese überwiegend an, 30% wünschen sich diese eher und nur wenige sehen keinen Zusammenhang zwischen körperlicher und geistiger Fitness beim Schachsport. Diese gute körperliche Kondition wird aber wenig mit der Ausübung einer solchen körperbetonten Sportart assoziiert. Nur ca. 34% äußern hierzu vorwiegend Zustimmung und Im Vergleich der extremen Skalenpositionen überwiegen deutlich die ablehnenden Aussagen (15.9 zu 7.8%).Insgesamt gleichen sich aber die Anteile positiver und negativer Aussagen hin zur Ambivalenz aus, wie auch der Mittelwert von 3.66 signalisiert. Dies gilt auch für die Abfrage zur Vereinbarkeit von Schachsport und Familie, u.a. wg. des hohen Zeitaufwandes gerade oft auch an Wochenenden und Feiertagen. Dies wird überwiegend verneint (wobei eine Kontrolle über den Familienstand mit den vorliegenden Daten nicht möglich ist, Dieser wurde aus Datenschutzgründen nicht erhoben.

Die mitunter auch persönliche Besonderheit von Schach sollte mit der Abfrage des Kennenlernens sonderbarer Charaktere diffizil und sensibel erfasst werden. Fast $\frac{3}{4}$ der Schachspieler bejahen diese Erfahrung, unabhängig davon, ob dies positiv oder negativ wahrgenommen wurde. Diese Erfahrung ist etwas stärker ausgeprägt als die Erfahrung des Kennenlernens von Menschen aus anderen Nationalitäten durch bzw. über den Schachsport.

Überwiegend positive Erfahrungen verbinden viele Schachfreunde mit dem Erlebnissen in Vereinen. Das Verhältnis positiver zu negativen Anteile liegt für die Zustimmung zu geselligen Vereinsaktivitäten bei jeweils 13% zu 2,5% (+++); 32% zu .3%% (++) und 33% zu 12% (+). Die Mittelwerte bringen dies mit der Diskrepanz von 2.73 zu 4.44 ebenso klar zum Ausdruck. Die Vereine tragen damit viel zum positiven Erleben des Schachsports bei, zumindest überwiegend.

Überwiegend, aber nicht ausschließlich, sind die persönlichen Erfahrungen beim Schachsport positiv und unterstützend für die individuelle Sozialisation. Als problematisch wird vor allem der Zeitaufwand empfunden.

Tabelle 16: Persönliche Erfahrungen mit bzw. durch den Schachsport

	Dimension	1,00 trifft vollkommen zu		trifft weitgehend zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft weitgehend nicht zu		6 - trifft überhaupt nicht zu		MW
		abs.	In%	Abs.	In %	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	Abs	In%	
hält mich geistig fit	Mental	1095	40,1	1115	40,8	448	16,4	53	1,9	13	0,5	8	0,3	1,83
tat meiner Konzentrationsfähigkeit gut	kognitiv	840	31,2	1149	42,7	614	22,8	56	2,1	23	0,9	8	0,3	2,00
ist auf Dauer sehr zeitaufwendig	Zeit / sozial	645	23,4	958	34,7	746	27,0	261	9,5	97	3,5	54	2,0	2,41
gute körperliche Kondition ist wichtig	Physisch	497	18,1	998	36,4	830	30,2	255	9,3	101	3,7	64	2,3	2,51
man trifft öfters sonderbare Charaktere	Sozial / mental	661	24,2	678	24,8	861	31,5	344	12,6	141	5,2	50	1,8	2,55
attraktive, gesellige Vereinsabende	Sozial	340	12,8	857	32,2	870	32,7	401	15,1	155	5,8	39	1,5	2,73
Menschen aus anderen Ländern kennengelernt	Sozial	460	17,3	536	20,1	654	24,6	511	19,2	287	10,8	215	8,1	3,10
war hilfreich für Schule	kognitiv	269	12,1	430	19,3	545	24,5	333	15,0	224	10,1	422	19,0	3,49
passt gut zu körperbetonten Sportarten	Physisch	187	7,8	418	17,5	511	21,4	543	22,8	345	14,5	379	15,9	3,66
ist schwer vereinbar mit Familienleben	Sozial /Zeit	149	5,7	349	13,3	725	27,7	645	24,7	393	15,0	354	13,5	3,71
eher träge, langweilige Vereinsabende	Sozial	60	2,3	181	7,0	406	15,7	571	22,1	648	25,0	723	27,9	4,44
etliche Konflikte und Streit im Verein	Sozial / mental	64	2,4%	137	5,2%	322	12,3%	609	23,2%	772	29,5%	716	27,3%	4,54
mentale Probleme (Kopfweg, Stress, Leistungsdruck)	Mental	42	1,6	120	4,6	318	12,2	558	21,5	585	22,5	978	37,6	4,71

Das Attribute „mental“ meint hier den medizinisch-therapeutisch geistigen Zustand, „kognitiv“ meint die Fähigkeiten zur Aufnahme und Verarbeitung von Informationen zu neuen (Er-)Kenntnissen.

Tabelle 17: Ländervergleich zu den Erfahrungen im Schachsport

	Physische Fitness	Geistige Fitness	Familie	Sonderbare Charaktere	Andere Sportarten	Zeitaufwand sehr hoch	Konflikte erlebt	Träge Vereine	Gesellige Vereine	Mentale Fitness (Konzentration)	Andere Nationalitäten kennenlernen	Mentale Probleme	In Schule hilfreich
Baden Württemberg	2,56	1,99	3,93	2,60	3,97	2,56	4,70	4,48	2,82	2,15	3,24	4,92	4,00
Bayern	2,52	1,84	4,00	2,68	4,10	2,45	4,62	4,56	2,83	1,99	3,32	4,83	4,19
Berlin	2,59	1,94	3,65	2,69	4,24	2,31	4,60	4,81	2,77	2,16	2,87	4,85	4,09
Brandenburg	2,25	1,77	3,64	2,46	3,85	2,11	4,28	4,85	2,96	1,88	3,43	4,76	3,09
Hansestadt Bremen	2,54	2,19	3,50	2,42	4,12	2,54	4,58	4,31	3,12	2,42	3,38	4,85	4,42
Hansestadt Hamburg	2,52	2,24	3,92	2,85	4,30	2,53	4,91	4,43	2,89	2,39	2,98	4,82	4,38
Saarland	2,78	1,97	3,75	2,75	4,69	2,69	4,34	4,41	2,84	2,13	3,69	5,22	4,09
Schleswig Holstein	2,30	1,84	3,77	2,52	3,83	2,33	4,61	4,55	2,66	2,11	2,93	4,72	3,98
NRW Nordrhein-Westfalen	2,64	1,83	3,91	2,44	4,04	2,36	4,69	4,55	2,89	2,04	3,20	4,79	4,35
Niedersachsen	2,58	1,96	3,67	2,82	4,21	2,29	4,49	4,55	2,81	2,12	3,41	4,77	4,21
Mecklenburg Vorpommern	2,41	1,94	4,00	2,38	3,97	2,09	4,72	4,78	2,53	2,00	2,78	4,84	3,94
Rheinland-Pfalz	2,63	1,96	3,91	2,50	4,35	2,65	4,68	4,67	2,81	2,04	3,16	4,83	4,56
Thüringen	2,47	1,88	3,91	2,41	4,02	2,33	4,78	4,98	2,83	2,10	3,31	4,79	3,74
Sachsen	2,34	1,80	3,84	3,16	4,19	2,38	4,65	4,76	2,83	2,09	3,06	4,88	3,59
Sachsen-Anhalt	2,49	1,73	3,44	2,71	3,74	2,39	4,64	4,78	2,82	2,16	3,31	4,69	3,41
Bundesschnitt	2,51	1,83	3,71	2,55	3,66	2,41	4,54	4,44	2,73	2,01	3,11	4,71	3,49

4.2.6 Schulische Effekte

Die oft und viel beschworenen Effekte für die Schule finden sich nur im bescheidenen Umfang bei den befragten Schachfreunden, wobei immerhin 31% dies überwiegend bis vollkommen bejahen. Bei den Bezugspersonen wurden Lehrkräften eine solche Unterstützung nur zu ca. 18% attestiert, dabei überwiegend „nur“ als relative Unterstützung.

Auch hier verweist der Mittelwert von 3.49 auf eine gemittelte Ambivalenz in den Einstellungen. Individuell haben dies mehr Schachfreunde in jungen Jahren nicht erlebt denn umgekehrt. Dies mag überraschen angesichts der Nachfrage des Schachsports an Schulen. Aber einerseits gilt die Erkenntnis, dass die Zeitspanne institutioneller Veränderungen (wie die Zunahme von Schulschach-AGs) auf individuelle Ausprägungen sehr langwierige und intergenerative Effekte bedingt. Der Boom bei Schulschach-AGs könnte insofern erst in nachfolgenden Schachgenerationen (und bei deren Befragung) zum Ausdruck kommen.

Zum anderen ist der schulische Effekt sehr speziell, weil er sehr vom individuellen Faible der subjektiv wahrgenommenen Nähe zu Naturwissenschaften und Mathematik abhängig ist ($r=.27$, $p=.00001$). Dieses Motiv teilen wiederum nicht alle Schachspieler/innen.

Im Vergleich der Alterskohorten variieren die Mittelwerte von 4.75 für die älteste Alterskohorte mit stetig zunehmender Bejahung auf 3.24 bei der jüngsten Altersgruppe. Demnach wird der subjektiv empfundene schulische Nutzen in den jüngeren Altersgruppen stetig höher und besser bewertet. Die Tendenz der Alterskohorten zeichnet insofern einen Trend schulischer Effekte nachfolgender Generationen auf. Aber dies ist Prognose, nicht Analyse.

Tabelle 18: Alterskohorteneffekte und schulisch erlebte Effekte des Schachsports

Frage: Schach war für mich hilfreich in der Schule?			
Altersgruppen	Mittelwerte*	N	Standardabweichung
unter 20 Jahre	3,24	173	1,93846
21-30 Jahre	3,44	239	1,83465
31-40 Jahre	3,98	279	2,04004
41-50 Jahre	3,97	642	1,91048
51-60 Jahre	4,28	725	1,99522
61 Jahre und älter	4,75	512	2,02140
Gesamtsumme	4,12	2570	2,01190

* 1=trifft vollkommen zu, 6= trifft überhaupt nicht zu

Die schulische Sozialisation des Schachspiels und Schachsports erfolgt in der Regel über eine Schach-AG. Insgesamt bejahen 57% der Befragten die Teilnahme an einer Schulschach-AG. Über die Alterskohorten hinweg hat sich dieser Anteil von ca. 37% der über 60Jährigen auf gut 72% der heute unter 20-Jährigen fast verdoppelt. Nur graduell

geringer liegt dieser Anteil bei den 21-30jährigen Teilnehmer/innen bei ca. 70% und dito für die 31-40-Jährigen (mit ca. 67%). Deutet sich hier an, dass Schulschach-AGs auch in der Vergangenheit keine Seltenheit waren, nur eventuell im anderen, eher informalen Format als freiwilliges Angebot in der Oberstufe oder als freie informelle Schülergruppe (z.B. für Schulmeisterschaften)? Die Unterschiede im organisatorischen Format und der konzeptuellen Ausgestaltung könnten beträchtlich sein und bedürften einer weiteren Detailstudie.

Statistisch zu beobachten ist auf jeden Fall ein leichter Effekt des Besuchs einer Schulschach-AG auf die Einschätzung, ob Schach hilfreich war für schulische Leistungen ($r=.21$, $p=.0001$). Prozentual stehen den 36% für eine subjektive Wahrnehmung eines solchen positiven schulischen Allgemeineffekts bei Teilnahme an einer Schach-AG 24% entgegen, die diesen Effekt auch ohne Schach-AG attestieren (was den Gesamteffekt sogar noch verstärkt). Die Schulschach-AGs sind insofern kein kausaler Schlüssel zur Erzeugung eines solchen schulischen Effekts, sondern verstärken diesen. Er wird auch individuell wirksam ohne besondere institutionelle Schulförderung.

Tabelle 19: Schulische Effekte von Schach-AGs

Besuch Schach-AG	trifft	trifft			trifft	trifft	gesamt
	vollkommen zu	weitgehend zu	3,00 trifft eher zu	trifft eher nicht zu	weitgehend nicht zu	überhaupt nicht zu	
Ja	14,0%	22,2%	25,7%	15,5%	10,0%	12,6%	100,0%
	73,1%	72,7%	66,4%	66,5%	62,7%	41,7%	63,4%
Nein	8,9%	14,4%	22,5%	13,6%	10,3%	30,4%	100,0%
	26,9%	27,3%	33,6%	33,5%	37,3%	58,3%	36,6%
gesamt	12,1%	19,4%	24,5%	14,8%	10,1%	19,1%	100,0%
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Die schulischen Effekte werden primär bezogen auf das Faible für Naturwissenschaften und Mathematik (41% (sehr/weitgehend zutreffend) bzw. 65% (zusätzlich eher zutreffend)), Diese Prozentwerte liegen um 10%-15% über den Kennwerten für die allgemeine Einschätzung schulischer Effekte und auch die statistische Korrelation ist etwas ausgeprägter ($r=.27$, $p=.0001$ zu $r=.21$ ohne institutionellen Bezug).

Geistes- und Sozialwissenschaften (22% (sehr/weitgehend zutreffend) bzw. 45% (zusätzlich eher zutreffend)) sind dafür weniger bedeutsam, und dies sehr deutlich sowie ohne bedeutsamen statistischen Zusammenhang.

Tabelle 20: Schulische Effekte und präferierte Schulfächer

		v47 war hilfreich für Schule						
Nähe/ Faible zu Mathematik und Naturwissenschaften		trifft vollkommen zu	trifft weit- gehend zu	Trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weitgehend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	Gesamt- summe
Sehr hoch		26,8	23,2	24,0	8,6	6,0	11,5	100,0
		41,0	22,0	18,6	11,2	11,6	12,9	19,3
Weitgehend hoch		12,9	25,4	26,7	15,1	8,1	11,9	100,0
		27,9	34,1	29,4	27,9	22,1	19,0	27,4
Eher hoch		7,9	20,7	28,1	14,5	10,5	18,3	100,0
		17,1	27,9	31,0	26,9	28,6	29,2	27,5
Eher niedrig		6,4	11,9	21,2	25,0	15,7	19,9	100,0
		6,0	6,9	10,1	20,1	18,6	13,7	11,9
Weitgehend niedrig		6,4	12,1	22,9	17,9	14,3	26,4	100,0
		3,6	4,2	6,5	8,5	10,1	10,8	7,1
Vollkommen niedrig		8,1	14,7	16,2	11,8	13,2	36,0	100,0
		4,4	4,9	4,5	5,4	9,0	14,3	6,9
Gesamt Zeile		12,6	20,4	24,9	14,8	10,0	17,2	100,0
Gesamt Spalte		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Analyse schulischer Effekte mit den vorliegenden Daten ist nur oberflächlich und nach subjektiven Einschätzungen möglich. Effektmessungen bedürfen aufwendiger Erhebungsdesigns, u.a. im Zeitverlauf als so genannte Interventionsstudien. Die wenigen bisher verfügbaren validen Detailstudien (Trierer-Studie, Frankfurter Studie u.a.) sind explorative Fallstudien und dokumentieren den personellen und generellen Erhebungsaufwand. Die Ergebnisse der Umfrage unterstützen die Forderung nach einem erhöhten Forschungsaufwand durch unabhängige Studien.

Fraglich erscheinen fächerübergreifende Effekte des Schachspiels, sondern vielmehr die Verstärkung eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Präferenzkomplexes. Die Geisteswissenschaften mit ihren philosophischen Kontexten zum Schachsport sind statistisch ohne Belang für die motivationale Verstärkung schulischer Effekte.

Schulschach-AGs sind als Verursacher solcher Effekte statistisch gesehen auch eher unwahrscheinlich, sondern mehr ein Verstärker eines bereits vorhandenen Effektes.

[4.3] Motivlagen und Interesse

4.3.1 Motivlagen

Das Finden und die Untersuchung maßgeblicher Motive für ein bestimmtes Handeln sind ein klassisches, tradiertes Anliegen der Sozialwissenschaften, insbesondere der Sozialpsychologie. Die Theorien hierfür sind Legion. Wichtig, auch für den Schachsport, ist die Unterscheidung von intrinsischen (aus inneren Antrieb) und extrinsischen Motiven (aus äußeren Anreiz). Zum Beispiel ist dies auch Dreh- und Angelpunkt der Debatte über den umstrittenen Beginn ab wann Meisterschaften ausgetragen werden sollten (U8-Debatte). Spielerfolge bei Turnieren sind ein wichtiges intrinsisches Motiv, weil sie die Selbstwirksamkeit des individuell wahrgenommen schachlichen Könnens aufzeigen. Die DWZ/ELO-Zahl erlaubt den sozialen Vergleich. Und inwieweit hängt dies von der Spielpraxis ab?

Motivationale Zugänge zum Schachsport

In der Mitgliederbefragung waren etliche Abfragen beinhaltet, die sich mit dem Zugang, der Förderung und den Erlebnissen während der persönlichen Schachbiographie beschäftigten. Diese Mixtur sollte der Vielfalt der möglichen Zugänge gerecht werden. In der „Schachwelt“ hat sich viel verändert durch den Fortschritt digitaler Medien und elektronischer Geräte auf der einen Seite und den Veränderungen in der Vereins- und Verbandsstruktur, wie z.B. die demographischen Entwicklungen und Überalterung in der Mitgliedschaft, neue Formen und Formate des Ehrenamts und dessen Krise. Der Schachsport blieb davon nicht verschont. Die demographischen Entwicklungen trafen bzw. treffen ihm als Lebenssport sogar noch im erhöhten Maße, da im Fußball, Handball und anderen körperbetonten Sportarten die Jugendarbeit unerlässlich ist, um erfolgreiche Mannschaften stellen zu können.

Im Schachsport besteht dieser Zwang nicht unmittelbar und wird generativ wirksam, mit der Folge, dass in den Vereinen u.a. 1-2 nachkommende Generationen fehlen. Eine oft zu beobachtende lokale Entwicklung.

Die Mixtur an Abfragen zur Förderung der Motivation, den Schachsport intensiver auszuüben, schloss deshalb die digitalen, die tradierten Printmedien, die sozialen, gruppenbezogenen Aspekte (Jugendteam, aktiver Verein), Bezugspersonen und Training, persönliche Erfolge und wissenschaftliche Bezüge des Schachspiels ein. Am bedeutsamsten zeigen sich klassische Schachbücher als Lernmedium, die Förderung durch die Eltern und ein aktiver Verein mit guten Optionen für Training und Turniere, gepaart mit den persönlich erlebten Erfolgen.

Am wenigsten Bedeutung kommt den Schachidolen, den Geisteswissenschaften und übergeordneten Förderangeboten zu, die allerdings naturgemäß nur selektiv angeboten werden können und eine entsprechende Qualifikation bzw. Leistungsniveau voraussetzen.

Die hohe Bedeutung aktiver Vereine ist für die Mitglieder sehr wichtig. Sie identifizieren und erleben den Schachsport vornehmlich vor Ort über ihren Verein. Deshalb geraten die Vereinsstrukturen in den Blickpunkt.

Tabelle 21: Verteilung der Motivlagen zur Schachsozialisation (in %)#

Förderung und Unterstützung durch ...	DSB						
	+++	++	+	-	--	---	tnz
Schachbücher	46,0%	29,0%	14,9%	4,2%	3,0%	1,2%	1,6%
aktiver Verein am Ort	38,6%	36,1%	14,7%	3,7%	1,1%	1,6%	4,2%
Vereinstraining Vereinsturniere	33,2%	33,5%	20,7%	5,1%	2,7%	1,3%	3,5%
Erfolge im Vereinsschach	25,3%	38,5%	24,0%	4,9%	1,6%	1,0%	4,7%
Erfolge bei Turnieren	24,5%	36,2%	23,6%	7,0%	2,2%	1,3%	5,3%
durch Eltern oder nahe Verwandte	23,0%	20,9%	20,5%	8,4%	5,2%	6,1%	15,9%
Teilnahme Open und Turniere	25,2%	28,6%	22,3%	7,2%	3,2%	3,2%	10,4%
Erfolge im Schul- oder Jugendschach	22,8%	26,3%	15,4%	5,1%	2,8%	4,4%	23,2%
Jugendteam im Verein	25,0%	23,4%	11,7%	4,3%	2,8%	4,8%	28,0%
autodidaktisches Training	24,3%	28,6%	24,4%	9,2%	3,9%	2,5%	7,1%
Computer-Schachprogramme	18,5%	26,6%	23,5%	11,1%	5,7%	4,4%	10,1%
Internetangebote zum Schachspielen	17,8%	19,5%	19,2%	12,3%	7,2%	7,6%	16,4%
Nähe Schach zu Mathematik + NaWi	16,8%	23,7%	24,3%	10,9%	6,2%	6,5%	11,6%
Gedruckte Schachzeitungen	17,5%	27,1%	24,6%	12,2%	7,1%	5,8%	5,7%
Schulschach-AG	11,1%	13,7%	12,7%	6,9%	4,5%	8,3%	42,9%
(inter-)nationales Schachevent z.B.WM	10,6%	22,8%	26,9%	13,8%	8,2%	7,2%	10,6%
Heimtrainer / Vereinstrainer	7,2%	8,3%	10,1%	9,4%	5,0%	9,2%	50,9%
Schach-Vorbilder	8,3%	17,1%	23,4%	15,1%	11,5%	10,3%	14,3%
Digitale Medien	7,4%	13,9%	19,3%	13,0%	7,1%	8,9%	30,4%
Empfehlung durch Lehrer/innen	6,8%	10,7%	12,9%	8,3%	5,6%	11,9%	43,9%
Faible für Geisteswissenschaften	7,8%	16,0%	21,7%	16,0%	11,0%	10,7%	16,7%
Verbandstrainer	4,1%	7,3%	8,8%	7,7%	5,0%	9,9%	57,1%

Es ist offensichtlich, dass nach der Förderung und Einführung in die Regeln des Schachspiels durch die Eltern der Verein die nächste tragende Sozialisationsinstanz für die Mehrheit der Schachspieler/innen darstellt. Allerdings nicht uneingeschränkt, sondern ausgewählt werden aktive Vereine, die über Training weitergehende Erkenntnisse des Schachsports vermitteln und via Turniere die benötigte Spielpraxis ermöglichen. Damit

können Talente ihre Selbstwirksamkeit prüfen, gemessen in den schachlichen Erfolgen bei Turniersiegen und im individuellen ELO/DWZ Fortschritt.

Tabelle 22: Verteilung der Motivlagen II (mit Mittelwerten)

	DSB						MW
	+++	++	+	-	--	-- -	
aktiver Verein am Ort	40,3%	37,6%	15,4%	3,9%	1,2%	1,6%	1,92
Schachbücher (gedruckt)	46,7%	29,5%	15,1%	4,3%	3,1%	1,3%	1,91
Vereinstraining Vereinsturniere	34,4%	34,7%	21,5%	5,3%	2,8%	1,3%	2,11
Erfolge im Vereinsschach	26,5%	40,4%	25,2%	5,2%	1,7%	1,1%	2,26
Erfolge bei Turnieren	25,9%	38,2%	24,9%	7,4%	2,3%	1,3%	2,18
Erfolge im Schul- / Jugendschach	29,6%	34,3%	20,1%	6,6%	3,7%	5,7%	2,37
Teilnahme an Opens und Turnieren	28,1%	31,9%	24,8%	8,0%	3,6%	3,5%	2,37
Jugendteam im Verein	34,8%	32,4%	16,3%	5,9%	3,9%	6,7%	2,31
Autodidaktisches Training	26,2%	30,8%	26,2%	9,9%	4,2%	2,7%	2,43
durch Eltern oder nahe Verwandte	27,3%	24,9%	24,4%	10,0%	6,2%	7,2%	2,64
Computer-Schachprogramme	20,6%	29,6%	26,1%	12,3%	6,4%	4,9%	2,68
Nähe Schach zu Mathematik + NaWi	19,0%	26,8%	27,5%	12,4%	7,0%	7,4%	2,85
gedruckte Schachzeitungen	18,5%	28,7%	26,1%	12,9%	7,5%	6,2%	2,81
Internetangebote zum Schachspielen	21,3%	23,3%	23,0%	14,7%	8,6%	9,1%	2,93
Teilnahme Schulschach-AG	19,5%	24,0%	22,2%	12,0%	7,9%	14,4%	3,08
(inter-)nationales Schachevent wie z.B. WM	11,9%	25,4%	30,0%	15,5%	9,2%	8,0%	3,08
Digitale Medien (DVDs usw.)	10,6%	20,0%	27,8%	18,7%	10,2%	12,8%	3,36
Vorbilder Schachsport	9,7%	20,0%	27,2%	17,6%	13,4%	12,1%	3,41
eigener Heimtrainer	14,7%	16,8%	20,5%	19,1%	10,1%	18,8%	3,49
Faible für Geisteswissenschaften	9,4%	19,3%	26,0%	19,3%	13,2%	12,9%	3,46
Förderung durch Lehrer/innen	12,0%	19,0%	23,0%	14,7%	10,0%	21,2%	3,55
Verbandstrainer, Kadertraining	9,6%	17,0%	20,5%	18,1%	11,7%	23,1%	3,74

Die Tabelle verdeutlicht auch die relativierende Bedeutung der modernen, digitalen Medien, mit zwar positiven Anteilen, aber im Ranking eben abgestuft unter vielen anderen positiven Einstellungen. Aber auch deren Priorität vor der individuellen Förderung durch Heimtrainer und Verbandstrainer.

Anschließend sollen diese vielen Motivlagen gebündelt werden auf wenige zusammenfassende Dimensionen, die sich dadurch abbilden lassen. Statistiker sprechen hier von latenten Dimensionen oder Faktoren und entsprechend von Faktorenanalysen. Dies sind komplexe multivariate Auswertungsverfahren. Variablen werden zu Faktoren gebündelt anhand Korrelationsmatrixen und rechnerischen Matrixoperationen.

Aus den 21 Variablen zu Anreizen und Motiven, das Schachspiel vertiefend kennenzulernen und auszuüben, lassen sich inhaltlich sinnvoll und statistisch ausreichend zu fünf Motivtypen zusammenfassen. Deren inhaltliche Bedeutung ist eine subjektive Interpretation und wird deshalb gerne mit Schlagworten versehen. Wichtig ist zudem der Hinweis, dass diese Motivlagen nicht identisch sind mit Personengruppen, sondern mit kognitiven Mustern, die mehr oder minder in allen Personen am Wirken sind.

Motivtyp 1 Jugend: Hierunter lassen sich die Einstellungen durch schulische und personelle Sozialisation und Bezugspersonen subsumieren sowie Erfolgserlebnisse und als sozialer Part das Vorhandensein eines Jugendteams.

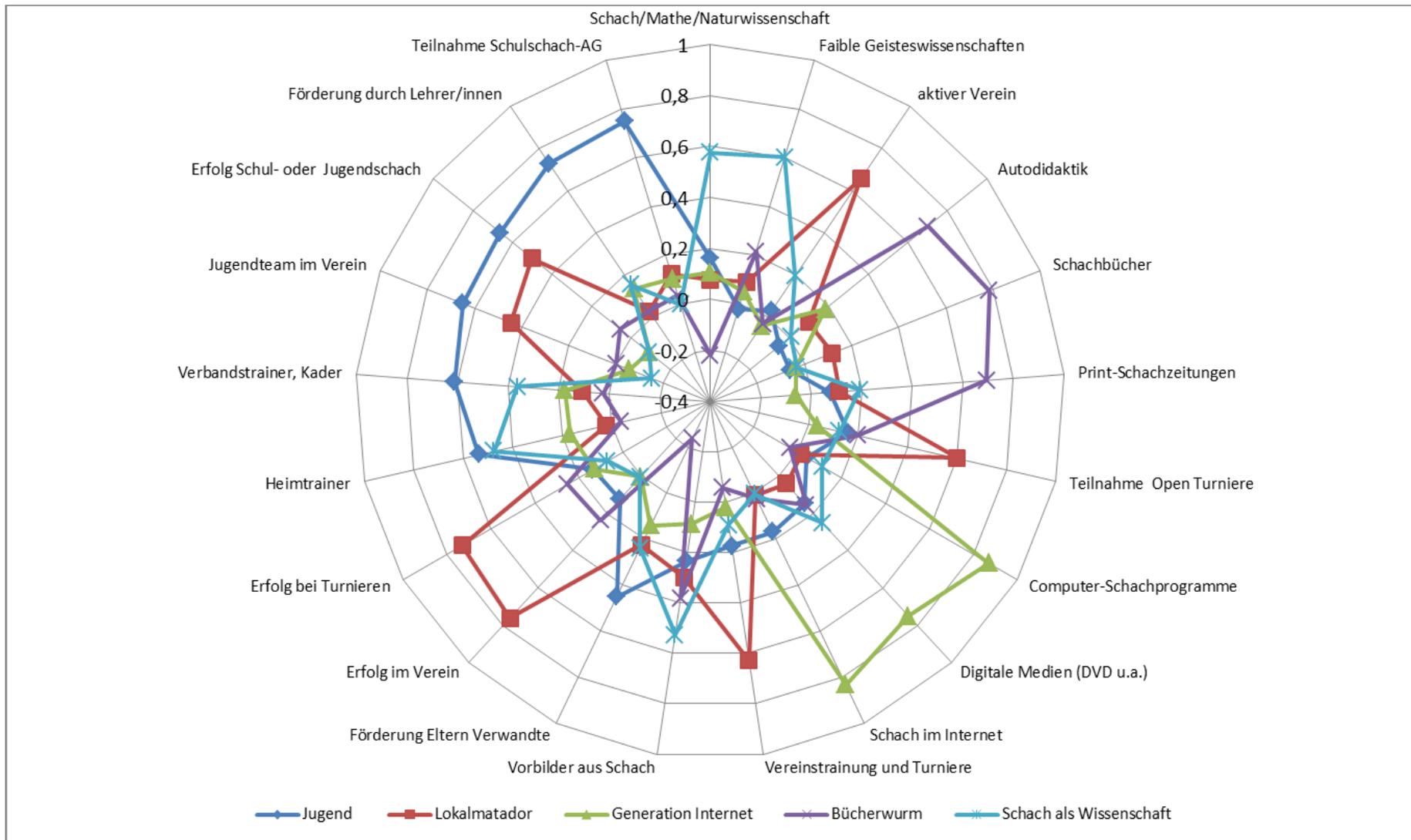
Motivtyp 2: Lokalmatador: Dieser umfasst die Motive eines lokalen aktiven Vereins durch Training und Turniere und der schachlichen Erfolge innerhalb des Vereins sowie bei externen Turnieren. Es können Hobbyspieler oder passive Mitglieder sein, für die der Schachsport überwiegend lokal stattfindet und vor Ort erlebt wird wie auch aktive Spieler mit vielen Open- und Turnierteilnahmen.

Motivtyp 3 Bücherwurm: Bücher, Schachzeitungen und autodidaktisches Lernen sind die maßgeblichen Charakteristika dieses Typs. Es sind die klassischen Medien, die nicht nur für ältere Personen interessant sind, sondern auch für die junge Generation ihren Wert erhalten haben. Deshalb ist auch das dimensionsübergreifende selbständige, autodidaktische Lernen bei diesem Faktor verortet und nicht beim vergleichbaren, aber ausschließlich jugendorientierten Faktor Computergeneration.

Motivtyp 4 Computerschachfreaks: Digitale Medien zum audiovisuellen Lernen, Schachprogramme zum individuellen Schachspielen sowie das Internet zum gemeinsamen Schachspielen kennzeichnen diesen Faktor. Obschon auch ältere Schachspieler diese Medien verstärkt nutzen (ausgenommen das Schachspielen im Internet), erscheint es als ein typisches Jugendphänomen.

Motivtyp 5 Schöngeist / Schach als Wissenschaft: Es ist ein besonderer Faktor, bei dem Schachspielen eher Anwendung denn Objekt ist. Die naturwissenschaftliche Nähe zum Schachsport (dominierend), zu Philosophie (nachgeordnet), historische oder aktuelle Schachvorbilder zählen hierzu. Als Bezugspersonen sind Heimtrainer von Belang.

Abbildung 4: Faktorenanalyse von Motivlagen zur Förderung des Schachsports



Statistische Kennwerte: Erklärte Varianz 62%, Kommunalitäten zwischen .40 und .84, Varimax-Rotation, PCA-Methode

Zwischen den Faktoren Lokalmatador und Jugendgeneration findet sich eine Schnittmenge (statistisch ist dies unerwünscht wegen der nötigen und gewünschten Trennschärfe zwischen den Faktoren), und zwar für die Variablen zu Erfolgen im Jugendschach und eines Jugendteams im Verein. Um also Jugendliche im Verein zu halten, sind Gruppeneffekte und Cliquesbildung (so genannte „Peers“) sehr bedeutsam.

Die Betrachtung der Verteilung (wiederum nach Mittelwerten) für die Bundesländer ist aufschlussreich. Bei den mehr individuellen Motivationslagen wie autodidaktisches Training, Unterstützung im/vom Elternhaus, Nutzung von Computerprogrammen und Schach-Printmeiden zeigen sich erwartungsgemäß kaum Unterschiede. Sie sind individuell interkulturell in Deutschlandverteilt.

Anders verhält es sich bei vielen verbandsbezogenen und institutionellen Förderungen des Schachspiels für das individuelle Talent. Hervorstechend sind die vielen Unterschiede vom DSB-Schnitt bei den Schulschach-AGs. Derweil diese in Bayern, Mecklenburg Vorpommern (MVP) und Rheinland-Pfalz (RLP) eher unterdurchschnittlich ausgeprägt anzutreffen ist, ist diese in etlichen anderen Bundesländern deutlich stärker ausgeprägt, darunter auch alle Stadtstaaten und kleineren Bundesländern, aber auch große Flächenstaaten wie Niedersachsen. Hier wäre eine Detailuntersuchung zu den jeweiligen Strukturen der Kooperationen Verein-Schule nötig, um den Ursachen dieser teilweise gravierenden Unterschiede nachzugehen.

Auch die Nutzung und Wahrnehmung von Schachzeitingen fällt bei einigen, allerdings wenigen Bundesländern sehr unterschiedlich aus. Eine typische Frage in den Verbänden ist hierbei, die Nutzung einer vorhandenen Schachzeitung als Verbandsorgan oder die Umstellung auf Internet-Magazine (u.a. Baden-Württemberg). Mit den vorliegenden Daten sind keine weiteren Detailanalysen hierzu möglich. Sehr positiv auffallend und vorbildlich erscheint hier Mecklenburg-Vorpommern.

Bei den Kategorien Schach im Internet und Vereinstraining weichen nur wenige Verbände überzufällig vom DSB-Mittelwert ab, dies allerdings in negativer Weise. Alle Mittelwerte verbleiben jedoch bei dieser wichtigen Kategorie individueller, motivationaler Unterstützung durch die Vereine im positiven, bejahenden Spektrum der Skalen (Mittelwerte von 2.31 und 2.29 auf der Skalenbandbreite 1-6).

Bei der Motivationsvariable „Internationale Schachevents“ ist der statistische Ausreißer Baden-Württemberg, eigentlich das Bundesland mit einer ausgeprägten Anzahl größerer internationaler Turniere und hochklassigen Schach-Events.

Tabelle 23: Motivlagen und Unterstützungen nach Bundesländern

	Eltern	Lehrer	Jugendteam	Erfolge JS	Erfolge VS	Erfolge allgemein	Autodidaktisches Training	Nähe Mathe und NW	Faible Geisteswissenschaften	Aktiver Verein	Internat. Schach-events	Vorbilder	TN Schach-AG	Schachbücher	Computerprogramm	Schachzeitung	Schach im Internet	Vereins-training
BAWÜ	2,55	3,64	2,47	2,39	2,20	2,25	2,54	2,78	3,64	1,88	3,30	3,56	3,20	1,93	2,68	2,88	3,07	2,07
Bayern	2,58	3,69	2,40	2,52	2,14	2,30	2,50	2,79	3,28	1,84	3,21	3,49	3,33	1,97	2,62	3,04	2,93	1,96
Berlin	2,50	3,60	2,46	2,27	2,24	2,13	2,42	2,84	3,18	1,82	3,12	3,26	3,07	1,86	2,78	2,60	3,02	2,19
BBurg	2,51	2,66	1,95	2,13	2,14	1,89	2,54	2,44	3,20	2,07	2,71	2,92	2,72	2,42	2,46	3,15	2,76	2,30
BRE	2,62	2,67	2,41	2,30	2,42	2,38	2,04	3,29	3,36	1,96	3,52	3,36	2,12	1,65	2,73	2,54	3,33	2,12
HAM	2,66	3,24	2,15	2,26	2,23	2,36	2,33	2,95	3,52	1,75	2,93	3,32	2,44	1,72	2,82	2,67	3,25	2,24
Hessen	2,72	3,66	2,33	2,13	2,14	2,17	2,46	2,93	3,55	1,95	3,09	3,44	2,89	1,86	2,81	2,74	3,10	2,19
Sland	2,44	2,69	1,90	1,95	2,24	2,31	2,11	2,50	3,78	2,17	2,88	3,38	3,07	1,94	2,89	2,81	2,59	2,06
SHSt	2,93	3,68	2,18	2,24	2,19	2,21	2,35	2,75	3,57	1,86	3,19	3,54	3,21	1,91	2,70	2,68	3,03	2,31
NRW	2,71	3,72	2,29	2,48	2,15	2,28	2,35	2,94	3,46	1,97	3,07	3,50	3,32	1,90	2,79	2,85	2,90	2,11
NSAC	2,56	3,30	2,26	2,29	2,20	2,23	2,48	2,87	3,79	1,90	3,02	3,31	2,69	1,92	2,72	2,83	2,94	2,09
MVP	2,96	3,67	2,33	2,80	2,29	2,33	2,27	2,67	3,20	2,13	2,79	3,21	3,39	1,71	2,77	2,03	3,36	2,29
RLP	2,90	3,85	2,63	2,60	2,19	2,31	2,52	2,91	3,65	2,01	3,21	3,63	3,63	1,87	2,82	2,86	3,31	2,11
THÜ	2,45	3,09	2,12	2,11	2,13	2,16	2,42	2,70	3,58	1,91	2,92	3,30	2,44	1,75	2,55	2,53	2,72	2,15
SACH.	2,64	3,66	2,27	2,26	2,20	2,31	2,43	2,58	3,67	1,91	2,99	3,13	2,75	1,90	2,56	2,40	2,75	1,90
S-ANH	2,34	3,53	2,05	2,09	2,17	2,25	2,67	2,82	3,60	1,87	3,00	3,19	3,00	1,89	2,51	2,36	2,82	2,12
DSB	2,63	3,58	2,34	2,38	2,18	2,26	2,44	2,83	3,50	1,91	3,12	3,44	3,10	1,91	2,71	2,81	2,99	2,09

Spielpraxis, Spielerfolge und DWZ-Zahl

Die durchschnittliche DWZ-Zahl über alle Teilnehmer/innen hinweg ist 1744 Punkte, plus/minus 350 DWZ-Punkte. Die Bandbreite reicht vom Schachanfänger bis zum Großmeisterniveau über 2500 DWZ-Punkte.(n=3). Die meistgenannte DWZ-Zahl ist 1800. Dies ist der DSB-Normwert der DWZ-Norm. Statistisch ist damit die Bandbreite des schachlichen Könnens ausgeschöpft. Betrachtet man die DWZ-Verteilung nach statistisch klassifizierten Gruppen (Perzentile und Quartile), so ist für das erste Viertel ein Mittel von 1570 Punkten, für das zweite Viertel von 1779, für das dritte Viertel von 1960 und für das letzte Viertel der besten Spieler/innen von 2500 zu verzeichnen. Die Anzahl der gezielten Partien hat keinen interpretierbaren Einfluss auf die DWZ-Zahl ($r=.107, p=.001$).

Tabelle 24: Erfolge als Motivationsfaktor

	+++	++	+	-	--	---	Tnz*
Erfolge im Turnierschach	703	1018	675	191	59	41	154
	24,7%	35,8%	23,8%	6,7%	2,1%	1,4%	5,4%
Erfolge im Schul- oder Jugendschach	643	736	443	136	82	126	651
	22,8%	26,1%	15,7%	4,8%	2,9%	4,5%	23,1%
Erfolge im Vereinsschach	725	1095	685	138	48	31	127
	25,4%	38,4%	24,0%	4,8%	1,7%	1,1%	4,5%
Verteilung mit gültigen Kategorien 1-6 und Mittelwerten							
Erfolge im Turnierschach	703	1018	675	191	59	41	2687
	26,2%	37,9%	25,1%	7,1%	2,2%	1,5%	2,26
Erfolge im Schul- oder Jugendschach	643	736	443	136	82	126	2166
	29,7%	34,0%	20,5%	6,3%	3,8%	5,8%	2,38
Erfolge im Vereinsschach	725	1095	685	138	48	31	2722
	26,6%	40,2%	25,2%	5,1%	1,8%	1,1%	2,19

* = trifft nicht zu

Anders verhält sich mit den erlebten Erfolgen in der Jugendphase wie auch beim regulären Turnierschach und Vereinsturnieren. Sie bewirken jeweils einen motivationalen Schub bzw. werden als solcher erlebt. So die Ansichten von 60% bis 65% der befragten Vereinsmitglieder. Die Erfolge im Jugendbereich relativieren sich hingegen etwas mit ca. 48% Angaben zu positiven motivationalen Effekten. Umgekehrt erleben ca. 10% der Teilnehmer/innen solche Erfolge nicht als Motivationsanreiz. Ob es sich hier um fehlende Erfolge handelt, ist nicht eruierbar mit den vorliegenden Daten. Da die Erfahrung zeigt, dass man in seiner Schachlaufbahn gleichermaßen Siege wie Niederlagen erleidet, folgt dieser

Bericht der Interpretation, dass es sich um subjektiv erlebte Erfolge handelt, schöne Partien, Titelgewinne, gute Platzierungen, auch Turniersiege würden dazu zählen. Der deutlich verringerte Anteil der motivationalen Bedeutung solcher Erfolge im Jugendschach kann auf die verschiedene Gewichtung solcher Turniere im Vergleich zu den regulären Opens und Meisterschaften gesehen werden. Sozialpsychologisch sind diese Erfolge wie bereits beschrieben wichtig für die intrinsisch empfundene Selbstwirksamkeit, i.e. der externen Überprüfung der subjektiv persönlich wahrgenommenen Spielstärke und Spielstärke im Schach. Dies beeinflusst mitunter die weitere Sozialisation, z.B. bei der intensiven Vertiefung des Schachtrainings nach ersten Erfolgen.

Die einzelnen Zusammenhänge sind mittel ausgeprägt, weshalb zu vermuten ist, dass deren Zusammenwirken die größten Effekte bewirkt. Erkennbar wird der Mix aus Training und Praxis, wobei die autodidaktischen Trainingseffekte deutlich den Angeboten im Verein und Verband überlegen sind. Der oft vermutete Alterseffekt nachlassender Spielstärke ist so pauschal nicht gegeben. Er kann von der Höhe der DWZ-Zahl abhängig sein, je höher desto stärker der Verlust an DWZ-Zahlen im Alter, so die Vermutung. Bestätigt wird die Annahme, dass ein früher Beginn mit dem Schachsport auch zu höherer Spielstärke beiträgt.

Tabelle 25: DWZ-Stärke und motivationale Faktoren

Teilnahme an Opens und Turnieren Aussage: Je mehr, desto höher ...	Pearson-Korrelation	+,296	Sig
Seit wann wird Schach gespielt? Aussage: Je früher, desto höher ...	Pearson-Korrelation	+,285	Sig
Erfolge bei Turnieren Aussage: Je erfolgreicher, desto besser ...	Pearson-Korrelation	+,257	Sig
Erfolge im Vereinsschach Aussage: dito	Pearson-Korrelation	+,228	Sig
autodidaktisches Training Aussage: Je mehr, desto besser	Pearson-Korrelation	+,148	Sig
Erfolge im Schul- oder Jugendschach Aussage: je mehr, umso eher besser	Pearson-Korrelation	+,134	Sig
Schach AG Teilnahme Schulschach-AG Aussage: Teilnahme erhöht Spielstärke	Pearson-Korrelation	+,128	Sig
Alter klassifiziert Aussage: Kein Effekt messbar	Pearson-Korrelation	+,026	n.s
Vereinstraining Vereinsturniere Aussage. Kein Effekt messbar	Pearson-Korrelation	-,037	n.s.

n.s.= nicht signifikant, i.e., ein Zufallsergebnis

In dieser Tabelle steckt aber auch die Botschaft, dass Fördertraining auf der Vereinsebene per se nur einen geringen Effekt auf die Spielstärke hat. Dies verweist auf die Bedeutung regionaler Förderangebote mit professionellen Training wie z.B. bei den Talentstützpunkten und in Kadern, die allerdings jeweils zahlenmäßig begrenzt sind.

Wie gestalten sich die Effekte bei der gemeinsamen Betrachtung aller Einflüsse auf die Spielstärke? Dies lässt sich anhand einer Regressionsanalyse prüfen. In diesem Verfahren wird der parallele Einfluss vieler unabhängiger Angaben (Prädiktoren) auf eine abhängige Zielvariable gemessen. Dadurch wird statistisch ermittelt, wie die Effekte im gegenseitigen Wechselspiel zur Spielstärke beitragen. Die Analyse erbringt keinen Unterschied zur vorherigen bivariaten Betrachtung der jeweils einzelnen Zusammenhänge. Der Alterseffekt wird etwas deutlicher erkennbar, ebenso die geringen bisweilen kontraproduktive Effekte des Vereinstrainings und der Schulschach-AGs. Bestehen bleibt die hohe Bedeutung der Spielpraxis in höherklassigen Schach-Opens und dem frühen Erlernen unserer Sportart, verbunden mit der intrinsischen Erfolgserfahrung.

Tabelle 26: Regressionsanalyse zu den Einflussfaktoren auf die Spielstärke

	Beta	Standard -fehler	Beta	T-Wert	Signifika nz
Teilnahme an Opens und Turnieren	-45,343	5,928	+,223	-7,649	,000
Schachdauer Seit wann wird Schach gespielt?	-9,131	1,260	+,212	-7,247	,000
Erfolge im Schul- oder Jugendschach	-31,702	6,669	+,158	-4,753	,000
autodidaktisches Training	-28,980	6,083	+,138	-4,764	,000
Erfolge im Vereinsschach	-34,539	9,505	+,118	-3,634	,000
Förderung durch Eltern oder nahe Verwandte	15,928	5,305	-,087	3,002	,003
Vereinstraining Vereinsturniere	25,386	7,922	-,095	3,204	,001
Teilnahme Schulschach-AG	20,571	5,006	-,123	4,110	,000
Alter klassifiziert	26,765	5,703	-,140	4,693	,000

Statistische Prüfparameter: $r^2 = .21$, F-Wert=31.,2, $p=0.0001$, Durbin-Watson Teststatistik = 1.867

Statistisch ist dieses Ergebnis nicht befriedigend, d.h. es gibt viele weitere Determinanten des individuellen schachlichen Erfolgs, die über dieses Modell nicht erfasst werden.

4.3.2 Interessenlagen zum Schachsport

Motive sind eng verquickt mit Interessen. Sozialpsychologisch werden Motive als eher feste Überzeugungen definiert und verstanden, Interesse als eher veränderbare, vorgeschaltete

Anreize, sich mit etwas intensiver zu beschäftigen. Motive lassen sich insofern als ein kognitiv verfestigtes, beständiges Interesse ansehen.

Das höchste Interesse der Schachfreunde finden die Schachweltmeisterschaften, allerdings auch nur bei ca. 2/3 der Befragten. Es folgt an zweiter Stelle gesellige Vereinsaktivitäten und in weiterer Reihenfolge mit deutlichem Abstand Schachhistorie, Verbandsaktivitäten und kulturell-mediale Schachbezüge.

Dies mag überraschen. Denn einerseits waren die Weltmeisterschaftskämpfe aufgrund der vielen Änderungen der FIDE beim Austragungsmodus und den vergangenen Streitigkeiten zwischen der FIDE und amtierenden Weltmeistern, bis hin zur Periode der Spaltung bei den Weltmeisterschaften mit zwei Weltmeistertiteln lange Zeit wenig attraktiv. Andererseits sind gerade in neuerer Zeit viele Filme zum Thema Schach auf den Markt gekommen.⁸ Es sind Hinweise darauf, solche punktuellen Konjunkturen nicht zu überschätzen.

Normativ lassen sich die Ergebnisse dahingehend interpretieren, dass die Themen Schachhistorie, Schachkunst wie auch für die Vermittlung verbandlich wichtiger Aktivitäten und des Schulschachs keine Selbstläufer sind, sondern der Aufklärung und Legitimation bedürfen, um in der Schachgemeinde mehr wahrgenommen zu werden. Der Schachsport droht sich zu verkürzen auf seine reinen, sportlichen Bezüge und Assoziationen.

Es gilt herauszuarbeiten, was die Geschichte des Schachsports für Folgen und Voraussetzungen für den heutigen Schachsport bedeutet. Für das Schulschach gilt es herauszuarbeiten, wie wichtig es für den Generationswechsel im Verbandssport ist, auch um aus den Fehler fehlender Jugendarbeit in der Vergangenheit zu lernen. Anlässe die Schachgeschichte den Schachspielern näher zu bringen, können Jahrestage prominenter und besonders herausragender Schachkoryphäen sein. So das Laskerjahr 2018. Auch die Zusammenarbeit mit entsprechenden Organisationen wie der Lasker-Gesellschaft und Sammlern bietet sich hierzu an. Mit Wanderausstellungen könnte die Schachgeschichte mehr präsent werden auf großen Schachveranstaltungen. Deren Effekte hinsichtlich eines gesteigerten Interesses gelte es zu erfassen. Derzeit ist das Interesse überschaubar.

Die Zeit der ehemals populären Schachrätsel in weit verbreiteten Zeitschriften scheint ebenfalls vorbei und die wenigen Kolumnen Relikte der Vergangenheit. So ist das Interesse in der Schach-Community hieran eher gering mit zusammengekommen ca. 20%, darunter lediglich nur ca. 3-4% sehr hoch interessierter Schachfreunde. Andererseits behaupten sich solche Angebote in eher hochwertigen, intellektuellen Zeitschriften wie dem Ärzteblatt, Die ZEIT und der FAZ. Aus dem Portfolio von Massenblättern sind Schachrätsel weitgehend verschwunden. Dies indiziert eine Verschiebung des Images vom Volkssport hin zum intellektuellen Nischensport.

⁸ So u.a. Bauernopfer zur Biographie des WM-Kampfes 1972, Magnus, zur Biographie des amtierenden Weltmeisters Magnus Carlson und das Talent des Genius Potini zum Schachsport in den armen Regionen Neuseelands.

Tabelle 27a und 23b: Interessen an Schachbezügen

	außerordentlich hoch	sehr hoch	weitgehend hoch	eher hoch	eher gering	überwiegend gering	vollkommen gering	keine Angabe
Schachgeschichte - Interesse	4,9%	11,7%	15,3%	25,3%	25,9%	10,8%	5,5%	0,7%
Weltmeisterschaften - Interesse	17,6%	29,2%	17,5%	21,0%	10,0%	2,9%	1,6%	0,2%
Schachkunst (z.B. Ausstellungen, alte Spiele und Drucke) - Interesse	0,9%	2,0%	3,5%	8,2%	24,8%	20,8%	38,3%	1,5%
Verbandsaktivitäten (alle Ebenen) - Interesse	6,3%	10,5%	14,7%	22,6%	24,1%	9,3%	10,7%	1,9%
Schulschach – Interesse	7,9%	11,5%	9,6%	14,9%	17,5%	9,2%	22,2%	7,2%
Schachrätsel in Zeitschriften Interesse	3,2%	8,0%	11,7%	20,2%	24,2%	13,9%	17,7%	1,1%
Filme zum Schach - Interesse	6,0%	12,1%	12,0%	23,7%	21,2%	9,6%	13,3%	2,2%
gesellige Vereinsaktivitäten - Interesse	13,9%	21,4%	19,6%	21,4%	14,3%	4,1%	3,8%	1,5%

(nur gültige Angaben und Mittelwerte)

	1,00 außerorde ntlich hoch	Sehr hoch	weitgehend hoch	Eher hoch	Eher gering	überwiegend gering	7 vollkommen gering	Mittelwert 1-7
Weltmeisterschaften - Interesse	17,7%	29,3%	17,5%	21,1%	10,0%	2,9%	1,6%	2,92
gesellige Vereinsaktivitäten - Interesse	14,1%	21,8%	19,9%	21,7%	14,5%	4,1%	3,9%	3,28
Schachgeschichte - Interesse	5,0%	11,7%	15,4%	25,5%	26,0%	10,8%	5,5%	4,11
Verbandsaktivitäten (alle Ebenen) - Interesse	6,4%	10,7%	15,0%	23,0%	24,5%	9,5%	10,9%	4,21
Filme zum Schach - Interesse	6,1%	12,4%	12,2%	24,2%	21,7%	9,8%	13,6%	4,27
Schulschach – Interesse	8,5%	12,4%	10,4%	16,0%	18,9%	9,9%	23,9%	4,50
Schachrätsel in Zeitschriften - Interesse	3,2%	8,1%	11,8%	20,4%	24,5%	14,0%	17,9%	4,69
Schachkunst (z.B. Ausstellungen, alte Spiele und Drucke) - Interesse	0,9%	2,0%	3,5%	8,3%	25,2%	21,1%	38,9%	5,74

Auch didaktische Effekte können hier bedeutsam sein, denn oftmals wurden in regionalen Zeitungen die Schachrätsel verkürzt auf die reine Aufgabe der Lösung einer kombinatorischen Schachposition. Es fehlt oft die Geschichte und der Kontext. Diese regionale Verbreitung wurde oftmals von ehrenamtlichen Schachredakteuren aus Vereinen oder Bezirken geleistet. Angesichts des Mangels an ehrenamtlich tätigen Personen wurde dieses Angebot mit zuerst Opfer der personellen Beschränkungen in den Vereinen. Der DSB könnte hier mit einer Datenbank zu Schachrätseln und damit verbundenen Kurzgeschichten diese Tradition zu reanimieren versuchen. Diese dienen ja vornehmlich der öffentlichen Vermittlung unseres Schachsportes, intern nutzen die Mitglieder die Schachmagazine und digitale Foren und Medien.

Die Vermittlung der Ästhetik und Kunst des Schachs durch seine künstlerischen, hochwertigen Werke wie historischen Figurensets, historische Bücher u.v.a. erscheint ebenso als ein Handlungsfeld des Verbandes. Derzeit beschränkt sich diese Szene weitgehend auf die Nische der Schachsammler-Szene. Aus Sicht der Jugendkultur sind hierbei auch jugendspezifische kulturelle Bezüge (wie z.B. das Lego-Schach) wichtig, also nicht nur die Beschränkung auf historisch bedeutsame Kunstwerke des Schachs.

Die Interpretation dieser Daten erlaubt vielfältige Schlüsse und Hypothesen.

Zum einen droht die Abkoppelung der kulturellen und historischen Bezüge des Schachsports vom allgemeinen Spielbetrieb und die Reduzierung des Schachsports auf alleinig dessen Spielbetrieb und dessen Organisation.

Dies ist negativ zu bewerten, weil der Schachsport (a) als eine der ältesten Sportarten dieser Welt sehr viele Bezüge zur Sportkultur hat und diese Bezüge lehrreich sein können für seine Vermittlung (z.B. in der Mathematik oder Spieltheorie), (b) diese Tradition ist ein positiver Imagefaktor, nur eben muss dieser bewusst und bekannt sein. Auch können prominente Schachspieler, vornehmlich Weltmeister/innen als Vorbilder dienen und damit virtuelle Bezugspersonen für die Schachsozialisation sein.

Die kulturellen Bezüge des Schachspiels könnten gerade auch für schachinteressierte Frauen und Mädchen ein zusätzlicher Motivationsfaktor sein und auch für Projektarbeiten in den Vereinen dienen. Damit verbunden ist auch das generelle Verständnis des Schachspiels eben nicht nur als Schachsport, sondern auch als wissenschaftliche und kulturelle Angelegenheit. In gewisser Weise ließen sich diese philosophischen Ableitungen des Schachspiels aufgrund seiner Vielseitigkeit in Deutung und Varianten auch als Schach-Esoterik im positiven Sinne verstehen und zur internen wie äußeren, medialen Darstellung nutzen.

Die Schachgeschichte umfasst auch die jüngere deutsche Geschichte mit den herausragenden Ereignissen des Nationalsozialismus und der Wiedervereinigung. Für einen demokratischen

Verband ist die Aufarbeitung beider Ereignisse bedeutsam und wird in Teilen bisher von einzelnen Schachfreunden geleistet, nicht aber im konzeptionellen Sinne und institutionellen Auftrag an Historiker.

Dies sind die Ansatzpunkte für eine Nachbearbeitung der schachhistorischen und kulturellen Bezüge unseres Schachsports.

Das Interesse am Schulschach der Mitglieder erscheint aus manch normativer Sicht eher gering ausgeprägt. Denn es wird logischer Weise als die Zukunft des Vereinssports im Schach angesehen. Die Ergebnisse der Umfrage indizieren ein ausdifferenziertes Verständnis mit den Unterscheidungen der vereinsgebundenen Jugendarbeit und Jugendförderung sowie der vereinsexternen Verbreitung des Schachspiels wie z.B. bei in Schulen. Jugendarbeit und Schulschach sind insofern voneinander zu unterscheiden. Für die Unterstützung der Jugendarbeit fühlen sich die Mitglieder mehr zuständig als für die Unterstützung des Schulschachs, z.B. im Rahmen der Mitarbeit von AGs.

Auch hier gilt es zwischen Schachspiel und Schachsport zu unterscheiden mit den unterschiedlichen Zielrichtungen einmal das Schach als Breitensport zu etablieren und zum anderen, über dieses Format Schulschach junge Talente zu entdecken und generell Jugendliche für den Schachsport im Verein zu gewinnen. Diese Integration ist eine der großen Aufgaben der Verbandsentwicklung. Der große Irrtum ist, dass die Hinwendung vom Schachspielen nicht automatisch den Eintritt in einen Schachverein bedingen muss, noch gezielt darauf hinzuarbeiten ist. Die Jugendkultur ist ohnehin von einer Vielzahl sportlicher Angebote geprägt und hierbei haben die körperbezogenen Sportarten gesellschaftliche Priorität, weil das Sportverständnis entsprechend geprägt ist, d.h. Kondition, Athletik und körperliche Fitness.

Die Vermittlung eines solch kollektiven Dienstes der Vermittlung des Schachsports entzieht sich wiederum oft dem Verständnis der Vereine, die Output-orientiert vorgehen hinsichtlich der Mitgliederrekrutierung. Manch gut funktionierende Schulschach-AG mag deswegen aufgegeben worden sein, weil keine Jugendliche den Weg in die Vereine fanden.

Ein weiteres Teil dieser Problematik ist, dass die Vereine in ihrer Struktur oft nicht jugendgerecht und attraktiv für Jugendliche sind. Wie bereits erwähnt sind für Jugendliche aus Sozialisationsbiographien Teams, Gruppen und Cliques und eine moderne Präsentation des Schachsports bedeutsam. Nicht immer und immer öfters bieten Vereine diese Angebote nicht.

Für die Vereine bedeutet dies, dass die Gewinnung engagierter Mitglieder für den Jugendbereich schwierig sein kann, weil letztlich nur 25-30% der Mitglieder darin mehr oder minder tiefes Interesse bekunden. Verengt auf ein regelmäßiges individuelles Engagement verringert sich dieser Anteil nochmals beträchtlich, oftmals auf Rentner/innen und

Pensionäre. Schulschach ist insofern kein Selbstläufer, sondern setzt vereinsintern die Abklärung des verfügbaren individuellen Engagements voraus, um es gezielt und konzeptuell anzugehen. Damit ist auch die Frage des Qualitätsstandards für die Betreuung solcher AGS verbunden, neben der schachlich-fachlichen Eignung (Spielstärke und Kenntnisse zum Schachspiel) kommen pädagogische Anforderungen wie auch formale Auflagen (Führungszeugnis, Ehrenkodex) hinzu. Ein weites thematisches Feld.

Ähnliche Interpretationen erlaubt das Interesse an Verbandsaktivitäten. Auch hieran ist das Interesse der Mitglieder nicht besonders hoch ausgeprägt, und dies obwohl der Anteil von Funktionsinhabern an der Umfrage überrepräsentiert erscheint. Bezieht man diesen Aspekt in die Analyse ein, zeigt sich folgendes Bild für das Interesse an Verbandsaktivitäten. Die Anteile des Interesses halbieren sich fast bei den Mitgliedern ohne Amt und Mandat.

Tabelle 28: Interesse an Verbandsaktivitäten nach Funktionsträgern und Mitgliedern

	Kein Funktionsinhaber (lokal / regional)			Funktionsträger (lokal / regional)		
	Abs.	In % (N)	In % (n)	abs.	In % (N)	In % (n)
1 außerordentlich hoch	110	3,8	4,3	134	9,2	9,7
2 sehr hoch	222	7,6	8,7	211	14,5	15,3
3 weitgehend hoch	329	11,3	12,9	302	20,8	21,9
4 eher hoch	593	20,3	23,3	334	23,0	24,3
5 eher gering	672	23,0	26,4	249	17,1	18,1
6 überwiegend gering	266	9,1	10,4	82	5,6	6,0
7 vollkommen gering	305	10,4	12,0	52	3,6	3,8
keine Angabe	53	1,8	2,1	12	,8	,9
Gesamtsumme	2550*	87,3	100,0	1376*	94,7	100,0
Mittelwert (1-7)			4,48			3,62

* Die Gesamtsumme übersteigt die Anzahl der Befragten wegen möglicher Doppelnennungen

Damit wird auch die Gewinnung von Mitgliedern für ehrenamtliche Funktionen der Vereine und Bezirke zum virulenten Thema. Dieses Interesse befindet sich seit Jahren im Abschwung und bereitet den Vereinen, gerade den kleineren unter ihnen, zunehmend Probleme. Mit der Reduzierung des ehrenamtlichen Personals gehen auch Reduktionen bei den wahrnehmbaren Aufgaben einher. Oftmals beschränken sich die Vorstände nur noch auf die gesetzlich vorgegebene Verwaltung des Vereins als beim Vereinsregister eingetragener Zusammenschluss. Die Förderung ehrenamtliches Engagements sollte somit auch auf der Agenda der Verbandsentwicklung stehen.

Vergleich Interesse und thematische Beschäftigung

Interesse und konkretes Handeln, i.e. Beschäftigung, gehen oft auseinander. Die Sozialpsychologie thematisiert diesen Zwiespalt als die Einstellungs-Verhaltens-Diskrepanz. Sie ist gut belegt. Die Gründe sind einsehbar, neben der sozialen Erwünschtheit solcher Antworten als Erhebungseffekte sind es oft auch die fehlenden oder unzureichenden Rahmenbedingungen, die Einstellung in konkretes Verhalten umzusetzen. Wenn man gerne ein E-Auto fahren möchte, aber keine am Markt verfügbar sind, resultiert daraus eine solche Diskrepanz. Ebenso wenn mann & frau gerne Schachspielen möchte und weit und breit kein Verein vorhanden ist, gilt die gleiche Logik.

Die Umfrage zeigt eindeutig, dass diese Diskrepanz auch beim Schachsport sehr ausgeprägt ist. Das Interesse ist jeweils höher ausgeprägt als die konkrete Beschäftigung mit jeweiligen Themen. Am stärksten ist dies bei der Schachgeschichte und dem Schulschach vorzufinden. Von den bereits relativ geringen Anteilen ergeben sich somit nochmals Abstriche von Personen, die gerne sich zwar interessieren, aber kaum damit beschäftigen.

Am geringsten ausgeprägt ist diese Diskrepanz bei den Verbandsaktivitäten und der Geselligkeit im Verein. Da erstgenannte ohnehin relativ wenig Interesse finden, bedeutet dies, dass auch eine vermehrte Beschäftigung damit kein individuelles Thema ist. Bei den geselligen Vereinen ist dies positiv, da diese auf hohes Interesse stoßen und auch auf ein hohes Engagement dafür anzutreffen ist.

Tabelle 29: Vergleich von Interesse und Beschäftigung mit Schachbezügen

		Schach- geschichte	WM	Schach & Kunst	Angebote Verband	Schul- schach	Schach- rätsel	Schach- Filme	Gesellig Vereine
N	Gültig	2560	2597	2503	2527	2367	2531	2503	2534
	Fehlend	684	647	741	717	877	713	741	710
	Mittelwert Differenzen	-1,1504	-,8471	-,5865	-,4705	-,9383	-,5488	-,7683	-,5919
	Standardabweichung	1,07279	1,03861	,89385	1,14048	1,44247	,96351	1,10294	1,07185
	Minimum	-6,00	-6,00	-6,00	-6,00	-6,00	-6,00	-6,00	-6,00
	Maximum	6,00	6,00	6,00	6,00	6,00	6,00	6,00	6,00

Mit Blick auf die einzelnen Differenzen ergeben sich Anteile von 85-90%, in denen das Interesse die Beschäftigung übersteigt und entsprechend Anteile von 10-15% , bei denen vice versa die Beschäftigung das Interesse übersteigt. Hierbei spielen Aspekte der Wahrnehmung von Pflichten und Übernahme von Verantwortung eine Rolle. Dies sind typische Merkmale von Funktionsträgern. Dies bedeutet, dass ca. ¼ der rund 40% ehrenamtlich aktiven Schachfreunden ihre Ämter ausfüllen ohne sich damit inhaltlich identifizieren zu können.

Interesse an formalen Ausbildungsangeboten des DSB

DSB, DSJ und Landesverbände bieten vielfältige Aktivitäten für aktive Schachmitglieder an. Dazu zählen die formal nötigen Fort- und Ausbildungen, um den Spielbetrieb zu organisieren und aufrecht zu erhalten. Dies Schiedsrichter, Übungsleiter und Trainer. Diese Ausbildungen sind lizenziert. Zu den informalen Angeboten zählt die Patentfamilie der DSJ ebenso wie die (Wieder-) Einführung eines Sportabzeichens und verfügbare Newsletter.

Die formalen Angebote werden von den Mitgliedern präferiert, jeweils im Ausmaß von 14-20%. Allerdings wird diese Dominanz durchbrochen von dem Interesse am Sportabzeichen Schach, das ein Potenzial von 15% und den zweiten Platz im Ranking erreicht. Hierbei mag auch eine Rolle spielen, dass das Sportabzeichen Schach bereits einmal angeboten wurde und später als Angebot nicht fortgesetzt wurde. Die Daten legen eine Neuaufnahme nahe.

Tabelle 30: Interesse an Verbandsangeboten zur Aus- und Fortbildung

Ausbildung zum Schachtrainer/in	19,6%
Erlangen eines Sportabzeichens Schach	15,1%
Ausbildung Übungsleiter/in	13,7%
regelmäßigen DSB Newsletter (Online)	16,7%
Ausbildung zum Schiedsrichter/in	14,8%
Fortbildung Schachtrainer/in	12,6%
Teilnahme Bundesvereinskonferenz	12,3%
Fortbildung Schiedsrichter/in	11,5%
Patentlehrgang Schulschach	10,1%
DOSB-Sportausweis	6,4%
Vereinskonferenz	6,7%
Patentlehrgang Breitenschach	7,8%
Patentlehrgang Öffentlichkeits- und Pressearbeit	6,0%
Angebot FIDE Trainer Akademie	6,6%
DSJ Akademie	5,5%
Schulschachkongress	7,5%
Patentlehrgang Mädchenförderung	5,0%
Mädchen/Frauenseminar / -kongress	3,4%

Auch das Interesse an Informationen (Newsletter) zum Verband und zur Beteiligung (Vereinskonferenz, Bundesvereinskonferenz) finden sich im oberen Drittel des Interesses an Angeboten der Verbände, die die Mitglieder hinlänglich interessieren. Bei den noch gering ausgeprägten Beteiligungsformaten des DSB überrascht, dass dem Angebot einer

Bundesvereinskonferenz⁹ eindeutig der Vorrang vor den regionalen Vereinskongressen gegeben wird (12% zu 7%).

Insgesamt folgt die Freqüentierung der Angebote der Verbände den bereits beschriebenen niedrigen Interesse für solche Angebote, keines erreicht die 20%-Marke an Interesse. Die „Rücklichter“ wie Mädchenkongresse und Frauenseminare erlangen marginale 3-5%. Damit reproduzieren sich Asymmetrien in der Mitgliederstruktur wie der geringe Frauenanteil, verbunden mit der Erkenntnis, dass sich die Mitglieder nicht dafür engagieren wollen, diesen Asymmetrien entgegenzuwirken.

Für die verbandsinterne Öffentlichkeitsarbeit bedeutet dies, dass auch intern über die Asymmetrien aufgeklärt werden muss und deren Themen in den Blickwinkel der Schachöffentlichkeit gerückt werden.

Die Betrachtung nach einzelnen Bundesländern zeigt kein eindeutiges Bild und lässt kein einhelliges Muster erkennen.

Auffällig ist in das hohe Interesse in Brandenburg an Ausbildungen aller Art und in Schleswig-Holstein an der Trainerausbildung. Allerdings gilt hier der methodische Vorbehalt der geringen Teilnehmerzahl. Die Prozentanteile sind mit Vorsicht zu interpretieren. Derweil in einigen ostdeutschen Bundesländer diese Interesse unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Alle großen Landesverbände bewegen sich im DSB-Mittel und lassen insoweit keinen Handlungsbedarf für die Interessen ihrer Mitglieder erkennen, ausgenommen das Interesse in Bayern für Schiedsrichterausbildungen. Auch in Berlin ist dies besonders ausgeprägt, ebenso in Sachsen-Anhalt.

Bremen ist das einzige Bundesland mit einem besonderen Interesse am Patentlehrgang der DSJ zum Thema Schulschach.

Das gleiche gilt bei Niedersachsen für den Patentlehrgang Breitenschach.

Die DSJ Akademie erfreut sich wiederum in Schleswig-Holstein besonderer Beliebtheit.

Ansatzweise lässt sich dies als Steckenpferde (im positiven Sinne) einzelner Bundesländer für spezifische Angebote an ihre Mitglieder interpretieren wie auch als Nachholbedarfe in einzelnen Bundesländer für jeweils spezifische Angebote der Verbände.

⁹ Wie dieser Tage parallel zur Auswertung der Mitgliederumfrage vom 28.4-1.5.2017 in Berlin erfolgreich mit über 60 Teilnehmer/innen durchgeführt in gemeinsamer Trägerschaft von DSJ und DSB.

Tabelle 31: Interessen der Mitglieder nach Landesverbänden

	Ausbildung			Fortbildung		Patentlehrgänge						Vereins- konferenz	FIDE TR	DSJ AKA	Schul- kongress	Frauen- seminar
	TR	ÜL	SR	TR	SR	NEWS letter	Sport- Abzeichen	PL Schule	PL Breiten	PL Fe- minin	PL Ö&A					
BW	23,8%	19,4%	18,9%	17,7%	12,3%	19,1%	21,1%	11,7%	10,6%	6,0%	10,0%	10,9%	7,7%	7,7%	7,2%	4,0%
BAY	25,0%	19,5%	19,8%	19,8%	20,5%	18,2%	21,1%	14,3%	11,8%	6,1%	8,6%	9,1%	9,1%	7,3%	9,5%	2,7%
BER	23,7%	10,4%	20,0%	20,7%	23,7%	24,4%	20,0%	10,4%	5,9%	3,7%	6,7%	3,0%	11,9%	5,2%	5,2%	5,2%
B-Burg	37,5%	29,2%	31,3%	20,8%	20,8%	20,8%	22,9%	8,3%	6,3%	8,3%	4,2%	6,3%	12,5%	12,5%	14,6%	16,7%
Bremen	19,2%	7,7%	11,5%	19,2%	3,8%	19,2%	11,5%	23,1%	15,4%	3,8%	7,7%	7,7%	11,5%	3,8%	11,5%	3,8%
Hamburg	17,5%	8,7%	10,7%	10,7%	3,9%	23,3%	11,7%	7,8%	4,9%	2,9%	3,9%	2,9%	7,8%	2,9%	3,9%	1,0%
Hessen	28,5%	15,3%	18,1%	13,9%	18,1%	22,9%	18,1%	8,3%	6,3%	2,8%	6,9%	5,6%	6,3%	2,8%	6,3%	2,1%
Saarland	18,8%	15,6%	6,3%	3,1%	6,3%	25,0%	18,8%	9,4%	12,5%	3,1%	6,3%	6,3%	6,3%	6,3%	6,3%	0,0%
S-Hol	30,7%	21,6%	27,3%	14,8%	13,6%	28,4%	14,8%	11,4%	12,5%	8,0%	6,8%	4,5%	12,5%	15,9%	10,2%	5,7%
NRW	27,6%	18,0%	17,6%	12,5%	8,0%	18,8%	18,0%	13,2%	8,4%	6,3%	7,1%	9,6%	7,3%	5,9%	10,5%	3,8%
NiSa	25,6%	22,1%	15,6%	13,1%	11,6%	22,1%	17,1%	12,6%	15,1%	7,0%	3,5%	8,0%	4,0%	6,0%	8,0%	5,5%
MVPomm	12,5%	12,5%	12,5%	21,9%	18,8%	15,6%	12,5%	18,8%	12,5%	12,5%	15,6%	15,6%	6,3%	6,3%	12,5%	3,1%
RLPfalz	20,5%	16,1%	18,6%	11,2%	15,5%	26,1%	21,1%	13,7%	12,4%	9,3%	11,2%	13,7%	6,2%	9,3%	9,9%	5,0%
Thüringen	22,4%	15,5%	22,4%	15,5%	13,8%	24,1%	24,1%	15,5%	6,9%	8,6%	8,6%	8,6%	17,2%	6,9%	8,6%	6,9%
Sachsen	14,8%	11,7%	17,2%	18,0%	9,4%	18,0%	12,5%	11,7%	4,7%	3,9%	6,3%	7,8%	7,8%	3,9%	9,4%	3,9%
S-Anhalt	14,5%	10,9%	12,7%	21,8%	23,6%	12,7%	21,8%	10,9%	9,1%	7,3%	10,9%	12,7%	5,5%	10,9%	10,9%	5,5%
DSB	24,3%	17,4%	18,3%	15,8%	13,8%	20,5%	18,9%	12,4%	9,8%	6,1%	7,8%	8,8%	8,0%	6,8%	8,7%	4,1%

[4.4] Akzeptanz und Nutzung von DSB-Angeboten

Neben den Angeboten zur Aus- und Fortbildung, die i.d.R. auf Landesebene erfolgen und lediglich deren Rahmen von DSB-Gremien bestimmt werden, versuchen sich DSB und seine Gremien und Gliederungen an neuen Formaten zur Einbindung seiner Mitglieder.

Gerade die DSJ ist in diesem Bereich der Verbandsentwicklung aktiv und ein elaboriertes Instrument sind die Vereinskongresse. Erstmals 2017 wurde eine Bundesvereinskongress durchgeführt als innovatives Format. Ziel ist es die Bedürfnisse der Mitglieder herauszufinden und in konkrete Verbandsaktivitäten umzusetzen.

4.4.1 Akzeptanz und Nutzung von Beteiligungsformaten

Regionale Vereinskongresse, die bisher überwiegend von der DSJ angeboten werden (teilweise auch von den Verbänden wie in Niedersachsen), sind bei einem Drittel der Befragten unbekannt und damit folglich keine Teilnahme möglich. Mithin aber auch ein Potenzial für zukünftige Teilnahmen. Dies gilt auch für die 28%, denen das Format zwar bekannt ist, aber noch nicht daran teilgenommen haben. Knapp 16% sind einmalige, punktuelle Nutzer, weiter 5-6% intensive „Wiederholungstäter“ bezüglich einer Teilnahme. Allerdings erteilen gegenteilig auch 18% diesem Format eine bewusste Absage hinsichtlich ihres Interesse.

Tabelle 32: Teilnahmebereitschaft regionale Vereinskongress

Teilnahme Vereinskongress					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	ist mir unbekannt	839	25,9	31,2	31,2
	bekannt, aber nie benutzt	748	23,1	27,8	59,0
	1-2mal	425	13,1	15,8	74,8
	3-5mal	104	3,2	3,9	78,6
	6-10mal	54	1,7	2,0	80,6
	mehr als 10mal im Jahr	36	1,1	1,3	82,0
	ist für mich ohne Interesse	485	15,0	18,0	100,0
	Gesamtsumme	2691	83,0	100,0	
Fehlend	System	553	17,0		
	Gesamtsumme	3244	100,0		

Die Betrachtung nach Bundesländer zeigt keine systematischen Auffälligkeiten. In Hessen sind diese Formate weitgehend unbekannt. Die Ablehnung einer Teilnahme an einer Bundesvereinskongress ist in den Hansestädten, mithin den Stadtstaaten überdurchschnittlich hoch.

Tabelle 33: Verteilung von Interesse und Teilnahmebereitschaft von Beteiligungsverfahren nach Bundesländern

	Teilnahme Vereinskonzferenz							Teilnahmewunsch Bundesvereinskonzferenz		
	ist mir unbekannt	bekannt, aber nie benutzt	1-2mal	3-5mal*	6-10mal*	mehr als 10mal im Jahr	ist für mich ohne Interesse	ja gerne	nein	vielleicht
Baden oder Württemberg	34,2%	29,4%	13,2%	4,4%	1,1%	0,9%	16,8%	13,6%	59,5%	26,9%
Bayern	34,0%	24,1%	17,6%	4,4%	2,1%	0,9%	16,9%	10,8%	59,5%	29,7%
Berlin	32,0%	26,6%	10,9%	3,9%	0,8%	2,3%	23,4%	9,6%	57,8%	32,6%
Brandenburg	23,4%	38,3%	14,9%	6,4%	2,1%	0,0%	14,9%	17,0%	46,8%	36,2%
Hansestadt Bremen	15,4%	26,9%	19,2%	3,8%	3,8%	0,0%	30,8%	7,7%	76,9%	15,4%
Hansestadt Hamburg	32,7%	28,7%	11,9%	1,0%	1,0%	3,0%	21,8%	8,7%	68,0%	23,3%
Hessen	45,8%	25,4%	7,0%	2,8%	2,1%	1,4%	15,5%	11,3%	57,0%	31,7%
Saarland	34,4%	18,8%	31,3%	0,0%	3,1%	0,0%	12,5%	12,5%	59,4%	28,1%
Schleswig Holstein	25,0%	39,8%	10,2%	1,1%	3,4%	2,3%	18,2%	14,8%	56,8%	28,4%
NRW Nordrhein-Westfalen	33,7%	25,3%	16,6%	3,7%	2,3%	1,0%	17,3%	13,8%	60,4%	25,8%
Niedersachsen	24,7%	28,9%	21,1%	4,1%	2,1%	1,0%	18,0%	10,6%	60,8%	28,6%
Mecklenburg Vorpommern	9,4%	37,5%	31,3%	3,1%	0,0%	0,0%	18,8%	12,5%	68,8%	18,8%
Rheinland-Pfalz	29,8%	28,0%	17,4%	5,0%	3,1%	3,1%	13,7%	13,8%	56,3%	30,0%
Thüringen	25,0%	23,2%	12,5%	7,1%	3,6%	3,6%	25,0%	8,6%	60,3%	31,0%
Sachsen	18,9%	33,6%	22,1%	0,8%	3,3%	0,0%	21,3%	10,9%	60,9%	28,1%
Sachsen-Anhalt	24,0%	32,0%	16,0%	4,0%	0,0%	0,0%	24,0%	18,9%	54,7%	26,4%
DSB Schnitt	31,2	27,8	15,8	3,9	2,0	1,3	18,0	12,3	59,8	27,9

* Diese Angaben sind angesichts der tatsächlichen Zahl von Vereinskonzferenzen <5 im eigentlichen Sinne invalide. Es ließe sich aber auch vermuten, dass darunter andere Beteiligungsangebote gefasst werden

Für eine Bundesvereinskonferenz liegt dieser Anteil bewusster Absagen immerhin bei ca. 60%. Bewusste Unterstützer finden sich zu gut 12% und das Potenzial für eine Teilnahme, z.B. abhängig vom Interesse an den angebotenen Themen, ist mit ca. 28% zu taxieren. Umso höher wiegen die ersten positiven Erfahrungen mit der Bundesvereinskonferenz von DSJ & DSB im April 2017, analog zur Bundesliga-Finalwochenende. Es ist ein probates Mittel, die Nachfrage nach solchen wenig bekannten, neuen und noch wenig akzeptierten Formaten durch selektive Anreize zu erhöhen, hier die Verbindung von attraktiven Leistungssport der Schachbundesliga mit einer Bundesvereinskonferenz.

Tabelle 34: Teilnahmebereitschaft Bundesvereinskonferenz

Teilnahmewunsch Bundesvereinskonferenz					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	ja gerne	334	10,3	12,3	12,3
	nein	1630	50,2	59,8	72,1
	vielleicht	761	23,5	27,9	100,0
	Gesamtsumme	2725	84,0	100,0	
Fehlend		519	16,0		
Gesamtsumme		3244	100,0		

Der DSB scheint insoweit von einer Beteiligungskultur, die auf ein intensives Interesse vieler Mitglieder trifft und deren thematische Bedürfnissen weit entfernt. Die Etablierung einer solchen Mitmach-Kultur ergibt sich demnach als weitere Aufgabe der Verbandsentwicklung.



Bundesvereinskonferenz 28.4-1.5.2017 in Berlin

Bundesvereinskonferenz und Mitgliederumfrage sind die Maßnahmen auf die der DSB für die weitere Partizipation seiner Mitglieder aufbauen kann. Bei den Teilnehmer/innen kamen die Angebote sehr gut an.

4.4.2 Wünsche und Schwerpunkten weiterer Verbandsaktivitäten des DSB

Welche Präferenzen sehen die Mitglieder in den zukünftigen, weiteren Aktivitäten des Deutschen Schachbundes? Hier ergibt sich eine Trias aus den Themen Jugendförderung, bessere Öffentlichkeitsarbeit und Vereinsförderung. Mit etwas Abstand folgen mehr Angebote für die vereinsgebundenen Amateure und eine Ausweitung bzw. Öffnung der Spielangebote für Hobbyspieler, i.e. Personen, die Schach in ihrer Freizeit spielen und nicht im verbandsbezogenen Modus. Ebenso oft genannt wird der Bereich Inklusion und Integration unserer Schachfreunde mit Behinderungen und der Leistungssport. Dessen Einbindung und Institutionalisierung wird derzeit vom DSB vorangetrieben, so in der Ausstattung mit Etatmitteln und der angestrebten Gleichstellung der zugeordneten Beauftragtenposition in eine Referentenposition. Daran ist bereits jetzt zu beobachten, wie die Thematisierung eines wichtigen Themas die Interessenlagen der Betroffenen offenbart und diese ermutigt, sich mehr auf Verbandsebene zu artikulieren. So wird erkennbar, wo und welche Handlungsbedarfe bestehen, z.B. bei den Aufwänden für Begleitpersonen, Förderanträgen und Vernetzung der verschiedenen engagierten Schachfreunde innerhalb des DSB und der FIDE.

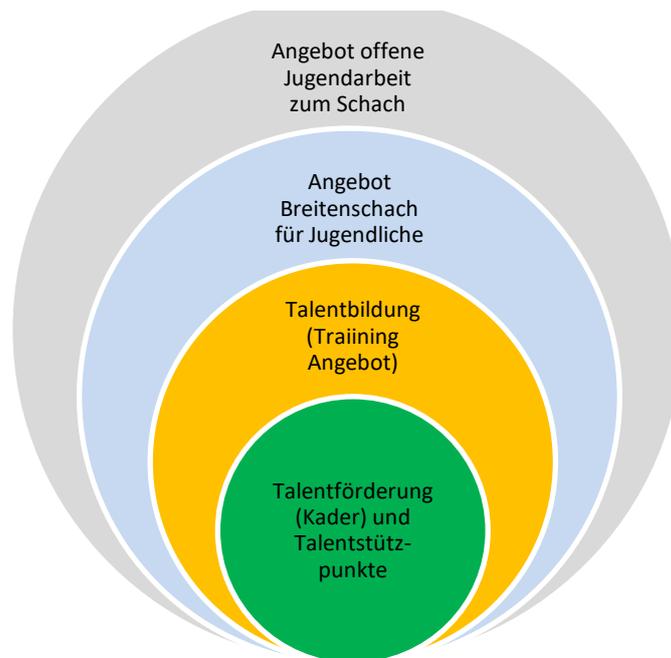
Die Seniorenförderung und weitere FIDE-Meisterschaften, wie auch die Frauenförderung werden als weniger wichtig eingeschätzt, verbleiben aber in der Skala (1-6) mit den Mittelwerten um plus/minus 3.0 im ambivalenten Bereich. Dieses Ergebnis ernüchtert angesichts der zunehmenden Anzahl von älteren Schachfreunden in den Vereinen. Die Gewinnung neuer Mitglieder aus dem Kreis von Senioren außerhalb des Verbandes ist für die meisten Mitglieder überhaupt kein Thema. Auch hier ergibt sich eine grundlegende Aufgabe für die Verbandsentwicklung, nämlich im Hinblick auf die Entscheidungsfindung auf sachlicher Ebene, ob und wie dieses Thema angegangen werden soll. Dies ist die Unterscheidung zur unumstrittenen Akzeptanz der Förderung für Schachfreunde mit Behinderungen oder in der Jugendarbeit. Immerhin finden sich auch hierzu überwiegend positive Antworten, aber im relativen Vergleich deutlich weniger als für die anderen Themen. Das Interesse daran zu wecken, beispielsweise durch vorbildlich gelungene Modellprojekte wird damit zur Aufgabe, um den Mitgliedern die sachliche Entscheidung zu ermöglichen.

Entgegen den individuellen Interessen, bei denen der Bereich Schulschach u.a. wenig Rückhalt fand, wird hier die zumindest verbandsbezogene Jugendarbeit als primäres Verbandsziel definiert und hervorgehoben. Die Unterscheidung der verbandsinternen Jugendarbeit (im Sinne der Förderung von Jugendlichen im Verein und Verband) und der offenen Jugendarbeit (im Sinne von attraktiven Angeboten des Schachspiels für

Jugendliche) verbleibt damit ein Thema weiterer Detailstudien und scheint belangvoll für die Einstellungen der Mitglieder.

Die derzeitige Strategie der DSJ und des DSB setzt auf das Breitenschach im Jugendsektor, also Schulen, Freizeitbereich und neuen Medien, um dadurch mehr Jugendliche zu erreichen. Aus dieser Breite sollte sich dann das Potenzial von Jugendlichen für den Vereinssport erschließen und aus dem Vereinssport dann die Talentsuche und Talentförderung.

Abbildung 5: Kreismodell der Jugendförderung



Die Probleme finden sich in der Bestimmung und Auswahl attraktiver Spielangebote im offenen Bereich. Derzeit wird hier das Schulschach favorisiert, dessen Konzepte jedoch sehr unterschiedlich sind, von professionellen Angeboten und Institutionalisierung wie in Sachsen (Dresden) und Bayern (Tegernsee) wie auch in der Gestaltung der Übergänge. Hier sind die Diskussionsthemen die Ausgestaltung und Ausrüstung der Talentstützpunkte sowie der Kommissionen für Leistungssport auf Landesebene.

Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit zur medialen, öffentlichen Vermittlung des Schachsports ist allein mit Mitteln der Verbandsentwicklung nicht zu leisten, da eben hier externe Medien mit ihren eigenen Logiken die zentralen Akteure sind und der Verband eine passive Rolle innehat. Es verbleibt die Option mit medialen Angeboten an die Medien heranzutreten.

Tabelle 35a und b: Präferierte Förderbereiche des DSB

Präferierte Themenbereiche (sortiert nach (1))	stimme vollkommen zu (1)	stimme weitgehend zu	Stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme weitgehend nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Keine Angabe
Jugendförderung	56,0%	24,7%	11,0%	1,2%	0,6%	0,8%	5,6%
bessere Öffentlichkeitsarbeit	38,8%	26,3%	19,6%	4,1%	1,6%	0,9%	8,6%
Vereinsförderung	37,0%	30,8%	20,1%	4,1%	1,1%	1,0%	5,9%
Frauenförderung	23,7%	19,8%	25,3%	8,8%	3,2%	6,6%	12,7%
mehr Angebote für Amateur/innen aus Vereinen	23,5%	25,7%	26,5%	9,6%	3,5%	2,5%	8,8%
Leistungssport	22,9%	19,8%	25,1%	14,2%	5,3%	4,6%	8,1%
mehr Angebote für Hobby-und Freizeitspieler	22,2%	22,8%	26,4%	11,8%	4,7%	3,7%	8,4%
Schach für Menschen mit Behinderungen	18,0%	23,1%	30,8%	9,8%	3,3%	2,5%	12,5%
öfters FIDE-Meisterschaften in Deutschland	17,0%	17,2%	21,7%	13,8%	7,3%	8,2%	15,0%
Seniorenförderung	13,2%	17,1%	27,4%	17,6%	6,5%	7,4%	11,0%

Mit Mittelwerten (1-6), zugleich Sortierkriterium

	1,00 stimme vollkommen zu	2,00 stimme weitgehend zu	3,00 stimme eher zu	4,00 stimme eher nicht zu	5,00 stimme weitgehend nicht zu	6,00 stimme überhaupt nicht zu	Mittelwerte
Jugendförderung	59,4%	26,2%	11,7%	1,3%	0,6%	0,8%	1,60
bessere Öffentlichkeitsarbeit	42,5%	28,8%	21,4%	4,5%	1,7%	1,0%	1,97
Vereinsförderung	39,4%	32,7%	21,4%	4,3%	1,1%	1,1%	1,98
mehr Angebote für Amateur/innen	25,7%	28,2%	29,1%	10,5%	3,8%	2,7%	2,46
Schach für Menschen mit Behinderungen	20,6%	26,4%	35,2%	11,2%	3,8%	2,9%	2,60
mehr Angebote für Hobbyspieler	24,3%	24,9%	28,8%	12,9%	5,1%	4,0%	2,62
Frauenförderung	27,1%	22,7%	28,9%	10,1%	3,6%	7,5%	2,63
Leistungssport	24,9%	21,5%	27,3%	15,4%	5,8%	5,0%	2,71
öfters FIDE-Meisterschaften	20,0%	20,2%	25,5%	16,2%	8,6%	9,6%	3,02
Seniorenförderung	14,8%	19,2%	30,7%	19,7%	7,3%	8,3%	3,10

Zuletzt war der Anklang und die Resonanz der öffentlichen Medien eher steigend, so im Kontext der internationalen FIDE-Meisterschaften und der zentralen Bundesliga-Finalrunde in Berlin, individueller Erfolge jüngerer Talente (Jana Schneider, Fiona Sieber) und vor allem der WM Carlson-Karjakin in New York. Aber es gilt, dass der DSB sich hier in einer passiven Rolle befindet. Die Medienredaktionen bestimmen über Inhalte, Format und Auswahl.

Aufgebaut wurde ein aktueller Presseverteiler, der regelmäßig mit Informationen bedient wird. Eine Mediathek mit Filmen zum Schach, die beispielsweise im Rahmenprogramm von Turnieren gezeigt werden können. Darüber wurde auch eine Vernetzung mit Filmverleihen aufgebaut. Insgesamt startet der DSB aber von Null und befindet sich in einer Lernphase.

Anders verhält es sich bei der zentralen Bundesliga-Endrunde, weil hier der DSB die mediale Vermarktung innehat. Deren Format, repräsentativer Spielort und professionelle Durchführung war attraktiv für die Medien, neben der hochkarätigen Besetzung der Teams. Vergleichbare Erfahrungen ergaben sich bei den Finalrunden in Eppingen und Schwetzingen/Hockenheim. Dieses Potenzial für Medienberichte kann optimiert und verstärkt benutzt werden.

Einen weiteren Bezug bilden die Medienberichte in Zeitschriften zu den allgemeinen Effekten des Schachspiels im Bereich Bildung sowie therapeutischer Ansätze (Demenz im Seniorenbereich, ADHS im Jugendbereich). Hierbei kommen mehr wissenschaftliche Medien zum Tragen, was die Anzahl solcher Berichte reduziert und zu eher vereinzelt Beiträgen führt. Dafür ist jedoch der Inhalt mehr tragend und nachhaltiger, z.B. für die Imagebildung des Schachsports in der breiten Öffentlichkeit.

Interne Medien sind die Newsletter und vor allem die Webseiten der Landesverbände und des DSB. Ein Dauerthema beim DSB sind die Werbebanner, die den Eindruck stören und immer wieder individuelle Kritik hervorrufen. Das CMS-System wiederum hat zum Problem, die Vielfalt an Informationen visuell übersichtlich zu vermitteln.

Auf lokaler Ebene ist zu vermuten, dass eine regelmäßige Pressearbeit eher selten stattfindet. Dies bezieht Bericht über das Vereinsleben und die Mannschaftskämpfe oder den Tabellendienst für die Sportredaktionen ein. Hier sind Hilfestellungen des Verbandes gefordert, u.a. durch Berichtsvorlagen (Templates) und ein Handbuch zur Öffentlichkeitsarbeit.

Für alle Bereiche überwiegen jeweils die Zustimmungen zur Förderung, die Unterschiede finden sich in der Stärke der befürworteten Förderung (Kategorien „Stimme vollkommen zu“ versus den anderen Antwortkategorien). Kein Bereich wird jedoch als unwichtig eingeordnet.

Zu beachten ist, dass die Präferenzen auch vom Stand der jeweiligen Förderung im DSB und seinen Gremien abhängig ist. Wird bereits gute Jugendarbeit geleistet, vermindert sich eventuell der Wunsch nach mehr Förderung.

Es verbleibt der Ländervergleich für diese wichtigen Aussagen.

Tabelle 36: Ländervergleich zu präferierten Förderbereichen des DSB

	Frauen- förderung	Jugend- förderung	Senioren- förderung	Vereins- förderung	Leistungs- sport	Schach- freund mit Handicap	FIDE- Meister- schaften	mehr Angebote für Amateure	mehr Angebote für Hobby	bessere Öffentlich- keitsarbeit
	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert
Baden oder Württemberg	3,24	1,91	3,55	2,28	3,11	3,21	3,74	2,99	3,03	2,45
Bayern	3,13	1,79	3,43	2,27	3,23	3,14	3,74	2,83	2,89	2,39
Berlin	3,14	2,12	3,64	2,50	2,88	3,16	3,09	2,95	3,02	2,46
Brandenburg	2,91	1,54	3,76	2,07	2,42	2,74	3,55	2,62	2,72	2,23
Bremen	2,69	2,15	3,96	2,77	3,60	3,38	4,60	3,04	3,12	2,68
Hamburg	3,27	2,30	3,56	2,71	3,01	3,21	3,69	2,99	3,33	2,57
Hessen	3,25	1,66	3,66	2,13	2,85	3,48	3,50	2,66	2,98	2,32
Saarland	2,72	1,66	3,00	2,06	3,03	3,13	3,81	3,00	2,87	2,38
Schleswig Holstein	2,85	1,81	3,37	2,01	2,70	2,63	3,43	2,66	2,89	2,31
NRW Nordrhein-Westfalen	3,04	1,84	3,32	2,24	3,08	3,07	3,54	2,75	2,88	2,37
Niedersachsen	3,22	1,89	3,70	2,32	3,09	3,21	3,76	2,87	3,09	2,29
Mecklenburg Vorpommern	3,69	2,53	3,53	2,61	2,78	2,84	2,91	2,63	3,19	2,53
Rheinland-Pfalz	3,41	1,95	3,46	2,14	3,13	3,31	3,62	3,00	3,04	2,42
Thüringen	3,25	1,81	4,04	2,00	2,67	3,19	3,51	2,76	2,71	2,40
Sachsen	3,36	2,03	3,83	2,22	2,83	3,07	3,34	3,02	3,13	2,42
Sachsen-Anhalt	3,49	2,21	3,87	2,18	3,07	2,75	3,83	2,98	3,18	2,34
DSB-Schnitt	3,17	1,89	3,52	2,27	3,04	3,14	3,61	2,86	2,98	2,40

Die Jugendförderung wird in den meisten ostdeutschen Landesverbänden verstärkt eingefordert aus Sicht der Mitglieder. Ein Leuchtturm ist Brandenburg. Die Frauenförderung ist hingegen im Saarland, Bremen, Schleswig-Holstein und Brandenburg ein Thema. Mecklenburg-Vorpommern ist hier der Leuchtturm. In der Seniorenförderung zeigen Bremen und Thüringen ihre Stärke und es schwächelt das Saarland. In der Vereinsförderung sind die beiden hanseatischen Stadtstaaten vorbildlich überdurchschnittlich. Beim Leistungssport und die Förderung des Schachsports für Menschen mit Behinderungen finden sich nur Abweichungen hin zu unterdurchschnittlichen Werten. In diesen Fällen wird eine Förderung mehr zugestimmt als im Bundesdurchschnitt. Mehr Berücksichtigung bei der Vergabe von FIDE-Meisterschaften wünschen sich die Mitglieder in Berlin, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern, mithin die Landesverbände, in denen entweder aufgrund des Status als Bundeshauptstadt oder mehrfacher Austragungsort von Weltmeisterschaften (Senioren u.a.) überwiegend solche Meisterschaften stattfanden.

Bei den Angeboten für Breitenschach, Freizeitschach und Öffentlichkeitsarbeit finden sich nur wenige herauszuhebende Unterschiede. Auch Länder mit DSAM Standorten führen zu keinen signifikanten Unterschieden.

Die vorherigen Tabellen verweisen auf das methodische Problem, dass jede Aussage für sich als wichtig und sozial erwünscht eingestuft wird. Deshalb wurde in der Umfrage ein abschließendes Ranking bzw. Anordnung dieser Präferenzen in Relation zu den jeweils anderen Bereich erfasst.

Tabelle 37: Vergleichendes Ranking der gewünschten DSB-Präferenzen

	N		Mittelwert t	Standardabweichung	Minimum	Maximum
	Gültig	Fehlend				
Jugendförderung	2358	886	3,3745	2,96539	1,00	10,00
Vereinsförderung	2365	879	4,1877	2,54308	1,00	10,00
interessante Turniere	2399	845	5,0588	2,45057	1,00	10,00
Breitenschach	2390	854	5,1741	2,34771	1,00	10,00
Öffentlichkeitsarbeit	2478	766	5,2397	2,70062	1,00	10,00
Frauenförderung	2305	939	5,4716	2,58656	1,00	10,00
Leistungssport	2347	897	5,5671	2,70377	1,00	10,00
Seniorenförderung	2333	911	6,4003	2,61347	1,00	10,00
Inklusion	2389	855	6,5751	2,58392	1,00	10,00
Schachgeschichte in Deutschland	2362	882	7,3916	2,99758	1,00	10,00

Hier zeigt sich nochmals die herausragende Bedeutung der Jugendförderung als maßgeblicher Wunsch oder Anforderung an den DSB und seine Gremien sowie geringe Bandbreiten zwischen vielen weiteren Themenbereichen mit Mittelwerten um 5.XX im

Ranking von 10 Präferenzen. Allerdings verlieren die Seniorenförderung, die Inklusion und die Schachgeschichte in Deutschland deutlich an Bedeutung bei den Wünschen der Mitglieder.

4.4.3 Zufriedenheit mit neuen Spielmodus und Spielbetrieb

Neue Regelungen zum Turniermodus

In diesem Sektor gab es durch die FIDE (Bedenkzeit, Klassifikation Senioren u.a.) und den DSB (Spielervereinbarung) zuletzt die meisten und gravierendsten im DSB mit Auswirkungen bis in die unteren Verbandsligen. Damit ist ein hohes Betroffenheitspotential für die Mitglieder gegeben.

Begrüßt und akzeptiert wird das absolute Handyverbot während des Spiels und bei Turnieren. Dies ist mit fast 75% kaum umstritten. Auch die maßgeblich Reform bei der Spieldauer durch den Fischer-Modus mit Zeitzuschlag (Inkrement) findet bei ca. 2/3 der Befragten guten Anklang, ebenso die damit verbundene Nutzung und Handhabung der Digitaluhren. Dies bedingen im Gegensatz zu den immer noch weit verbreiteten analogen Uhren eine Einarbeitung in die verschiedenen Modi.

Negativ wahrgenommen werden die Herabsetzung des Seniorenalters auf die FIDE-Klassifikationen (50plus und 65plus), wobei aus verständlichen Gründen dies für viele jüngere Schachspieler ohne Bedeutung ist, sowie die Einführung zum Verzicht auf jegliche Karenzzeit bei Turnierbeginn. Viele Schachfreunde sind bereit auf ihre Gegner eine bestimmte Zeit zu warten. Dies kann mit dem Fairness-Gedanken im Schachsport ebenso zu tun haben wie mit der einfachen rationalen Entscheidung die Partien auf jeden Fall spielen zu wollen.

Die Akzeptanz der meisten Reformen im Spielbetrieb ist mit Ausnahme der Aufhebung von Karenzzeiten gegeben. Da diese wiederum in den konkreten Turnierausschreibungen geregelt werden kann, empfiehlt sich eine Aufnahme einer solchen Karenzzeit, um den Spielern entgegen zu kommen. Wenngleich dies bei Rundenturnieren mit täglichen Doppelrunden Probleme verursachen kann für die gesamte Zeitplanung, konkret die exakte Ansetzung der zweiten Runde.

Insgesamt gelang dem Schachsport damit die erfolgreiche Integration neuer technologischen Innovationen in den Spielbetrieb, um diesen attraktiver zu machen. Vom Prinzip her soll der Zeitzuschlag den Verlust auf Zeit vermeiden. Dies ist von meisten Spieler/innen gewollt. Der Verzicht auf die Null-Toleranz-Regel bei Turnierbeginn und die Akzeptanz des Spielens mit Zeitzuschlag können als Indizien des Fairness-Gedankens interpretiert werden. Die Spieler sehen den Turnierbetrieb „lockerer“ als wohl viele Funktionäre im Verband.

Die Betrachtung der Zusammenhänge mit den Modifikationen im neuen Spielmodus und den Tätigkeiten als Schiedsrichter oder Funktionär, zeigen mit der Ausnahme der Kompetenz zum Umgang mit den neuen Digitaluhren ($r=.19$, $p=.001$) keine gravierenden Unterschiede.

Die Betrachtung nach Altersgruppen offenbart erwartete Einflüsse. Die Nutzung der neuen Digitaluhren fällt den Jugendlichen und „Mittelalter“ wesentlich leichter als den Senioren (Mittelwerte 1.33 zu 2.16). Entsprechend gilt dies auch für die Akzeptanz des neuen Spielmodus mit Zeitzuschlag je Zug. Umgekehrt befürworten Senioren im etwas höheren, graduellen Maße das Handyverbot während des Spielens.

Die Einführung der neuen Altersgrenze für Senioren zeigt die deutlichsten Alterseffekte. Ältere Semester befürworten dies sehr, die jüngeren Jahrgänge sind hier eher ambivalent.

Die Null-Toleranz-Empfehlung der FIDE findet über alle Altersgruppen hinweg die gleiche überwiegende Ablehnung.

Tabelle 38: Zufriedenheit mit neuen Spielmodus nach Altersgruppen

Altersgruppen		Zeitzuschlag (Increment)	Handy- verbot	Null- Toleranz	Umgang Digitaluhren	Altersgrenze Senioren
unter 20 Jahre	Mittelwert	2,0114	1,8171	3,5747	1,3333	3,9075
	H	175	175	174	174	173
	Standardabweichung	1,19860	1,15008	1,46743	,75520	1,34795
21-30 Jahre	Mittelwert	2,0042	2,0251	3,8033	1,4603	3,9623
	H	239	239	239	239	239
	Standardabweichung	1,16496	1,27327	1,34063	,90138	1,31677
31-40 Jahre	Mittelwert	2,3452	2,0179	3,8292	1,5786	4,0108
	H	281	279	281	280	279
	Standardabweichung	1,44360	1,33156	1,43651	1,00228	1,38461
41-50 Jahre	Mittelwert	2,3292	1,8022	3,6149	1,8578	3,5801
	H	647	647	644	647	643
	Standardabweichung	1,37811	1,18470	1,43739	1,09948	1,40572
51-60 Jahre	Mittelwert	2,4170	1,8153	3,6102	2,1736	3,3039
	H	729	731	726	726	724
	Standardabweichung	1,42834	1,17629	1,43680	1,24631	1,44285
61 Jahre und älter	Mittelwert	2,3846	1,7865	3,4019	2,1667	3,7060
	H	533	534	530	534	534
	Standardabweichung	1,38069	1,18596	1,45856	1,25102	1,29861
Gesamtsumme	Mittelwert	2,3157	1,8472	3,6079	1,9077	3,6323
	H	2604	2605	2594	2600	2592
	Standardabweichung	1,37657	1,20725	1,43966	1,16672	1,40196

Der DSB verfügt über eigene Turnierformate für Amateurspieler wie den Deutschland-Cup in Wernigerode, den Dähne-Pokal und die erfolgreiche DSAM, zuletzt mit der Südausweitung

nach München. 20-23% der befragten Schachfreunde sind diese Turnierangebote unbekannt. Dies erscheint als ein hohes Maß für die Traditionsturniere und Turnierserien des DSB.

Die Bekanntheit und Nichtteilnahme an diesen DSB-Turnierformaten beträgt verträglich 16% (Dähne-Pokal) über 27% (Deutschland-Cup) bis zu ca. 33% (DSAM). Hinzu kommt das partielle Desinteresse an diesen national ausgerichteten Turnieren, da etliche Schachfreunde sich eher auf das lokale Schachgeschehen beschränken. Zusammen genommen ergeben sich somit beträchtliche Anteile von Schachfreunden, für die eine Teilnahme an diesen Turniere eher unwahrscheinlich ist. Es verbleiben als Prozentanteile ständiger oder sporadischer Nutzer zwischen 6% (Deutschland-Cup) und 18% (DSAM) bis 26% (Dähne-Pokal).

1/5 bis 1/4 der Mitglieder des DSB haben somit sich somit für eine Teilnahme an diesen DSB-Turnieren entschieden. Weitere 25-30% bilden das konkrete Potenzial, weil die Angebote eigentlich bekannt sind und nochmals 20-25% könnten für diese Angebote interessiert werden durch Maßnahmen zur Bekanntmachung und Bewerbung, mithin Öffentlichkeitsarbeit zu den DSB-Turnieren. Es wird später gezeigt werden, dass die Mitglieder hierfür überwiegend Internetseite als Plattform nutzen.

Betrachtet man die Angaben kumuliert über die drei in der Erhebung aufgenommenen Turnierformate hinweg, ergeben sich 68%, die noch nie an einen der drei Turnierangebote teilgenommen hatten. Von den verbleibenden 32% haben 24% (mithin 2/3) nur an einem Format teilgenommen und 7% an zumindest zwei Turnierformaten. Lediglich gut 1% hatten bereits zumindest einmal an allen drei Turnierangeboten mitgespielt.

Insgesamt geben diese Ergebnisse eine hinreichende Akzeptanz der DSB-eigenen Turnierformate wieder, gerade angesichts der Zunahme von Schach-Opens in Verantwortung einzelner Vereine, Landesverbände oder inzwischen auch privater Anbieter. Die Landesverbände öffnen oftmals auch ihre Meisterschaften für Schachfreunde aus anderen Bundesländern. Durch die Vielzahl der Meisterschaften für Senioren, Jugendliche, Frauen und Mannschaftswettbewerbe hat das Schach ein überaus vielseitiges Spielangebot.

So haben insgesamt nur 10% der befragten Schachspieler/innen noch nie an einem Turnier außerhalb ihres Vereins oder außerhalb ihres privaten Umfeldes teilgenommen. Dies charakterisiert einmal die Gruppe der eher passiven Mitglieder. Im Schnitt werden 11-20 Turniere genannt. Die am meisten (ca. 21%) genannte Antwortvorgabe waren jedoch 21-50 Turniere. Rund 5% sind chronische Dauerteilnehmer an Turnieren, Typ Turnierfanatiker.

Tabelle 39a und b: Zufriedenheit und Teilnahme Spielmodus und Spielbetrieb des DSB

Spielbetrieb im Verband I: Spielmodus und Spielbedingungen

		sehr gut	eher gut	ist mir egal	eher schlecht	sehr schlecht	kenne ich nicht	Mittelwert
DSB Schnitt	Zeitzuschlag (Increment) je Zug	37,2%	26,8%	13,8%	13,4%	6,5%	2,3%	2,32
	absolutes Handyverbot ...	58,3%	18,9%	8,5%	9,1%	5,1%	0,1%	1,84
	Null-Toleranz-Regel (keine Karenzzeit) ist ...	11,0%	16,7%	10,0%	28,5%	29,8%	4,0%	3,61
	Umgang mit den neuen Digitaluhren gelingt mir	47,2%	33,5%	4,9%	10,6%	2,5%	1,3%	1,92
	Altersgrenze für Senioren ab 50 Jahre ...	7,9%	11,4%	32,6%	18,0%	19,1%	11,1%	3,62

Spielbetrieb im Verband II: Teilnahme DSB Turniere und Informationsdienste

		ist mir unbekannt	bekannt, aber nie benutzt	ist für mich ohne Interesse	Summe 1-3	1-2mal	3-5mal	6-10mal	mehr als 10mal im Jahr	Summe (4-7)
DSB- Schnitt	DWZ-Datenbank	3,4%	2,2%	4,8%	10,40%	8,3%	8,6%	10,9%	61,7%	89,50%
	Webseite des DSB	5,2%	3,1%	7,0%	15,30%	13,2%	10,9%	10,5%	49,9%	84,50%
	Teilnahme DSAM Turnier	20,7%	32,7%	28,7%	82,10%	12,1%	3,8%	1,3%	0,8%	18,00%
	Teilnahme Deutschland-Cup	22,8%	27,1%	44,2%	94,10%	5,0%	0,6%	0,2%	0,2%	6,00%
	Teilnahme Dähne-Pokal	19,3%	15,5%	39,7%	74,50%	14,2%	6,2%	4,0%	1,2%	25,60%
	Teilnahme Seminar(e) der DSJ DSB?	23,7%	20,3%	43,2%	87,20%	9,3%	2,2%	1,1%	0,3%	12,90%
	Teilnahme Vereinskonzferenz	18,3%	30,6%	27,5%	76,40%	16,3%	3,8%	2,2%	1,4%	23,70%
	Lehrgänge (z.B. Übungsleiter, Trainer, Schiedsrichter)	17,8%	5,2%	39,0%	62,00%	26,4%	7,0%	3,1%	1,5%	38,00%

Die Turnierfrequenz ist statistisch jedoch unabhängig von den DSB eigenen Turnierangeboten wie sie in der Umfrage erhoben wurden. Zwar steigt deren Annahme mit der Anzahl der gespielten Turniere in der Schachbiographie, jedoch nicht so signifikant und einhellig wie es statistisch zu erwarten gewesen wäre.

Interesse und Nutzung von DSB-Service-Angeboten

Die Highlights der DSB-Angebote sind jedoch eindeutig die Servicedienstleistungen wie die Informationen auf der DSB-Webseite, die DWZ-Seite und der Ergebnisdienst der Bundesligen und Landesverbände. Sie werden von über 85-90% der DSB-Mitglieder benutzt und erfreuen sich somit großer Beliebtheit. Ihrer Gestaltung kommt somit eine große Bedeutung zu und ist wg. der Werbung und Struktur immer wieder in der Kritik. Ihrer Nutzung tat diese Kritik bisher jedoch keinen Abbruch. Erkennbar wird dies auch an der Häufigkeit der Nutzung mehrmals im Jahr (ca. 68%).

Auch die Serviceangebote zu Aus- und Fortbildungen werden zu einem Anteil von gut 38% nachgefragt. Dies gilt eingeschränkt auch für die Beteiligungsmöglichkeiten wie die Vereinskongresse, die für gut ein $\frac{1}{4}$ attraktiv und interessant sind. Jedoch auch kein Selbstläufer außerhalb der intensiven Bekanntmachung, Bewerbung und attraktiver Gestaltung.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass ca. 15-20% der Schachspieler/innen überhaupt nicht von den Angeboten des DSB erreicht werden, ausgenommen die Nutzung der Webseite und der Ergebnisdienste. 20-30% kennen die Angebote, ohne bisher auf sie zurückgegriffen zu haben. Etwa 30-40% bewerten die DSB-Angebote explizit als für sie uninteressant. Kontrolliert über die Altersangaben zeigt sich wiederum kein genereller, wohl aber einige interessante Details. Die Unbekanntheit der DSB-Angebote ist bei jüngeren Schachfreunde etwas höher ausgeprägt (11% zu durchschnittlich 2-3%). Bei den älteren Schachfreunden über 60 Jahre wiederum nutzen die DWZ-Datenbank weniger häufig (50% zu ca. 65% bei den anderen Altersgruppen). Durchaus erwartbare Ergebnisse, Insgesamt sind aber die Verteilungen der Häufigkeiten und Unbekanntheit bzw. Nichtnutzung sehr homogen und damit mit wenig Varianz versehen. Ohne Varianz und statistische Diskriminierung sind systemische Zusammenhänge aber nicht auswertbar bzw. zu finden.

Anders bei den Angeboten zu den Spielbetrieb begleitenden Funktionen wie Übungsleiter und Schiedsrichterlizenzen. Deren einmalige Annahme variiert nach Alter. So verringert sich der Anteil für die Nichtnutzung (bekannt, aber nicht benutzt) von ca. 49% in der jüngsten Altersgruppe auf ca. $\frac{1}{3}$ aller älteren Schachfreunde über 65 Jahre. Zugleich aber erhöht sich auch der Anteil der Schachfreunde, für die diese Ausbildungen und Lizenzierungen ohne Interesse und Anreiz sind von 10% bei den jüngsten Schachfreunde auf über 27% bei den älteren Schachfreunden. Es ist daher die Interpretation zulässig, dass es alterszyklische Effekte gibt und das Interesse an diesen allgemeinen Dienstleistungen des DSB in den

jüngeren Kohorten angestiegen ist. Die Akzeptanz der zum Spielbetrieb gehörigen Aufgaben, Funktionen und damit verbundenen Angeboten ist insofern gestiegen. Ein Ausdruck verbandsinterner Solidarität für die Aufrechterhaltung des Spielbetriebs. Das Ausmaß dieses Engagements konzentriert sich allerdings sehr auf lediglich 1-2 Teilnahmen je Jahr (ca. 20%-30%). Über diesen Aktivitätsumfang hinausgehen mit mehrfachen Ausbildungen nur ca. 10%-15% mit relativ gleicher Verteilung über alle Altersgruppen hinweg.

Tabelle 40: Nutzung von Ausbildungsangeboten des DSB

Inanspruchnahme der Angebote für Übungsleiter, Schiedsrichter, DSB Lizenzen	Altersgruppen					
	unter 20 Jahre	21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61 Jahre und älter
ist mir unbekannt	13,5%	6,3%	3,9%	5,1%	3,6%	3,7%
bekannt, aber nie benutzt	48,2%	43,1%	42,5%	41,9%	38,6%	33,5%
ist für mich ohne Interesse	10,0%	8,4%	10,7%	14,0%	19,9%	24,7%
1-2mal	20,0%	31,8%	27,5%	28,7%	25,5%	25,8%
3-5mal	1,8%	6,3%	10,0%	7,5%	6,7%	6,3%
6-10mal	2,9%	2,9%	4,3%	2,0%	4,1%	4,1%
mehr als 10mal im Jahr	3,5%	1,3%	1,1%	0,8%	1,5%	1,8%

[4.5] Das Mitglied und sein Verein

4.5.1 Soziodemographische Strukturen

In welchem Umfeld bewegen sich unsere Schachfreunde. Der Verein ist ein unbekanntes Wesen, auch in der Soziologie gibt es wenig valide Forschung zu ihrer Struktur. Aber wir alle kennen sie aus eigener Erfahrung. Die nachfolgenden Angaben beruhen auf den Angaben der Mitglieder. Dies ist der Unterschied zwischen Mitglieder-und Vereinsbefragung.

Im Durchschnitt haben die Schachvereine der Befragten 60-70 Mitglieder. Aber die Streuung ist sehr groß. Gut 21% dieser Vereine haben 30 oder weniger Mitglieder, davon 10% weniger als 20 Mitglieder. Sie werden – und müssen dies auch – normativ wie objektiv als klein eingestuft. Diese Mitgliederstärke reicht für 1-2 Mannschaften und die gesetzliche Mindeststärke für den Vorstand. Die Aufgabenverteilung in diesen Vereinen bedingt ein Engagement vieler Mitglieder, um den Spielbetrieb im Verein, Verband und mögliche gesellige Aktivitäten aufrecht zu erhalten.

Weitere 26% der Vereine haben nach diesen Angaben 31-40 bzw. 41-50 Mitglieder und stellen das Potenzial dar, sich weiter zu entwickeln oder zum Beispiel aus demographischen Gründen der Überalterung sich in Richtung der kleinen Vereine zu bewegen.

Den eigentlichen Durchschnitt weisen nur 12% der Vereine auf. Etwa 40% der Vereine liegen über diesen Wert und geben Anlass zur Hoffnung auf eine sichere Zukunft dieser Schachvereine. Hier ist genügend Potenzial zu erwarten für viele sportliche wie gesellige Aktivitäten, die beiden wichtigen Säulen der persönlichen Anreize für das Mitglied und dessen Förderung. 10% von diesen 40% unserer befragten Personen haben mehr als 90 oder 100 Mitglieder.

Tabelle 41: Anzahl der Vereinsmitglieder

	Anzahl Vereinsmitglieder	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Kategorien der Mitgliederstärke	weniger als 10	24	,7	,9	,9
	11-20	225	6,9	8,5	9,4
	21-30	317	9,8	12,0	21,5
	31-40	327	10,1	12,4	33,9
	41-50	359	11,1	13,6	47,5
	51-60	316	9,7	12,0	59,5
	61-70	209	6,4	7,9	67,4
	71-80	214	6,6	8,1	75,5
	81-90	162	5,0	6,1	81,6
	91-100	146	4,5	5,5	87,2
	mehr als 101	338	10,4	12,8	100,0
	Gesamtsumme	2637	81,3	100,0	
Fehlend	ist mir unbekannt	30	,9		
	System	577	17,8		
	Gesamtsumme	607	18,7		
Gesamtsumme	3244	100,0			

Für die Teilnahme am Vereinsabend finden sich sehr viele variierende Angaben. Es scheint keine feste Größe zu sein, sondern ein dynamisches Auf und Ab verteilt über das Jahr. Bei einem 2/5 der Vereine sind es 10-15 Schachfreunde, die sich relativ regelmäßig treffen am Vereinsabend. Erhöht man die Reichweite auf 20 anwesende Schachfreunde, beträgt der Anteil an allen Befragten bereits über 55%. Und als überlappender Bereich (Angaben von x bis y Personen) mit 20-40 Personen sind ca. 1/5 der Vereine anzusehen. Dies erscheint auch als Limit. Im Schnitt sind Vereinsabende also eher gesellige kleinere Runden.

Zur Sozialstruktur wurde erfragt, ob der Verein jugendliche und/oder weibliche Schachfreundinnen hat. Etwa 8% der Vereine haben keine jugendlichen Mitglieder und somit zumindest langfristig keine Zukunft zur Erneuerung und Reproduktion der Mitgliedschaft. Der Anteil von Vereinen ohne weiblichen Mitglieder ist mit 16% doppelt so hoch. Die Mädchenförderung bleibt Problem und Aufgabe der Verbände und Vereine. Eine gut

angenommene Maßnahmen sind Mädchenseminare und monoedukative Schachangebote nur für Mädchen bzw. weibliche Mitglieder. Dies bedingt jedoch auch mehrere weibliche Mitglieder im Verein. Die Datenlage offenbart ein optimistisches Bild dahingehend, dass die Mehrzahl der Vereine der befragten Personen jugendliche und weibliche Mitglieder haben. Ist die Trendwende geschafft?

Tabelle 42: Sozialstruktur der Vereine aus Sicht der Befragten

Mein Verein hat ...	In %
Jugendliche Mitglieder	
nein	7.7%
ja	Ca. 73%
Unklar / fehlend	Ca. 16%
davon im Alter unter 10 Jahren	54
davon im Alter von 11-15	63
davon im Alter 16-20	53
davon im Alter 21-25 Jahre	38
Weibliche Mitglieder	
nein	16,0
ja	Ca. 40-50%
Unklar / fehlend	Ca. 44-
davon ja, und zwar 1-2	31,5
3,00 ja, und zwar 3-4	19,2
4,00 ja, und zwar 5-6	13,1
5,00 ja, und zwar 7-10	9,0
6,00 ja, und zwar 11-15	4,3
7,00 ja, und zwar mehr als 15	4,8

Interessant ist hierbei, ob sich die verschiedenen erfassten Altersgruppen von Jugendlichen zugleich in den Vereinen finden. Von allen Vereinen finden sich in 41% der Fälle alle vier Altersgruppen im Verein. Soziologisch bedeutet dies, dass die Kohorten vollständig sind. Den Gegenpol bilden 20% der Vereine mit nur einer Altersgruppe. Die Vertretung aller Alterskohorten ist wichtig für den fließenden Übergang von Jugendarbeit und Vereinswesen. Allerdings bedingt auch dies im eigentlichen Sinne mehrere Jugendlichen je Altersgruppen.

Tabelle 43: Alterskohorten von Jugendlichen in den Vereinen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Anzahl Alters- gruppen je Verein	1,00 (eine Altersgruppe)	474	14,6	20,0	20,0
	2,00	369	11,4	15,6	35,6
	3,00	534	16,5	22,5	58,1
	4,00 (alle Altersgruppen)	993	30,6	41,9	100,0
	Gesamtsumme	2370	73,1	100,0	
Fehlend	,00	874	26,9		
Gesamtsumme		3244	100,0		

Die Anforderungen an die Jugendarbeit steigen mit deren Erfolg und es stellt sich die Frage, welche Vereine in der Lage sind dies zu leisten. Die statistische Analyse ist eindeutig. Der Anteil von Jugendlichen in Vereinen steigt eindeutig mit der Vereinsgröße von einem Anteil von 50% bei den kleinen Vereinen unter 20 Mitgliedern bis auf über 80% bei größeren Vereinen ($r=.298$, $p=.0001$). Für die jüngste Alterskohorte zeigen sich analoge Ergebnisse, hier steigt der Anteil von marginalen 6% in der jüngsten Alterskohorte auf ca. 67% für die größeren Vereine ($r=.39$, $p=.0001$). Das Muster setzt sich in vergleichbaren Maßstab für alle Altersgruppen der Jugendlichen fort.

Entsprechend stark ausgeprägt ist der Zusammenhang zwischen der kumulierten Variablen für das Antreffen aller Altersgruppen von Jugendlichen innerhalb eines Vereins. Die ideale Konstellation der Vertretung aller Alterskohorten von Jugendlichen in einem Verein liegt mit gut 77% um den Faktor 10 höher als bei kleinen Vereinen. Der Zusammenhang ist stark ausgeprägt ($r=.41$, $p=.00001$). Es verbleibt die Frage, ob erfolgreiche Jugendarbeit die Vereinskonzentration hin zu größeren, funktionierenden Vereinen fördert.

Verbleibt auch hier die Betrachtung der durchschnittlichen Vereinsgröße nach Landesverbänden.

Ein erstes Ergebnis ist ein Trugschluss: Erwartungsgemäß finden sich die höchsten Anteile für die größten Vereine in den kleinen Stadtstaaten wie Hamburg; Berlin und Bremen. In diesen sind wenige Vereine hoch konzentriert, gepaart mit hoher Bevölkerungsdichte.

Eine Ausnahme bildet Bayern als Flächenland mit einem ebenfalls sehr hohen Anteil von befragten Mitgliedern in größeren Schachvereinen. Möglicher Weise eine Folge der Subzentrenausbildung, d.h. wenigen sehr großen Städten, die als Kristallisationspunkte für die Schachinteressenten dienen. Dazu passt, dass es zugleich sehr viele Vereine mit geringeren Mitgliederzahlen gibt und dafür die Streuung um die durchschnittliche Mitgliederzahl geringer ausfällt. Diese Verbände haben also einige große und viele kleine Vereine.

Zieht es uns hinaus auf das Land in den Flächenstaaten ändert sich das Bild dahingehend, dass sich die Vereine über alle Mitgliederkategorien von ganz klein bis ganz groß fast gleichmäßig verteilen, mit einer Konzentration um die durchschnittliche Mitgliederzahl. Diese Vereine haben viele Oberzentren, aber auch eine aktive Schachszene auf dem Land. Ein Musterbeispiel ist das mitgliederstärkste Bundesland im DSB Nordrhein-Westfalen, ebenso aber auch Baden und Württemberg als ebenfalls mitgliederstarke Verbände.

In diesen Bundesländern sind aber bis zu 20% der Vereine langfristig in Gefahr, ihre Reproduktion durch neue, junge Mitglieder nicht mehr zu erreichen.

Tabelle 44: Vereinsgröße nach Bundesländern

	<10	11-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90	91-100	> 101
Baden oder Württemberg	0,0%	10,0%	10,6%	14,9%	12,6%	13,4%	9,7%	7,4%	5,0%	7,1%	9,3%
Bayern	1,2%	9,9%	11,3%	10,8%	15,5%	11,5%	6,6%	7,8%	6,1%	3,1%	16,2%
Berlin	0,0%	0,8%	9,9%	8,4%	3,8%	12,2%	13,0%	9,2%	6,1%	8,4%	28,2%
Brandenburg	2,2%	17,8%	8,9%	22,2%	31,1%	4,4%	2,2%	0,0%	2,2%	0,0%	8,9%
Bremen	0,0%	12,0%	8,0%	12,0%	16,0%	0,0%	0,0%	4,0%	4,0%	20,0%	24,0%
Hamburg	0,0%	5,1%	7,1%	7,1%	13,3%	16,3%	4,1%	2,0%	6,1%	6,1%	32,7%
Hessen	0,7%	4,3%	12,2%	10,8%	15,8%	5,8%	7,9%	11,5%	8,6%	12,2%	10,1%
Saarland	0,0%	9,7%	12,9%	19,4%	19,4%	9,7%	0,0%	9,7%	12,9%	3,2%	3,2%
Schleswig Holstein	0,0%	9,4%	15,3%	11,8%	11,8%	14,1%	5,9%	10,6%	5,9%	3,5%	11,8%
NRW Nordrhein-Westfalen	0,6%	6,7%	11,7%	12,3%	13,3%	14,1%	8,1%	10,7%	5,9%	4,4%	12,3%
Niedersachsen	0,5%	5,3%	10,7%	17,1%	17,6%	13,4%	7,5%	6,4%	7,0%	5,3%	9,1%
Mecklenburg Vorpommern	0,0%	19,4%	16,1%	6,5%	9,7%	6,5%	19,4%	9,7%	3,2%	6,5%	3,2%
Rheinland-Pfalz	1,3%	7,0%	13,3%	13,9%	15,8%	8,9%	9,5%	8,2%	7,0%	6,3%	8,9%
Thüringen	7,1%	12,5%	14,3%	14,3%	7,1%	23,2%	7,1%	8,9%	0,0%	3,6%	1,8%
Sachsen	1,6%	19,2%	24,8%	6,4%	9,6%	8,0%	4,0%	8,8%	7,2%	1,6%	8,8%
Sachsen-Anhalt	6,0%	14,0%	8,0%	12,0%	12,0%	16,0%	6,0%	6,0%	12,0%	4,0%	4,0%
DSB Schnitt	<1	8,5	12,0	12,4	13,6	12,0	7,9	8,1	5,5	6,1	12,8

Positiv ist, dass sich bei den mittleren Durchschnittsgrößen fast durchweg nur Abweichungen nach oben finden. So in Brandenburg, Bayern, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Gerade in den ostdeutschen Bundesländern zeigt sich aber auch die Problematik der kleinen Vereine mit deren überdurchschnittlich hohen Anteil. Neben der geringen Dichte von Agglomerations- und Ballungsräumen spielt hier wohl noch die Abwanderung der Bevölkerung eine Rolle in diesen Bundesländern.

Insgesamt haben aber alle Bundesländer das Problem bedeutsamer Anteile von Vereinen einer kritisch-geringen Mitgliederzahl. Es stellt sich die Frage nach Förderprogrammen durch die Verbände und den DSB.

4.5.2 Mitgliedsbeiträge

Durchschnittliche Mitglieds- und Vereinsbeiträge

Ein ewiges Thema, die Höhe der Vereinsbeiträge. Zunächst ist es ein einfaches und klares Ergebnis der Umfrage, dass viele Vereine ihre Beiträge gestaffelt bzw. abgestuft haben. Neben einen Jugendtarif gibt es oft noch ermäßigte Familien-, Sozial- und Seniorentarife. Der Durchschnittsbeitrag beträgt 69-71 Euro im Jahr. Die Bandbreite ergibt sich der Interpolationen der angegebenen Unterschiede zwischen Regeltarif und ermäßigten Beiträgen. Die zusammengefassten Beitragsklassen ergeben eine gleichförmige Verteilung mit durchschnittlichen Anteilen von 17-20%. Eine Schmerzgrenze oder subjektive Schallmauer scheint ein Vereinsbeitrag über 100 Euro (13.4%) und über 150 Euro (1.9%).

Tabelle 45: Beitragsklassen der Vereine

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Recodierte Beitrags-stufen	bis 35 Euro	444	13,7	18,8	18,8
	36-50 Euro	450	13,9	19,0	37,8
	51-60 Euro	403	12,4	17,0	54,8
	61-75 Euro	265	8,2	11,2	66,0
	76-100 Euro	441	13,6	18,6	84,7
	101-150 Euro	316	9,7	13,4	98,1
	mehr als 150 Euro	46	1,4	1,9	100,0
	Gesamtsumme	2365	72,9	100,0	
Fehlend	System	879	27,1		
Gesamtsumme		3244	100,0		

Tendenziell haben kleinere Vereinen auch den kleineren Beitrag ($r=.24$). Damit ergibt sich ein Teufelskreis, dass man sich damit weiterer Möglichkeiten beraubt, die Vereinsbasis zu vergrößern durch attraktive Angebote.

Es ist ein ungeklärtes Thema, an dem sich auch der maßgebliche Diskussionspunkt Ehrenamt versus Professionalisierung festmachen lässt. Damit verbunden ist eine Kulturfrage von Schach als Sport mit geringen Mittelaufwand und niedrigen Beiträgen, um allen Menschen seine Ausübung zu ermöglichen. Im Laufe der Zeit haben sich durch Sponsoren und Mäzene jedoch immer wieder professionelle Vereine etabliert, die jedoch nach wie vor eine kleine Minderheit repräsentieren. Jedoch repräsentieren sie angesichts der Konzentrationstendenzen im Schachsport eventuell die Zukunft des Vereinswesens im Schachsport.

Beiträge nach Landesverbänden

Für die durchschnittlichen Beitragshöhe wurde wiederum eine Detailanalyse für die Landesverbände vorgenommen. Dabei zeigen sich einige Spezifika. Die niedrigsten durchschnittlichen Beiträge finden sich mit Ausnahme des Saarlandes (mit den niedrigsten Beitragswert überhaupt) im Süden Deutschlands bei Baden und Württemberg, sowie in Bayern und Rheinland-Pfalz. Einflussfaktoren könnten die ländlich geprägte Siedlungsstruktur haben mit vielen eher kleinen Vereinen ohne größere Aktivitäten im überregionalen Verbandsbetrieb und eingeschränkter Jugendarbeit. In Kenntnis der eigenen Verbandsstruktur im Landesverband Baden ist anzumerken, dass der Durchschnittswert in Baden sich eher den Bundesdurchschnitt annähern dürfte und eher in Württemberg öfters unterdurchschnittliche Beiträge erhoben werden.

Hamburg hat mit Abstand den höchsten Durchschnittsbeitrag. Hier wäre zu vermuten, dass die dort ausgeprägte Kultur und Trend zum eigenen Vereinsheim sich auch finanziell niederschlägt. Ein Hinweis auf den Vergleich von Leistung und Angebot als wichtiges relationales Kriterium zur Bewertung der Beitragshöhe, ob eben hoch, angemessen oder eventuell zu niedrig? Auch Berlin hat überdurchschnittliche Beiträge höher als 90 Euro im Jahr, Bremen hingegen nicht, so dass sich für die Stadtstaaten kein einhelliges Bild ergibt.

Bezieht man die Streuung der Beitragshöhe (via der statistischen Kennziffer der Standardabweichung) ein, fällt bei allen über- oder unterdurchschnittlichen Beiträgen der entsprechenden Landesverbände eine höhere Streuung auf. Dies lässt sich dahingehend interpretieren, dass in diesen Verbänden sich viele Vereine mit hohen bzw. niedrigen Beiträgen und wenige Vereine mit niedrigen bzw. hohen Beiträgen gegenüberstehen. Für die Stadtstaaten mit der naturgemäß geringen Vereinsanzahl sind diese statistischen Ausreißer über die Fallzahl nicht zu relativieren, der Mittelwert deshalb nur begrenzt aussagefähig.

Tabelle 46: Mitgliedsbeiträge nach Bundesländern

		Beitrag unterer Schnitt	Beitrag oberer Schnitt
Baden oder Württemberg	Mittelwert	52,30	53,48
	H	412	419
	Standardabweichung	24,60300	23,98238
Bayern	Mittelwert	52,53	53,98
	H	384	385
	Standardabweichung	25,91358	25,41571
Berlin	Mittelwert	92,38	95,65
	H	120	120
	Standardabweichung	34,96592	33,92068
Brandenburg	Mittelwert	69,83	73,59
	H	42	42
	Standardabweichung	29,23155	29,29085
Hansestadt Bremen	Mittelwert	89,69	91,91
	H	23	24
	Standardabweichung	52,42261	49,75061
Hansestadt Hamburg	Mittelwert	134,62	135,9556
	H	90	90
	Standardabweichung	66,41064	67,31227
Hessen	Mittelwert	58,18	58,9098
	H	120	122
	Standardabweichung	30,48294	30,57331
Saarland	Mittelwert	42,48	45,79
	H	29	29
	Standardabweichung	20,48801	24,50565
Schleswig Holstein	Mittelwert	79,33	82,88
	H	81	81
	Standardabweichung	41,39836	40,89088
NRW Nordrhein-Westfalen	Mittelwert	75,29	77,11
	H	461	466
	Standardabweichung	31,92387	32,20438
Niedersachsen	Mittelwert	79,46	83,00
	H	163	167
	Standardabweichung	31,81530	32,38901
Mecklenburg Vorpommern	Mittelwert	84,28	93,00
	H	32	32
	Standardabweichung	42,92772	38,63226
Rheinland-Pfalz	Mittelwert	56,3821	58,84
	H	140	140
	Standardabweichung	25,44451	25,10481
Thüringen	Mittelwert	60,67	61,71
	H	52	52
	Standardabweichung	25,34911	25,45225
Sachsen	Mittelwert	82,0265	84,9391
	H	113	115
	Standardabweichung	34,71837	33,74759
Sachsen-Anhalt	Mittelwert	83,1957	87,5532
	H	46	47
	Standardabweichung	36,10024	36,72507
Gesamtsumme	Mittelwert	68,9194	71,0176
	H	2308	2331
	Standardabweichung	37,40781	37,45098

Die Ostverbände haben – ebenfalls auffällig – in der Regel überdurchschnittliche Beitragssummen von 80-90 Euro. Sozioökonomisch ein kleines Paradox, dass gemessen an der durchschnittlichen Wirtschaftsstärke (eher im Süden verortet) die Landesverbände die geringsten Mitgliedsbeiträge aufweisen und Vereine in eher wirtschaftsschwachen Regionen Deutschlands eher überdurchschnittliche Beiträge. Zwar verbietet der statistische ökologische Fehlschluss die Ableitung von Individualdaten aus aggregierten, tabellarischen Daten, aber zumindest ein Indiz wird erkennbar, dass die Vereinsbeiträge nicht von der absoluten Höhe her bewertet und akzeptiert werden, sondern relativ im Vergleich von Leistung des Mitgliedes und Angebot des Vereins bzw. Landesverbandes für seine Mitglieder. Die Hypothese wäre, je passiver der Verein desto niedriger die Beiträge. Dies könnte aber nur eine weitere Vereinsumfrage ans Licht bringen.

Es finden sich keine relevanten Zusammenhänge zwischen der Beitragshöhe und der Einschätzung der Mitglieder zu den Aktivitäten ihres Vereins bzgl. Angebote für Vereinsturniere, Jugendarbeit, gesellige Aktivitäten oder auch zur Einschätzung ob der Verein als eher aktiv oder passiv beurteilt wird. Vereine erscheinen hier als das unbekannte Wesen des Deutschen Schachbundes. Die Vereinsbeiträge erscheinen entgegen der obigen Setzung zur Relation Leistung und Angebot davon unabhängig. Real sind die Beiträge eine gesetzte Größe und je nach Häufigkeit von Beitragsdebatten, erleben gerade neue Mitglieder diese als fixe Größe. Eine Vermutung wäre hierzu, dass Diskussionen und Beschlüsse zu Beitragserhöhungen oder Beitragsanpassungen eher periodisch und damit selten geführt werden. Eine weitere Vermutung wäre, dass die Abführungen von Beitragsanteilen an Sportbünde und den Dachverband einen wesentlichen Teil des Vereinsbeitrages ausmachen. Gerade bei niedrigen Beiträgen haben diese fixen Anteile fallen dies mehr ins Gewicht.

Zahlungsbereitschaft für erhöhte Mitgliedsbeiträge

Dazu passend die Abfragen zur Zahlungsbereitschaft, so nennen Soziologen höhere Beiträge für den DSB und dessen Aufgaben. Knapp 31% der Befragten stehen einer entsprechenden Beitragserhöhung prinzipiell abweisend gegenüber. Dem stehen ca. 17% gegenüber, die prinzipiell einen höheren Beitrag akzeptieren und zahlen würden. Aber die Mehrheit (43%) votiert und plädiert für zweckgebundene Beitragserhebungen und wäre hierfür bereit einen höheren Beitrag an den DSB abzuführen (sofern der Landesverband diese Erhöhungen weiterreicht an die Vereine und diese an die Mitglieder als übliche Vorgehensweise in den Landesverbänden). Für konkrete Projektbezüge wären dies ca. 17% und für andere, allgemein zweckgebundene Ausgaben des DSB wären dies 25%.

Insgesamt positionieren sich 2/3 der Mitglieder hier in einem sensiblen Bereich mit einem Vertrauensvorschuss für den DSB bezüglich eines sachgerechten Umgangs mit den

Finanzen. Aktivitäten werden belohnt. Eine pauschale Neuregelung trifft nur auf geringere Akzeptanz: 31% lehnen eine solche Pauschalerhöhung ab, 17% würden sie akzeptieren.

Tabelle 47: Zahlungsbereitschaft für höhere Beiträge für den DSB

Jeder Verein führt über seinen Mitgliedsbeitrag für jedes Mitglied einen Betrag an den DSB ab (derzeit 10 Euro pro Jahr). Beitragserhöhungen sind oft ein kritisches				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
nein, bin zu keinen höheren Beitrag für den DSB bereit	821	25,3	30,7	30,7
ja, generell bereit einen höheren Beitrag für den DSB zu zahlen	434	13,4	16,2	46,9
ja, aber nur für neue Projekte	472	14,5	17,6	64,5
ja, aber nur für bestimmte Zwecke	685	21,1	25,6	90,1
keine Angabe	265	8,2	9,9	100,0
Gesamtsumme	2677	82,5	100,0	
Fehlende Angaben	567	17,5		
Gesamtsumme	3244	100,0		

Auch hier interessiert die Betrachtung nach einzelnen Bundesländern. Besonders ausgeprägt ist die generelle Ablehnung im Mecklenburg-Vorpommern, wobei wiederum der methodische Vorbehalt niedriger Fallzahlen eine Interpretation verbietet. Gleiches gilt für das Saarland. Resümee zur prinzipiellen Ablehnung höherer Beiträge für den DSB wäre demzufolge, dass es über alle Bundesverbände hinweg kaum Unterschiede im Ausmaß dieser Einstellung gibt (25-35% bei einem Mittel von 31%).

Gleiches gilt für die anderen Optionen zur generellen Zahlungsbereitschaft oder zur eingeschränkten Zahlungsbereitschaft durch Zweck- oder Projektbindung. Die Nuancen wirken graduell mit Differenzen von plus/minus 8-10%. In Hessen ist die generelle Zahlungsbereitschaft etwas höher ausgeprägt als in anderen Landesverbänden. Hinsichtlich der durchschnittlichen Beitragssummen liegt Hessen im unteren Drittel mit etwas unterdurchschnittlichen Beiträgen. Für Baden und Bayern trifft dies auch zu, jedoch ist hier die generelle Zahlungsbereitschaft deutlich unterdurchschnittlich vorzufinden.

In Thüringen favorisiert man Projektbindungen, in Sachsen verneint man diese überdurchschnittlich. Analoge Schlüsse finden sich für Bremen und das Saarland für allgemeine Zweckbindungen von Beitragserhöhungen für den DSB.

Also wiederum kein einhelliges und kein einheitliches Bild. Landesverband ist Landesverband und DSB ist eben DSB.

Tabelle 48: Zahlungsbereitschaft nach Bundesländern

	nicht bereit	Generell bereit	ja für Projekt	Ja für Zweck	keine Angabe
	In %	In %	In%	In%	In %
Baden oder Württemberg	33,5	13,9	17,1	25,4	10,0
Bayern	37,5	14,2	13,7	25,6	8,9
Berlin	35,6	16,7	18,2	18,2	11,4
Brandenburg	23,4	21,3	10,6	27,7	17,0
Hansestadt Bremen	26,9	30,8	19,2	11,5	11,5
Hansestadt Hamburg	23,5	25,5	17,6	23,5	9,8
Hessen	25,2	23,1	18,9	23,8	9,1
Saarland	18,8	12,5	9,4	50,0	9,4
Schleswig Holstein	34,5	17,2	14,9	25,3	8,0
NRW Nordrhein-Westfalen	27,9	15,4	19,7	27,4	9,6
Niedersachsen	27,4	13,2	25,4	23,9	10,2
Mecklenburg Vorpommern	50,0	9,4	6,3	28,1	6,3
Rheinland-Pfalz	21,3	18,1	23,1	26,3	11,3
Thüringen	31,0	12,1	27,6	22,4	6,9
Sachsen	26,0	20,5	13,4	29,9	10,2
Sachsen-Anhalt	35,2	14,8	9,3	33,3	7,4
DSB-Schnitt	30,7	16,2	17,6	25,6	9,9

Bereitschaft zur Adressenvermarktung

Ein sensibler Bereich ist die Vermarktung der Adresspotenziale des DSB für Sponsoren oder Marketingzwecke. Es ist sensibel aus Gründen des Datenschutzes und unlauterer Wettbewerber in dieser Branche.

Gut die Hälfte der Befragten lehnt die Teilnahme an solchen Aktivitäten prinzipiell ab. 22% wären dazu bereit, wenn es sich um schachbezogene Anbieter handelt. Weitere 12% dehnen ihre Bereitschaft auf weitere seriöse Adressvermarkter aus. 13% sind unentschieden und würden es vom Fall abhängig machen. 5% der Befragten machten dazu keine Angabe.

Ausgehend von der Annahme, dass die genannte Bereitschaft zur Teilnahme an solchen Marketingkonzepten in der Realität nochmals deutlich geringer ausgeprägt sein wird, sind die Anteile einer Befürwortung kritisch für eine reale Vermarktung für den DSB anzusehen. Immerhin würden ca. 1/5 der Befragten die Weitergabe ihrer Adressen an Schachanbieter zustimmen. Hier erscheinen die Sensibilitäten am geringsten durch den direkten sportlichen Bezug und die ohnehin vorhandene individuelle Nutzung dieser wenigen Anbieter. Unentschiedene Personen fallweise anzufragen, erscheint auch in Zeiten des Online-Marketing sehr aufwendig.

Folgt man der Prämisse, dass eine hinreichend repräsentative Auswahl der Mitgliedschaft des DSB vorliegt, belaufen sich die Potenziale auf ca. 10.000-11.000 Personen (12% von ca. 95.000 Mitglieder) für die Bandbreite seriöser Anbieter und ca. 20.000-21.000 Personen für Schachverlage und Schachvermarkter.

Ausgehend von dieser Datenlage, ist es schwer eine Empfehlung für die Wirtschaftsdienst GmbH des DSB auszusprechen. Die unbekanntenen Größen sind die tatsächliche Bereitschaft im konkreten Fall und individuelle Sensibilitäten im einzelnen Angebot. Die Empfehlung geht in Richtung eines Versuchs mit Schachverlagen in dieses Marketing einzusteigen und hierfür einen Adressdatenstamm nach den rigorosen Auflagen des Datenschutzes aufzubauen.

[4.6] Effekte von Schulschach-AGs auf die Mitgliedszahlen der Vereine

Nach den vorliegenden Angaben gibt es in gut 55% der Vereine der befragten Mitglieder eine Schulschach-AG. Jeweils 15-16% verneinen die Existenz einer Schulschach-AG bzw. wissen es nicht mit Sicherheit. Weitere 17% haben auf diese Frage nicht geantwortet, weil diese für sie nicht zutraf. Die offene Abfrage der Teilnahme hat einen Modalwert (häufigster genannter Wert) von 10-20 Teilnehmer/innen. Für die anderen Kategorien dominieren eher kleinere denn höhere Teilnehmerzahlen.

Eine in Schachkreisen oft diskutierte Frage ist, ob Schulschach-AGs einen Effekt auf die Mitgliedschaft jüngerer Kinder im Club hat. Bisher speist sich die Diskussion aus subjektiven Eindrücken, die von bejahenden bis verneinenden Einschätzungen geprägt ist. Die Umfrage erlaubt erste valide Einblicke in die Realität dieser spezifischen Materie, die für fundierte Analysen allerdings eine separate Erhebung und Fallstudie bedarf.

Für die Mitgliedschaft jüngerer Mitglieder, unabhängig von deren Alter, ergibt sich aus den Angaben der Befragten nur ein marginaler, statistisch schwacher Zusammenhang. Hier sind die Relationen, auch wegen der fehlenden Angaben nicht eindeutig (49% zu 68%)

Zu anderen Ergebnissen kommt man bei Betrachtung der einzelnen Alterskohorten. Bei den jüngeren Altersgruppen bis 10 Jahre, oft die eigentliche Zielgruppe von Schach-AGs in Grundschulen, ist der Zusammenhang bereits signifikant höher ausgeprägt. Bei den nachfolgenden Alterskohorten von 11-20 Jahren, also der Altersgruppe der Sekundarstufe II (5-13 Klasse) verringert sich der Zusammenhang, allerdings nur graduell. Er verliert sich bei Betrachtung der älteren Kohorte über 21 Jahre. Die Zusammenhänge sind signifikant, die Relationen zwischen den Anteilen mit/ohne Schulschach-AG verbessern sich, aber es bleibt auf fragilen statistischen Niveau. Aber die Altersverteilung hat ihre Logik und Stringenz, wenn man von einem Beginn bzw. Aufnahme der Schulschach-AGs in den letzten Jahren ausgeht.

Tabelle 49: Zusammenhänge von Schulschach-AGs und Mitgliedschaft Kinder/Jugendliche

	Gibt es an ihrem Ort eine Schulschach-AG?			Statistischer Zusammenhang
	ja	nein	weiß ich nicht	
Jugendliche Mitglieder im Verein	In %	In %	In %	
nein	48,6%	21,1%	30,3%	r = .12, p=.001
ja	66,7%	16,4%	16,9%	
unbekannt	52,3%	20,3%	27,4%	
Im Alter unter 10 Jahren				
ja,	72,1%	15,0%	13,0%	r = .21, p=.0001
nein	50,3%	19,7%	30,0%	
Im Alter von 11-15				
Ja	70,0%	15,9%	14,1%	r = .19, p=.0001
nein	54,1%	20,1%	25,9%	
Im Alter von 16-20 Jahren				
ja,	71,4%	15,0%	13,6%	r = .18, p=.0001
nein	59,1%	19,4%	21,6%	
Im Alter von 21-25 Jahren				
ja,	71,6%	14,1%	14,3%	r = .13, p=.001
nein	59,1%	19,4%	21,6%	
Weibliche Mitglieder nein	48,6%	28,2%	23,2%	r = .12, p=.0001
ja, und zwar 1-2	58,7%	21,4%	19,9%	
ja, und zwar 3-4	73,6%	12,4%	14,0%	
ja, und zwar 5-6	73,1%	10,3%	16,6%	
ja, und zwar 7-10	79,1%	10,6%	10,2%	
ja, und zwar 11-15	86,8%	8,8%	4,4%	
ja, und zwar mehr als 15	78,0%	8,7%	13,4%	
keine Ahnung	39,6%	9,4%	50,9%	

Diese Ergebnisse lassen sich dahingehend interpretieren, dass sich smarte Kohorteneffekte für die Altersgruppen von unter 10 bis 16/20 Jahren zeigen. Dennoch ist zu beachten, dass sich auch viele Vereine finden, bei denen trotz Schulschach-AG dieser Effekt nicht eintritt. Eine Kausalität besteht keinesfalls. Es kommt auf die Ausrichtung und die jeweilige Anbindung an den Verein an. Dies kann aber nur eine Detailstudie klären.

Hinsichtlich der Frauen- und Mädchenanteile verliert sich der Effekt in den Altersverteilungen, dafür ist er in der Anzahl nachweisbar. Die Anteile von Mädchen sind höher, wenn eine Schulschach-AG vorhanden ist. Erste Anzeichen einer Schachemanzipation. Dieser Mitgliedereffekt ist auch in der aggregierten DSB-Mitgliederstatistik nachweisbar mit einer Erhöhung des Frauen/Mädchen-Anteils von 6.5% auf ca. 8%. 1-2 weibliche Mitglieder finden viele Vereine allemal. Mehrere Mädchen oder Frauen scheinen sich erst durch Schulschach-AGs zu ergeben. Leider fehlt in der umfassenden Umfrage hier

die Kontrolle der Altersangaben der weiblichen Mitgliederinnen, weshalb es sich bei dieser Bewertung um eine Vermutung handelt.

Die Existenz einer Schulschach-AG ist überwiegend eine Domäne der größeren Vereine. Der Anteil steigt von ca. 30% bei den kleineren Vereinen unter 30 Mitgliedern kontinuierlich auf fast 75% bei den größeren Vereinen (50 und mehr Mitglieder) an, mit wiederum hinreichenden statistischen Kennwerten (CV = .189, $r=.16$, $p=.0001$). Es ist kein ausgeprägter Zusammenhang, gleichwohl kein Zufallseffekt mehr.

Tabelle 50: Lokale Schulschach-AG und individuelle Teilnahme Schulschach-AGs nach Alter

	Koeffizient	Messfehler	Asymp. Näherung	p
unter 20 Jahre				
Cramer-V	,384			,000
Pearson-R	,327	,080	4,507	,000 ^c
Spearman-Korrelation	,367	,079	5,141	,000 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	172			
21-30 Jahre				
Cramer-V	,230			,002
Pearson-R	,177	,066	2,769	,006 ^c
Spearman-Korrelation	,202	,066	3,169	,002 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	239			
31-40 Jahre				
Cramer-V	,149			,047
Pearson-R	,120	,061	1,996	,047 ^c
Spearman-Korrelation	,132	,061	2,211	,028 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	276			
41-50 Jahre				
Cramer-V	,063			,286
Pearson-R	,058	,040	1,464	,144 ^c
Spearman-Korrelation	,061	,040	1,543	,123 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	634			
51-60 Jahre				
Cramer-V	,108			,016
Pearson-R	,099	,037	2,664	,008 ^c
Spearman-Korrelation	,105	,037	2,805	,005 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	712			
61 Jahre und älter				
Cramer-V	,113			,043
Pearson-R	,111	,043	2,478	,014 ^c
Spearman-Korrelation	,105	,043	2,352	,019 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	496			
Gesamtsumme				
Cramer-V	,128			,000
Pearson-R	,113	,020	5,740	,000 ^c
Spearman-Korrelation	,122	,020	6,178	,000 ^c
Anzahl der gültigen Fälle	2529			

a. Die Nullhypothese wird nicht vorausgesetzt.

b. Unter Annahme der Nullhypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

c. Basierend auf normaler Approximation.

Ein Hilfskonstrukt zur Messung des Effektes einer Schulschach-AG auf die Mitgliedschaft jüngerer Schachfreunde in Vereinen ist möglich durch die Analyse der individuellen Teilnahme nach den klassifizierten Altersgruppen. Ohne diese Kontrolle der Altersvariable äußern ca. 2/3 der Befragten, dass sie an einer örtlichen Schulschach-AG teilgenommen haben. Dies bedeutet wiederum, dass 1/3 auch ohne eine solche Teilnahme an einer Schulschach-AG Vereinsmitglied wurden. Sinn macht diese Interpretation aber erst durch die Hinzunahme des Alters der Befragten, da andersweitig die heutige Schulschach-AG für 30jährige und ältere Schachfreunde ohne Betroffenheit wäre.

Dargestellt werden in der nachfolgenden Tabelle nur die statistischen Kennwerte, da die Kreuztabelle mit 3*3 Ausprägungen *7 Altersgruppen sehr groß wird. Prozentual ist die Kongruenz der individuellen Teilnahme an der vorhandenen Schulschach-AG bei der jüngsten Altersgruppe sehr groß (80%) und am höchsten. Dieser Anteil halbiert sich annähernd für die älteste Gruppe. Ab der Altersgruppe 30 Jahre und älter verliert sich der statistische Zusammenhang ($p > .04$). Damit haben wir ein weiteres Indiz für klare Kohorteneffekte aus den Schulschach-AGs. Nach diesen vorliegenden Daten und Analysen erhärtet sich die Vermutung, dass Schulschach-AGs zu erhöhten Anteilen jüngerer Schachfreunde in den größeren Vereinen beiträgt. Aber es ist kein Automatismus am Wirken, sondern jeweils spezifische Bedingungen.

[4.7] Nutzung von Schachmedien

In Erweiterung zu den Analysen zur Rolle von Schachmedien für die Sozialisation des Schachsports befasst sich dieses Kapitel mit der kombinierten, detaillierten Nutzung der verschiedenen Schachmedien. Im Mittelpunkt der Analysen stehen die Medien, nicht deren individuelle Rolle, sondern Nutzungsintensität und Frequentierung über alle Medienoptionen hinweg.

In der Umfrage wurden als digitale Medien Computerschachprogramme, digitale Medien selbst (wie beispielsweise Lern-DVD, Podcasts usw.), das Internet als Spieloption und Spielplattform sowie die Nutzung von Webservern erhoben. Die klassischen Schachmedien werden repräsentiert durch Schachzeitungen und Schachbücher.

Mit weitem Abstand sind Schachbücher am bedeutsamsten für die eigene Schachbiographie und die Vertiefung des schachlichen Wissens. Computerprogramme, Internetangebote und Schachzeitungen bringen es auch ca. 20% und digitale Medien bilden mit 10% das Schlusslicht. In den weiteren Abstufungen der Skalierung gleichen sich die Anteile an. Jeweils ca. 30% schätzen alle vorgegebenen Medien als weitgehend bedeutsam für ihr Erlernen des Schachspiels. Ausgenommen hiervon sind digitale Medien und Internetangebote mit lediglich 20-23%. Am wenigsten bedeutsam sind die digitalen Medien, gut 42% der Befragten geben an, sie nicht zum Erlernen des Schachspiels genutzt zu haben.

Entsprechend ist deren Mittelwert mit 3.39 zu dem Mittelwert von 1.92 für Schachbücher eher gering ausgeprägt. Internetangebote, Schachzeitungen und Computerschachprogramme bewegen sich auf dem Niveau von 2.69 bis 2.96 und damit im Mittel des Mittels.

Tabelle 51: Nutzung von Schachmedien

Wichtig für Erlernen und Fortgang beim Schachsport		In %	Mittelwert
Schachbücher (gedruckt)	Trifft vollkommen zu (1)	46,1%	
	Trifft weitgehend zu (2)	30,0%	
	Trifft eher zu (3)	15,4%	
	Trifft eher nicht zu (4)	4,3%	
	Trifft weitgehend nicht zu (5)	3,0%	
	Trifft überhaupt nicht zu (6)	1,2%	
	Mittelwert		1,92
Computer-Schachprogramme	Trifft vollkommen zu	20,7%	
	Trifft weitgehend zu	29,2%	
	Trifft eher zu	26,5%	
	Trifft eher nicht zu	12,4%	
	Trifft weitgehend nicht zu	6,4%	
	Trifft überhaupt nicht zu	4,7%	
	Mittelwert		2,69
gedruckte Schachzeitungen	Trifft vollkommen zu	17,7%	
	Trifft weitgehend zu	28,9%	
	Trifft eher zu	26,7%	
	Trifft eher nicht zu	13,0%	
	Trifft weitgehend nicht zu	7,7%	
	Trifft überhaupt nicht zu	6,0%	
	Mittelwert		2,82
Internetangebote zum Schachspielen	Trifft vollkommen zu	20,8%	
	Trifft weitgehend zu	23,0%	
	Trifft eher zu	23,4%	
	Trifft eher nicht zu	14,6%	
	Trifft weitgehend nicht zu	9,0%	
	Trifft überhaupt nicht zu	9,2%	
	Mittelwert		2,96
Digitale Medien (DVDs usw.)	Trifft vollkommen zu	10,0%	
	Trifft weitgehend zu	19,8%	
	Trifft eher zu	27,9%	
	Trifft eher nicht zu	18,9%	
	Trifft weitgehend nicht zu	10,5%	
	Trifft überhaupt nicht zu	12,8%	
	Mittelwert		3,39

Die mehrfache Nutzung ist sehr ausgeprägt und lässt neben der Nutzungsfrequenz auch die Nutzungsintensität erkennen. Dazu dienen die Auswertungen nach den Kategorien „trifft vollkommen zu“ bis „trifft eher (noch) zu“. Dabei zeigt sich zu allererst, dass für ca. 48% der Befragten alle aufgenommenen Schachmedien ohne besonders hohe Bedeutung sind. Dies sind die Personen, die Schach mehr als Hobby und Freizeitsport betreiben. Das andere Extrem, dass alle Medien gleichermaßen relevant sind für das Erlernen und Betreiben des Schachsports, ist sehr marginal (1%).

Im Vergleich der Auswertung der drei kategorialen Skalierungen zur Abstufung der Relevanz reduziert sich dieser Anteil für die Bedeutsamkeit einzelner Medien von 48% über 22% auf 15% für alle drei positiven Skalenpositionen.

Tabelle 52: Nutzungsintensität und Nutzungsfrequenz von Schachmedien

	Häufigkeit	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Kategorie trifft vollkommen zu bzw. sehr wichtig (1) MW =1,11			
	,00 keine	1541	47,5
Anzahl	1,00	891	27,5
Nen-	2,00	533	16,4
nungen	3,00	159	4,9
	4,00	86	2,7
	5,00 alle	34	1,0
	Gesamtsumme	3244	100,0
Kategorien trifft weitgehend zu bzw. weitgehend wichtig (1)+(2) MW = 1.91			
	,00 keine	719	22,2
Anzahl	1,00	581	17,9
Nen-	2,00	913	28,1
nungen	3,00	509	15,7
	4,00	349	10,8
	5,00 alle	173	5,3
	Gesamtsumme	3244	100,0
Kategorien trifft vollkommen, weitgehend und eher zu (1) + (2) +(3) MW=2.80			
	,00 keine	481	14,8
Anzahl	1,00	239	7,4
Nen-	2,00	614	18,9
nungen	3,00	626	19,3
	4,00	690	21,3
	5,00 alle	594	18,3
	Gesamtsumme	3244	100,0

Statistisch weist dies auf eine hohe Varianz in der Wichtigkeit der verschiedenen Schachmedien hin, inhaltlich bedeutet dies eine ausdifferenzierte, gezielte Nutzung der

jeweiligen Schachmedien, digital wie gedruckt. Und genau deren Kombination ist von analytischen Interesse.

Die einfache Korrelationsmatrix offenbart bereits die Typenbildung zwischen der gemeinsamen Nutzung klassischer Schachmedien (Druckerzeugnisse, neudeutsch Hardcopy) und der gemeinsamen Nutzung der digitalen Schachmedien. Alle Medien innerhalb eines Bereiches sind jeweils signifikant miteinander verbunden, jedoch sind die Medienbereiche kaum untereinander miteinander assoziiert. Deshalb werden nachfolgend die beiden Medienbereiche Druckerzeugnisse versus digitale Erzeugnisse analysiert.

Tabelle 53: Zusammenhang von klassischen und digitalen Schachmedien

		Schach- bücher (gedruckt)	Computer- Schach- programme	gedruckte Schach- zeitungen	Internet- angebote – Schachspiel	Digitale Medien (DVDs usw.)
Schachbücher (gedruckt)	Pearson- Korrelation	1	,083	,469	-,003	,011
	Sig. (2-seitig)		,000	,000	,887	,557
	N	2779	2486	2621	2311	2710
Computer- Schachprogramme	Pearson- Korrelation		1	,139	,512	,445
	Sig. (2-seitig)			,000	,000	,000
	N		2517	2396	2297	2463
gedruckte Schachzeitungen	Pearson- Korrelation			1	,058	,042
	Sig. (2-seitig)				,006	,032
	N			2635	2243	2577
Internetangebote zum Schachspielen	Pearson- Korrelation				1	,378
	Sig. (2-seitig)					,000
	N				2337	2290

Betrachtet nach den Mehrfachnennungen ergeben sich für die fünf Schachmedien ca. 12.200 Angaben für die 2500-2900 Befragten, die hierzu Angaben gemacht haben. Diese verteilen sich überwiegend auf die drei positiven Kategorien (> 75%) und nur marginal auf die drei negativen Antwortkategorien.

Tabelle 54: Mehrfachnennungen für Schachmedien

		Antworten		
		H	Prozent	Prozent der Fälle
Mehrfachnennungen für alle fünf Schachmedien	1,00 +++	2948	24,2%	104,4%
	2,00 ++	3247	26,7%	115,0%
	3,00 +	2880	23,6%	102,0%
	4,00 -	1480	12,1%	52,4%
	5,00 - -	859	7,1%	30,4%
	6,00 - - -	769	6,3%	27,2%
Gesamtsumme		12183	100,0%	431,6%

Alle Fälle haben zumindest eines der fünf Schachmedien mit der höchsten Skalierung für die individuelle Relevanz genannt (Prozent der Fälle als Bezugsgröße der Prozentuierung höher als 100%). Nur ca. 1/5 hat auch zumindest einmal die Relevanz eines dieser Schachmedien vollkommen verneint. Es finden sich wenige fehlende Angaben (431%) bei fünf Schachmedien (entspricht 500%) bzw. im Schnitt finden sich 4,31 gültige Angaben bei der Skale mit den fünf Schachmedien und deren Antwortkategorien.

4.7.1 Nutzung digitaler Medien

Webseiten und Webserver

Zur Nutzung der Webserver und deren Potenzial – verbandlich und kommerziell – geben die beiden nachfolgenden Tabellen nach den verschiedenen prozentualen Bezugsgruppen nähere Auskunft.

Das unmittelbare Potenzial liegt jeweils bei ca. 10%, denen das Angebot zwar bekannt ist, nicht aber genutzt wird. Unbekannt sind die Angebote ca. 6% bis 7% unserer Befragten. Für diese wären Bewerbung und Information relevant, um über eine Nutzung selbst entscheiden zu können. Und bei weiteren 6% bis 8% fehlt das Interesse. Dieses Klientel verweigert sich einer Nutzung und ist am schwierigsten von einer zukünftigen Nutzung zu überzeugen. Hierin ähneln sich die Verteilungen der Angaben beider Netzangebote zum Schachsport.

Anders verhält es sich bei den ca. $\frac{3}{4}$ Nutzer/innen. Hier kann zwischen punktuell-sporadischen und intensiven Nutzer/innen unterschieden werden. Bei den Webservern und Webseiten der Verbände sind wiederum ca. $\frac{3}{4}$ der 75% Nutzer/innen regelmäßige Besucher und Anwender. Ca. 24% sind als sporadische Nutzer/innen einzustufen. Ausschlaggebend hierfür sind die Dienstleistungen und Services dieser Webseiten (Ergebnisdienste, DWZ-Suche u.a.). Bei den kommerziellen Webseiten und Webservern sind hingegen nur ca. 50 regelmäßige Nutzer und ca. 21% einmalige, eher zufällige Nutzer.

Die Frequentierung der Webangebote fällt insofern sehr unterschiedlich intensiv aus. Angaben zu Verweilzeiten wurden nicht erfasst. Neben der Periodizität wären diese relevant für die Einschätzung der Detailnutzung und inhaltlichen Intensität der Nutzungsweisen.

Für die klassifizierten Altersgruppen ergeben sich zur Nutzung von Webservern zwar keine signifikanten Unterschiede, aber interessante Detail. So ist überraschender Weise dieses Angebot bei der jüngsten Altersgruppe am wenigsten bekannt (20% zu 3-6% bei den älteren Jahrgängen) und auch bei der Nichtnutzung trotz Bekanntheit finden sich prozentuale Unterschiede (ca. 17% bei der jüngsten Alterskohorte zu ca. 8-10% bei den älteren Schachfreunden). Auch bei den Nutzungsfrequenzen sind die Anteile der älteren Schachfreunde leicht höher. Lediglich bei der Kategorie zum Interesse drehen sich die Relationen mit 11% bei den älteren Kohorten zu ca. 8% bei der jüngsten Kohorten.

Tabelle 55: Nutzung Webserver und Webseiten Verbände

Kategorie	N	In % (all)	In %	Kum.	
Unbekannt	151	4,7	5,6	22,4	Potenzial
Bekannt, nicht genutzt	274	8,4	10,2		
Persönlich uninteressant	172	5,3	6,4		
Genutzt					Nutzergruppe %
1-2mal	205	6,3	7,6	72,1	9,77
3-5mal	139	4,3	5,2		6,62
6-10mal	156	4,8	5,8		7,43
Mehr als 10mal	1598	49,3	59,3		76,16
N	2695	83,1	100,0	100	100
Fehlende Angaben	549	16,9			
	3244	100,0			

Tabelle 56: Nutzung kommerzielle Webserver und Webseiten

Kategorie	N	In % (all)	In %	Kum.	In % Nutzer
Unbekannt	173	5,3	6,4	25,7	Potenzial
Bekannt, nicht genutzt	303	9,3	11,2		
Persönlich uninteressant	219	6,8	8,1		
Genutzt					Nutzergruppe %
1-2mal	438	13,5	16,3	74,3	21,9
3-5mal	322	9,9	11,9		16,1
6-10mal	246	7,6	9,1		12,3
Mehr als 10mal	994	30,6	36,9		49,7
N	2695	83,1	100,0	100	100
Fehlende Angaben	549	16,9			
	3244	100,0			

Mehrfachnutzung digitaler Medien

Ein anderer Maßstab der Intensität ist die parallele Nutzung digitaler Medien und Internetangebote. Zugleich wird dadurch der Umfang der Nichtnutzung dieser neuen Schachmedien verdeutlicht. Dieser beträgt etwa 17%. 26% nutzen ausschließlich ein Webangebot und sind als singuläre Nutzer einzuschätzen. Das andere (statistische) Extrem sind die Vielnutzer aller fünf aufgeführten Webangebote. Diese Gruppe umfasst ca. 18% der Befragten. Im Schnitt werden 2-3 Webmedien verwendet (Mittelwert = 2.69).

Tabelle 57: Mehrfachnutzung von digitalen Schachmedien

Anzahl der Webmedien	Häufigkeit	Prozent	Kumulative Prozente
0 (keines)	544	16,8	16,8
1	284	8,8	25,5
2 Kombinationen der fünf	642	19,8	45,3
3 Webmedien	561	17,3	62,6
4	619	19,1	81,7
5 (alle Webmedien)	594	18,3	100,0
Gesamtsumme	3244	100,0	

Wie wiederum verteilen sich die Kombinationen der fünf in der Umfrage aufgelisteten Web- und Internetangebote im Hinblick auf ihre Nutzung durch die befragten Personen?

Zunächst ist zu konstatieren, dass Einzelnutzungen die klaren Ausnahmen darstellen (jeweils < 3%) und auch in ihrer kumulativen Nutzungsfrequenz unbedeutend bleiben (< 6%). Von den Mehrfachnutzungen sind drei Kombinationen am meisten anzutreffen aus dem individuellen Mix von Computerschachprogrammen, Internetangeboten mit Bezug zum Schach und einer Webseite, Diese drei Mixformen decken gut 50% von 31 Kombinationen bereits kumulativ ab.

Computerschachprogramme und Webserver bilden oft eine duale Einheit (15 bzw. 16 Nennungen in 31 Kombinationen). Eine andere duale Einheit bilden Schachprogramme und Internetangebote. Insgesamt sind die Schachprogramme in vielen quantitativ maßgeblichen Kombinationen vertreten. Sie sind somit ein Einzelmedium, das die Anregung anderer digitaler Medien anstößt.

Auffällig ist jedoch am meisten der hohe Anteil von Allesnutzern von 19-22%, je nach Bezugsgröße der Prozentuierung. In der Regel sind Schachfreunde mit mehreren Schachmedien in der Nutzung vertraut, die jedoch jeweils unterschiedlich in ihren fast durchweg positiven Effekten für das (Er)Lernen und Spielen des Schachs gewichtet werden.

Tabelle 58: Kombinationen der Mehrfachnutzungen der Weboptionen

1= wird genutzt
0= wird nicht genutzt

Anzahl der Kombinationen der Nutzung von fünf verschiedenen Webangeboten zum Schachsport und Schachspielen

	abs.	in % alle	in % gültig	in % kumuliert
1 1 1 1 1 Alle Angebote	594	18,3	22,2	22,2
1 1 0 0 0 SP + IA	367	11,3	13,7	35,9
1 1 0 1 1 SP+IA+WV+WK	335	10,3	12,5	48,4
1 1 0 0 1 SP+IA+WK	190	5,9	7,1	55,5
0 0 0 0 0 keine Weboption	123	3,8	4,6	60,1
1 1 1 0 1 SP+IA+DM+WK	112	3,5	4,2	64,3
0 1 1 1 1 IA+DM+WV+WK	97	3,0	3,6	67,9
1 0 0 0 0 SP	85	2,6	3,2	71,1
1 1 0 1 0 SP+IA+WV	79	2,4	3,0	74,1
0 1 0 1 1 IA+WV+WK	79	2,4	3,0	77,1
0 1 0 0 0 IA	68	2,1	2,5	79,6
0 0 0 1 1 WV+WK	65	2,0	2,4	82,0
0 0 0 0 1 WK	60	1,8	2,2	84,2
0 0 1 1 1 DM+WV+WK	49	1,5	1,8	86,0
1 0 0 0 1 SP+WK	42	1,3	1,6	87,6
0 1 0 0 1 IA+WK	41	1,3	1,5	89,1
1 0 1 1 1 SP+DM+WV+WK	40	1,2	1,5	90,6
1 1 1 0 0 SP+IA+DM	36	1,1	1,3	91,9
1 0 0 1 1 SP+WV+WK	35	1,1	1,3	93,2
0 1 0 1 0 IA+WV	33	1,0	1,2	94,4
1 1 1 1 0 SP+IA+DM+WV	30	,9	1,1	95,5
0 0 1 0 1 DM+WK	27	,8	1,0	96,5
1 0 1 0 1 SP+DM+WK	26	,8	1,0	97,5
0 0 0 1 0 WV	19	,6	,7	98,2
0 1 1 0 1 IA+DM+WK	11	,3	,4	98,6
0 0 1 0 0 DM	8	,2	,3	98,9
1 0 0 1 0 SP+WV	7	,2	,3	99,2
1 0 1 0 0 SP+DM	4	,1	,1	99,3
0 1 1 1 0 IA+DM+WV	4	,1	,1	99,4
0 1 1 0 0 IA+DM	4	,1	,1	99,5
0 0 1 1 0 DM+WV	4	,1	,1	99,6
Gesamtsumme	2674	82,4	100,0	100

4.7.2 Klassische Schachprintmedien

Schachzeitungen

Schachzeitungen haben eine lange Tradition als Medium, wenngleich sich die eigentliche Landschaft der Schachzeitungen beträchtlich verändert hat. Sowohl inhaltlich wie auch vom Layout und auch von Veränderungen bei den Verlagen. Neben inhaltlichen Beiträgen zum Schachsport (z.B. Informator) dienen sie auch als Informationsmedium zur Verbandspolitik und Schachereignissen. Zudem sind sie teilweise Verkündigungsorgan einzelner Landesverbände, wobei auch hier ein deutlicher Trend hin zum Internet zu verspüren ist und Schachzeitungen auch Online verteilt werden (z.B. Schach in Baden Online)¹⁰.

Sie haben nach wie vor ihr Publikum.

Für ca. 75% der Befragten sind Schachzeitungen gegenwärtig ein positives Medium ihrer Schachbiographie zum Erlernen und zur Informiertheit über unseren Schachsport. Davon jeweils ca. 26-28% mit relativer und ca. 18% mit hoher Bedeutung.

Wie steht es mit der zukünftigen Bedeutung der Schachzeitungen? Dazu dienen uns wiederum die Betrachtungen mit den Altersgruppen.

Tabelle 59: Beliebtheit Schachzeitungen nach Alterskohorten

		gedruckte Schachzeitungen						Gesamtsumme
		1,00 +++	6,00 ++	12,00 +	18,00 -	24,00 --	30,00 ---	
Altersgruppe								
unter 20 Jahre	Zeilenprozent	5,3	18,0	25,3	21,3	17,3	12,7	100,0%
	Spaltenprozent	1,9	3,8	5,8	10,1	14,3	13,7	6,2%
21-30 Jahre	Zeilenprozent	6,7	14,3	26,3	22,3	17,4	12,9	100,0%
	Spaltenprozent	3,5	4,5	9,1	15,8	21,4	20,9	9,2%
31-40 Jahre	Zeilenprozent	9,9	24,0	27,4	16,7	13,7	8,4	100,0%
	Spaltenprozent	6,0	8,9	11,1	13,9	19,8	15,8	10,8%
41-50 Jahre	Zeilenprozent	18,0	29,9	31,9	10,7	5,0	4,5	100,0%
	Spaltenprozent	25,3	25,5	29,6	20,6	16,5	19,4	24,9%
51-60 Jahre	Zeilenprozent	22,5	32,2	24,4	12,4	5,5	2,9	100,0%
	Spaltenprozent	36,2	31,4	26,0	27,2	20,9	14,4	28,5%
61 Jahre und älter	Zeilenprozent	23,6	37,2	24,2	7,9	2,6	4,4	100,0%
	Spaltenprozent	27,1	25,9	18,4	12,3	7,1	15,8	20,4%
Gesamtsumme	Zeilenprozent	17,7	29,2	26,8	13,0	7,5	5,7	100,0
	Spaltenprozent	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Chi-Quadrat $p=0.00001$, $r=-.30$., Cramers $V = .15.1$, $p=0.00001$

¹⁰ <http://www.badischer-schachverband.de/offizielles/pdf/bsv-403.pdf>

Der Zusammenhang ist erkennbar ausgeprägt. Je älter die Schachfreunde, umso bedeutsamer sind die Schachzeitungen. Da sich dieser Effekt über alle Altersgruppen bis zum 40. Lebensjahr zieht (Anteile <10%), ist nicht von einem Alterseffekt, sondern von einem Generationeneffekt auszugehen. Dies bedeutet, mit zunehmenden Alter wird die Nutzung und Bedeutung der Schachzeitungen nicht relevanter, sondern verbleibt niedrig. Die „Bruchgeneration“ sind die 41-50-Jährigen.

Die Analyse zur Angabe der Funktionsträger zeigt auf, dass für diese Zielgruppe Schachzeitungen kein herausragendes Medium repräsentieren, oftmals sind die Anteile für Schachfreunde ohne Amt im Verband sogar höher als für Funktionsinhaber.

Allerdings deutet sich nur eine Verschiebung der relativen Gewichtung an. Denn die Anteile für eine eher oder weitgehende Bedeutsamkeit sind weniger stark voneinander unterschieden als für die Verteilungen bei den beiden Skalenpole (Faktor 1:5 zu Faktor 1:2)

Dennoch droht den Schachzeitungen ein Bedeutungsverlust und mittelfristig wohl auch ein Kundenverlust, sofern sie nicht auf die Zeichen der Zeit reagieren und im Layout modernisieren und sich als Online-Journal mittel- bis langfristig etablieren. Die Informationsplattformen im Netz mit aktuellen Turnierinformationen, Ergebnisberichten und Informationen bis Interviews zum Verbandsgeschehen bilden bereits heute jedoch ein gut besetztes Oppositionsfeld hinsichtlich der Konkurrenz zu den Schachzeitungen.

Schachbücher

Anders das Bild bei der klassischen Schachbüchern, davon ausgehend, dass es sich um Ausgaben als Lehrbuch handelt und weniger als Archivband, Tagungsband oder Literatur zur Schachgeschichte. In der Umfrage wurde leider nicht zwischen diesen verschiedenen Inhalten unterschieden.

Sie sind unangefochten an der Spitze der Schachmedien mit gut 46% hoher Bedeutung und 30% weitgehender Relevanz. Insgesamt finden sich für die der positiven Kategorien stolze 92% Zustimmung zur hohen individuellen Bedeutung.

Damit erübrigen sich Analysen zur Altersverteilung, da die Varianz so gering erscheint. Aber Varianz wäre nicht Varianz, wenn die genaue Detailanalyse dennoch überrascht. Es findet sich der gleiche intergenerative Effekt wie bei den Schachzeitungen, nur etwas abgeschwächt aufgrund der dargestellten ohnehin hohen allgemeinen positiven Bewertung und mit einer geringeren Generationenverschiebung (hier nur bei den unter 20jährigen).

Zudem ist der generative Bruch nicht eindeutig zu identifizieren, sondern es zeigt sich eine Kaskade von jeweils ca. 10% Differenz von Kohorte zu Kohorte. Der Bedeutungsverlust der Schachliteratur erscheint insofern sukzessiv oder schleichend und längst nicht so ausgeprägt wie bei dem tradierten Medium Schachzeitung.

Tabelle 60: Beliebtheit Schachbücher nach Alterskohorten

		gedruckte Schachbücher						Gesamtsumme
		1,00 +++	++	+	-	--	6,00 ---	
unter 20 Jahre	Zeilenprozent	23,0	22,4	23,6	12,1	12,7	6,1	100,0%
	Spaltenprozent	3,2	4,8	10,0	18,0	29,6	31,3	6,4%
21-30 Jahre	Zeilenprozent	32,6	26,3	22,5	9,3	6,8	2,5	100,0%
	Spaltenprozent	6,5	8,0	13,6	19,8	22,5	18,8	9,2%
31-40 Jahre	Zeilenprozent	40,9	31,8	16,4	5,5	2,9	2,6	100,0%
	Spaltenprozent	9,5	11,2	11,6	13,5	11,3	21,9	10,7%
41-50 Jahre	Zeilenprozent	49,2	32,1	13,8	3,6	0,8	0,5	100,0%
	Spaltenprozent	26,4	26,4	22,6	20,7	7,0	9,4	24,8%
51-60 Jahre	Zeilenprozent	55,5	28,7	10,9	2,6	1,8	0,4	100,0%
	Spaltenprozent	33,8	26,7	20,3	17,1	18,3	9,4	28,2%
61 Jahre und älter	Zeilenprozent	46,1	33,5	16,1	2,3	1,5	0,6	100,0%
	Spaltenprozent	20,6	22,9	21,9	10,8	11,3	9,4	20,6%
Gesamtsumme	Zeilenprozent	46,3	30,2	15,2	4,3	2,8	1,2	100
	Spaltenprozent	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100

Chi-Quadrat $p=,00001$, $r=-,25$., Cramers $V = ,143$, $p=,00001$

Verbleibt zum Abschluss dieses Kapitels die vergleichende Analyse beider traditioneller Schachmedien. Dies geschieht wiederum mittels Vergleich der Mittelwerte.

Deutlich wird die beschriebene statistische Tendenz, dass die Mittelwerte für die älteren Alterskohorten jeweils signifikant niedriger – und damit pro mehr Bedeutung der Medien – ausfallen als für die jüngeren Generationen.

Die Ausgangsbasis ist jedoch für die Schachbücher besser, sie sind insgesamt beliebter und relevanter als die Schachzeitungen und finden auch in der jüngeren Generation ihren Nachhall.

Die statistischen Differenzen sind jedoch gleich, die Mittelwerte geben jeweils um gut eine Standardeinheit „nach“ (von 2.87 auf 1.81 bei den Schachbüchern und von 3.65 auf 2.42 bei den Schachzeitungen). Der Trend ist also gleich stark ausgeprägt, jedoch bei den Schachbüchern später einsetzend.

Der Schachwelt steht – ohne jegliche Wertung – eine Digitalisierung ihrer Lern- und Vermittlungsmedien bevor, wobei dies teilweise nur als Formatänderung betrachtet und gewertet werden kann, denn Buch bleibt Buch, ob gedruckt oder elektronisch!

Tabelle 61: Beliebtheit Schachbücher und Schachzeitungen nach Alterskohorten im Vergleich

Altersgruppen		Schachbücher (gedruckt)	gedruckte Schachzeitungen
unter 20 Jahre	Mittelwert	2,8727	3,6533
	H	165	150
	Standardabweichung	1,52285	1,42361
21-30 Jahre	Mittelwert	2,3898	3,6830
	H	236	224
	Standardabweichung	1,34027	1,42762
31-40 Jahre	Mittelwert	2,0547	3,2548
	H	274	263
	Standardabweichung	1,21073	1,43022
41-50 Jahre	Mittelwert	1,7610	2,6810
	H	636	605
	Standardabweichung	,93039	1,27601
51-60 Jahre	Mittelwert	1,6773	2,5477
	H	722	692
	Standardabweichung	,94642	1,27507
61 Jahre und älter	Mittelwert	1,8129	2,4202
	H	529	495
	Standardabweichung	,95194	1,25220
Gesamtsumme	Mittelwert	1,9091	2,8044
	H	2562	2429
	Standardabweichung	1,10866	1,38182

Die gemeinsame Nutzung beider klassischer Schachmedien ist wiederum hoch ausgeprägt. 58% ordnen beiden Medien eine hohe Bedeutung für die Ausübung ihres individuellen Schachsports zu. 24% tun dies nur für jeweils eines der beiden Medien. Für 20% sind beide Medien bedeutungslos bzw. es liegen keine Angaben zur empfundenen Relevanz vor.

Beziehen wir diese Analyse der gemeinsamen Nutzung nur auf die beiden ersten positiven Skalierungen, so dritteln sich fast die Anteile fast gleichmäßig von Nichtnutzung / Irrelevanz (32%), herausragende Nutzung eines der beiden (32.8%) und aller beiden Medien (35.1%)

Ein Ländervergleich ergänzt die Analysen, jedoch ohne besonderen Auffälligkeiten. Mitunter bilden sich in einzelnen Ländern Schachkulturen aus, beispielsweise durch Sitz oder Standort von Schachverlagen. Hierfür finden sich keine Indizien. Das Internet macht alle gleich, zumindest bei den hier beachteten Schachmedien.

Tabelle 62: Nutzung Schachbücher nach Ländern

	Schachbücher (gedruckt)					
	1,00 +++ in%	2,00 ++ In %	3,00 + In %	4,00 - In %	5,00 - - In %	6,00 - - - In %
Baden oder Württemberg	43,2%	32,5%	16,7%	4,3%	2,4%	0,9%
Bayern	44,0%	30,9%	15,6%	4,7%	3,7%	1,2%
Berlin	48,9%	28,6%	14,3%	5,3%	2,3%	0,8%
Brandenburg	29,2%	33,3%	22,9%	2,1%	6,3%	6,3%
Hansestadt Bremen	53,8%	26,9%	19,2%	0,0%	0,0%	0,0%
Hansestadt Hamburg	57,1%	24,5%	10,2%	5,1%	3,1%	0,0%
Hessen	50,3%	27,3%	14,7%	2,8%	3,5%	1,4%
Saarland	46,9%	25,0%	21,9%	3,1%	0,0%	3,1%
Schleswig Holstein	43,0%	34,9%	16,3%	1,2%	3,5%	1,2%
NRW Nordrhein-Westfalen	49,2%	27,0%	14,3%	4,7%	3,7%	1,2%
Niedersachsen	45,5%	29,6%	15,9%	6,3%	1,6%	1,1%
Mecklenburg Vorpommern	54,8%	19,4%	25,8%	0,0%	0,0%	0,0%
Rheinland-Pfalz	45,2%	35,0%	12,7%	3,2%	1,9%	1,9%
Thüringen	49,1%	36,8%	8,8%	1,8%	1,8%	1,8%
Sachsen	44,5%	32,8%	14,8%	4,7%	2,3%	0,8%
Sachsen-Anhalt	41,5%	39,6%	13,2%	1,9%	1,9%	1,9%
DSB-Schnitt	46,2%	30,3%	15,2%	4,2%	2,9%	1,2%

Tabelle 63: Nutzung Schachzeitungen nach Ländern

	Schachbücher (gedruckt)					
	1,00 +++ In %	2,00 ++ In %	3,00 + lbn %	4,00 - In %	5,00 -- In %	6,00 --- In %
Baden oder Württemberg	13,7%	29,9%	29,6%	13,4%	8,6%	4,9%
Bayern	14,2%	25,1%	27,4%	17,2%	8,5%	7,7%
Berlin	26,2%	27,0%	25,4%	8,7%	7,1%	5,6%
Brandenburg	17,0%	19,1%	25,5%	17,0%	12,8%	8,5%
Hansestadt Bremen	15,4%	46,2%	15,4%	15,4%	7,7%	0,0%
Hansestadt Hamburg	21,7%	31,5%	21,7%	13,0%	6,5%	5,4%
Hessen	17,5%	29,2%	29,9%	11,7%	8,0%	3,6%
Saarland	14,8%	29,6%	25,9%	22,2%	3,7%	3,7%
Schleswig Holstein	17,3%	29,6%	35,8%	6,2%	7,4%	3,7%
NRW Nordrhein-Westfalen	18,4%	29,8%	23,6%	12,4%	7,9%	7,9%
Niedersachsen	16,8%	27,7%	27,2%	16,3%	8,2%	3,8%
Mecklenburg Vorpommern	32,3%	41,9%	19,4%	3,2%	3,2%	0,0%
Rheinland-Pfalz	13,6%	30,5%	32,5%	9,7%	7,1%	6,5%
Thüringen	29,1%	30,9%	14,5%	14,5%	5,5%	5,5%
Sachsen	27,9%	29,5%	27,9%	7,4%	4,1%	3,3%
Sachsen-Anhalt	27,7%	36,2%	19,1%	10,6%	2,1%	4,3%
DSB-Schnitt	17,9%	29,1%	26,7%	13,0%	7,6%	5,8%

Zusammenfassend ist auszusagen, dass die Zukunft des Schachsports im zunehmenden Maße von digitalen Medien bestimmt sein wird. Dies ohne, dass insbesondere die klassischen Schachbücher sich überlebt haben. Es ergeben sich jedoch Verschiebungen in den Gewichtungen des positiven Effekts auf das Erlernen des Schachspiels. Digitale Medien werden wichtiger, klassische Medien werden weniger wichtig, aber nicht unwichtig.

Für beide tradierten Medien, Schachzeitungen und Schachbücher, stellt sich die Herausforderung ihre Form in ein neues digitales Format zu übertagen. Bei den Schachzeitungen zeigt sich der generative Umbruch deutlich zwischen den Generationen der über 40- und der unter 40jährigen Schachfreunde. Mit den informativen Schachplattformen haben sie eine Konkurrenz bezüglich des Informationsgehalts, mit den digitalen Lernmedien für ihre Lernseiten. So verbleiben wenig Alleinstellungsmerkmale, aber Platz für kreative Lösungen.

Bei den Schachbüchern beginnt der Umbruch derzeit, es ist aus den Daten nicht erschließbar, ob dies ein (vorübergehender) Kohorten- oder ein (stabiler) intergenerativer Effekt ist. Die hohen zustimmenden Anteile für die Nutzung von Schachbüchern resultiert vorwiegend aus dem hohen Anteil älter Schachfreunde in dieser Umfrage. Für die jüngste und umfragebezogen kleinste Gruppe der unter 21jährigen Schachfreunde zeigt sich eine Abkehr von diesen Medien.

Aber auch bei den digitalen Medien zeigen sich vehemente Unterschiede. Bedeutsam sind vor allem die Computerschachprogramme. Internetspielangebote haben ihren Platz als Spielforum, aber eher als ergänzendes, komplementäres und interaktives digitales Format.

Die Webseiten dienen als Dienstleistungsplattformen, maßgeblich geprägt von Diensten wie den Ergebnisdiensten, DWZ-Wertungszahlen u.v.a..

Bestimmend sind in fast allen Fällen komplementäre Nutzungen mehrerer Schachmedien, i.d.R. zwei bis drei Medien. Die Kombinationen illustrieren mehrere Nutzertypen:

- die Allesnutzer (ca. 22%),
- die Nutzergruppe der tradierten, klassischen Schachmedien,
- die Nutzergruppe der innovativen neuen, digitalen Schachmedien.

Trotz der statistischen klaren Zusammenhänge ist es wichtig zu wissen, dass auch viele ältere Schachfreunde die neuen digitalen Medien nutzen und umgekehrt etliche jüngere Schachsportler auch die klassischen Schachmedien, vor allem Schachbücher zu Rate ziehen.

Ein Zusammenhang zwischen dem Alter und der Mehrfachnutzung von Schachmedien konnte nicht nachgewiesen werden.

[4.8] Bewertungen der DSB-Organe und Schachorganisationen

Wie bewerten die Mitglieder bilanzieren die Leistungen der DSB-Organe und ihrer Basis, wie eben die Vereine? Bewertet nach Schulnoten werden im Mittel die Vereine am besten (2,33) und der DSB am schlechtesten (3,15) bewertet, jeweils mit guten bis befriedigenden Gesamtnoten. Die Schachjugenden schneiden im Vergleich zu ihren Mutterorganisationen wie DSB oder Landespräsidien jeweils besser ab, besonders auf DSB-Ebene (3,15 zu 2,61; Landesebene 2,67 zu 2,84). Die Varianzen der einzelnen bilanzierenden Beurteilungen sind mit plus/minus einer Note beträchtlich. Dies lässt erkennen, dass durch Verstärkung der positiven Bewertungskriterien die gegenwärtigen Bewertungen zukünftig deutlich verbessert werden könnten.

Die Bewertungen für die DSJ und die Vereine sind annähernd ebenso analog wie die Bewertungen für den DSB und die Landesverbände. Hier stehen sich basisbezogene Aktivitäten und administrative Schwerpunkte in der Verbandsarbeit gegenüber.

Insgesamt lassen die Bewertungen Luft nach oben. Die Interpretation der bilanzierenden Bewertung ist schwierig, da die hierfür nötigen, erklärenden Variablen nicht mehr im umfangreichen Fragebogen erhoben werden konnten. Generell wie auch spekulativ sind die Annahmen möglich, dass Organe in direkten Kontakt mit Mitgliedern besser bewertet werden (Vereinen, DSJ, Schachjugenden) als Organe der reinen Administration. Die DSJ hat innerhalb des DSB den Part übernommen, neben der Jugendarbeit das Breitenschach zu fördern. Hierfür stehen die Kommunikationsformate wie Vereinskongresse und Lehrgänge wie auch die Patentfamilie mit Bezügen zum Vereinsleben.

Tabelle 64: Bilanzierende Bewertungen der Schachorgane

		DSB	DSJ	LV	SJ	Bezirke	Verein
N	Gültig	2100	1668	2271	1758	2184	2491
	Fehlend	1144	1576	973	1486	1060	753
Mittelwert		3,1512	2,6145	2,8419	2,6709	2,9027	2,3380
Standardabweichung		1,00742	,96664	1,01090	1,02803	1,16407	1,04255
Minimum		1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
Maximum		6,00	6,00	6,00	6,00	6,00	6,00
Modalwert		3	2	3	2	2	2

Der Verein als Basiszelle des Schachsports hat mit Abstand im Mittelwert und allen positiven Kategorien die besten bzw. höchsten Bewertungen, dicht gefolgt von der DSJ. Entscheidend für die Unterschiede sind die höheren Anteile bei den sehr guten Noten für die Vereine. Vereine polarisieren die Mitglieder dahingehend, dass einige Mitglieder ihren Vereinen beste Noten geben.

Tabelle 65: Bilanzierende Bewertung der Schachorganisationen

	1,00	1,5	2,0	2,5	3,0	3,5	4,0	4,5	5,0	5,5	6,0	MW
DSB	1,2%	2,2%	16,8%	14,7%	28,7%	10,1%	14,1%	3,1%	6,0%	1,0%	2,2%	3,15
	63,60%					36,50%						
DSJ	4,2%	9,5%	29,7%	17,4%	20,5%	5,1%	7,7%	1,7%	2,7%	0,4%	1,1%	2,61
	81,30%					18,70%						
Landesverband	2,5%	6,6%	24,4%	15,9%	25,2%	7,0%	10,0%	2,2%	3,8%	0,7%	1,7%	2,84
	74,60%					25,40%						
Schachjugend	5,4%	8,3%	28,0%	16,6%	19,6%	6,9%	8,1%	2,0%	3,0%	0,6%	1,6%	2,67
	77,90%					22,20%						
Bezirke	4,4%	7,4%	24,2%	13,7%	20,1%	6,9%	10,9%	3,4%	4,9%	0,8%	3,3%	2,90
	69,80					30,20%						
Vereine	12,2%	16,5%	31,0%	10,9%	14,3%	3,7%	5,9%	1,1%	2,9%	0,6%	0,9%	2,34
	84,90					15,10%						

Tabelle 66: Bilanzierende Bewertung nach Landesverbänden

	BW	BAY	BER	BB	HB	HH	HES	SAA	SHS	NRW	NIE	MVP	RLP	THÜ	SAC	SAH	MW
DSB	3,12	3,19	3,12	2,90	3,43	3,27	3,09	3,44	3,33	3,20	3,07	3,19	3,09	2,95	3,08	2,76	3,13
DSJ	2,63	2,65	2,77	2,53	2,70	2,50	2,57	2,80	2,38	2,65	2,59	2,50	2,38	2,81	2,57	2,53	2,59
LV	2,73	2,85	2,54	3,37	3,17	2,56	3,09	3,34	2,76	3,03	2,65	2,60	2,95	2,85	2,63	2,55	2,85
SJ	2,77	2,62	2,39	2,97	2,98	2,57	2,48	3,39	2,41	2,76	2,53	2,36	2,85	2,56	2,46	2,49	2,66
Bezirk	2,98	2,61	2,78	3,46	3,04	2,85	2,88	3,91	3,34	2,98	2,89	3,13	2,80	3,08	2,96	2,64	3,02
Verein	2,34	2,31	1,97	2,69	2,42	2,19	2,30	3,03	2,38	2,29	2,47	2,57	2,40	2,32	2,49	2,32	2,40

Die bilanzierenden Bewertungen erscheinen unabhängig von der Ausübung von Ehrenämtern im Verband, egal auf welcher administrativen Ebene. Die Mittelwerte für diese dichotomen Angaben (Amt ja/nein) divergieren nur unwesentlich und lassen eben keine signifikanten Unterschiede erkennen: Mit der Ausnahme, dass Vereinsfunktionäre ihre Vereinen überdurchschnittlich besser bewerten (Mittelwerte 2.42 zu 2.22). Ein vergleichbarer Effekt findet sich für die Einschätzung der Schachbezirke und einem Am auf Bezirksebene (Mittelwerte 2.92 zu 2.77). Danach verliert sich dieser Effekt von eigenen Ämtern und bilanzierenden Bewertungen der entsprechenden Verbandsebenen.

Tabelle 67: Bilanzierende Bewertungen und lokale Funktionen

lokaler Funktionsträger		DSB	DSJ	LV	SJ	Bezirk	Verein
kein Amt	Mittelwert	3,17	2,61	2,88	2,70	2,94	2,42
	H	1135	844	1198	856	1161	1359
	Standardabweichung	1,04460	,99993	1,04077	1,07464	1,17400	1,13121
Ehrenamt oder Funktionär/in	Mittelwert	3,12	2,61	2,78	2,63	2,85	2,22
	H	965	824	1073	902	1023	1132
	Standardabweichung	,96149	,93190	,97422	,98114	1,15116	,91373
Gesamtsumme	Mittelwert	3,15	2,61	2,84	2,67	2,90	2,33
	H	2100	1668	2271	1758	2184	2491
	Standardabweichung	1,00742	,96664	1,01090	1,02803	1,16407	1,04255

4.8.1 Determinanten zur Bewertung des Verbandswesens

Bewertungen der Mitglieder für die DSB-Organen nach Landesverbänden

Die Bewertungen nach den Mitgliedschaft in den Landesverbänden ergibt ein wahres Flickmuster. Im Saarland werden einhellig alle Schachorgane auf allen Ebene überdurchschnittlich negativ beurteilt. Jedoch gilt hier der methodische Vorbehalt geringer Fallzahlen, die Ergebnisse sind nicht sinnhaft interpretierbar.

Der DSB wird in Thüringen, Sachsen und Brandenburg eher positiver bewertet, in Bremen eher negativer, ansonsten mit graduellen Variationen im Durchschnitt.

Die DSJ wird in Schleswig-Holstein, der Heimat des amtierenden DSJ Bundesvorsitzenden, besonders positiv bewertet, ebenso in Rheinland-Pfalz. Schlechte Noten finden sich in Thüringen und Berlin.

Gute Noten von ihren Mitgliedern erhalten die Landesverbände in Berlin. Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Die Schachjugenden werden öfters positiver beurteilt als alle anderen verbandlichen Organe des Schachsports. So in Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern sowie Sachsen-Anhalt.

Ähnlich ist es mit der bilanzierenden Bewertung der Schachbezirke in den einzelnen Bundesländern. Hier kommt Bayern zum Zuge, neben Berlin, Hamburg, Rheinland-Pfalz und Sachsen.

Vereine schneiden aus Sicht ihrer Mitglieder in Berlin besonders gut ab und weniger gut in Brandenburg, ansonsten finden sich die Mittelwerte im Durchschnitt für alle Bundesländer des DSB. Es gibt kein besonderes „Problembundesland“ innerhalb des DSB.

Derweil sich die sympathischen Schachfreunde aus Sachsen sehr positiv hinsichtlich ihrer bilanzierenden Bewertung für fast alle der DSB-Organen und Gremien äußern, sind die Saarländer – wiederum unter methodischen Vorbehalt – wesentlich negativer eingestellt. Auch in Berlin herrscht Optimismus, mit Ausnahme der bilanzierenden Bewertung der DSJ. Bei den anderen Landesverbänden finden sich für signifikant abweichende Mittelwerte in der Regel Licht und Schatten gleichermaßen.

Bewertungen nach Altersgruppen

Die Erfahrungen mit dem Verbandswesen können ein wesentlicher Faktor der Bewertung dieses Verbandswesens sein. Dies kann gewissermaßen als verbandliche politische Sozialisation interpretiert werden. Deshalb sind nachfolgend die Analysen für die Bewertungen differenziert nach Altersgruppen aufgeführt.

Deutlich wird die bessere Bilanzbewertung fast aller Gremien durch die jüngere Alterskohorte wie auch die stetig negativere Bewertung des Verbandswesens durch die jeweils älteren Alterskohorten. Statistisch analysiert führt dieser beobachtete Effekt jedoch nicht zu einer Signifikanz (Cramers V bzw. $r < .10$, $p > .05$), vor allem weil die Differenzen zwischen den älteren Altersgruppen nicht so gravierend ausfallen und sich in den ältesten Altersgruppen sogar egalisieren.

Die Hypothese bzw. Annahme, dass mit zunehmender Erfahrung mit dem Verbandswesen dessen Bewertung sich verschlechtert, ist insofern zurückzuweisen. Das Alter und auch die Dauer des aktiven Schachspielens hat keinen wahrnehmbaren Effekt auf die bilanzierende Bewertung der Schachorganisationen.

Dies lässt sich auch mit der Frage verbinden, ob der Anteil jüngerer Mitglieder in den jeweiligen Landesverbänden die doch so verschiedenen Bewertungen der Verbandsorgane erklären kann. Die Altersanteile variieren jedoch auf Landesebene kaum, die wenigen Landesverbände mit wenigen Teilnehmer/innen außer Betracht gelassen. Damit entfällt dieser Erklärungsansatz.

Tabelle 68: Bilanzierende Bewertungen nach Altersgruppen

Altersgruppen		DSB	DSJ	LV	SJ	Bezirk	Verein
unter 20 Jahre	Mittelwert*	2,87	2,28	2,70	2,34	2,76	1,96
	H	131	140	140	146	150	167
	Standardabweichung	1,08147	,82903	,98548	1,08874	1,21742	1,01218
21-30 Jahre	Mittelwert	3,11	2,41	2,79	2,52	2,84	2,09
	H	179	166	197	166	191	221
	Standardabweichung	,95331	,96132	1,10733	1,09241	1,16707	,90657
31-40 Jahre	Mittelwert	3,33	2,65	2,91	2,79	2,97	2,3405
	H	214	172	234	189	221	257
	Standardabweichung	,96035	,96751	1,02985	1,03644	1,21989	1,02880
41-50 Jahre	Mittelwert	3,20	2,65	2,88	2,68	2,98	2,42
	H	519	402	563	422	527	599
	Standardabweichung	,96378	,91923	1,01441	,96520	1,16680	1,07621
51-60 Jahre	Mittelwert	3,14	2,69	2,87	2,70	2,92	2,35
	H	573	424	624	449	604	678
	Standardabweichung	1,02033	,96590	,99184	,97223	1,15231	,97218
61 Jahre und älter	Mittelwert	3,02	2,64	2,7300	2,70	2,78	2,43
	H	421	319	450	343	436	498
	Standardabweichung	1,01051	,96113	,93311	1,01036	1,10973	1,09920
Gesamtsumme	Mittelwert	3,13	2,60	2,83	2,66	2,89	2,33
	H	2037	1623	2208	1715	2129	2420
	Standardabweichung	1,00094	,94891	1,00204	1,01284	1,16210	1,03663

* Skala für die Mittelwerte 1 (+++) bis 6 (---)

Bewertung nach Involvement in das Verbandswesen

Bereits dargelegt wurde, dass das Ausüben eines Funktionärsamtes keinen Einfluss auf die bilanzierende Bewertung der Verbandsorgane hat. Vergleichbare Ergebnisse, statistisch unzureichender Zusammenhänge finden sich für die verfügbaren Angaben zum Interesse und zum Beschäftigung mit dem Verbandswesen auf allen Ebenen als Teil der Abfragen zu Tätigkeiten und Engagement der befragten Mitglieder mit dem Verbandswesen. Die statistischen Kennwerte bleiben aller unter kritischen Werten der Signifikanz ($<.10$). Dabei variieren die Zusammenhänge nicht nach den verschiedenen Verbandsebenen (Bund-Land-Bezirk-Verein) oder Gremien des DSB (DSB, DSJ, SJs), auch die kognitive Ebene (Interesse & Beschäftigung) haben keinen Einfluss auf die bilanzierende Bewertungen.

Neben der formalen, administrativen Einbindung sind die Erfahrungen aus dem aktiven Spielbetrieb ein weiterer Erfahrungsbereich der Mitglieder, in dem sie mit Strukturen und Formalismen des DSB zu tun haben bzw. konfrontiert werden. Die Resultate sind wiederum

gleich: statistisch unzureichend, Kennwerte unter dem kritischen Wert von .10 und zufällige Verteilungen in den Kreuztabellierungen und Häufigkeitstabellen.

Tabelle 69: Zusammenhänge zur Bewertung des Verbandswesens

		DSB	DSJ	LV	SJs	Bezirk	Verein
Aktiver Funktionär	lokaler Funktionsträger	-,028	-,003	-,050	-,034	-,041	-,095
	Funktionäre Verband	-,040	-,083	-,048	-,062	-,049	-,041
	aktiver Schiedsrichter	-,035	-,088	-,021	-,056	-,020	-,052
Aktiver Spieler/in	aktiver Spieler Mannschaft	-,046	-,034	-,060	-,059	-,055	-,103
	nationale Turniere	-,023	-,066	,001	-,041	,020	-,007
	internationale Turniere	,040	-,015	,038	,014	,056	,009
Interesse an Verbandsaufgaben	Interesse Ausbildung	,033	-,013	,030	-,027	,041	-,029
	Interesse Ausbildung ÜL	-,001	-,054	,005	-,043	,013	-,007
	Interesse Ausbildung	-,054	-,064	-,026	-,057	-,009	-,056
	Frauenförderung	,133	,172	,038	,044	-,003	,011
	Jugendförderung	,059	,136	,006	,072	-,013	-,001
	Seniorenförderung	,143	,085	,038	,011	,031	-,023
	Vereinsförderung	,072	,113	,030	,053	-,019	,007
	Leistungssport	,097	,093	,056	,029	-,041	-,015
	Schach für Menschen mit Behinderungen	,138	,118	,090	,065	,033	,024
Turnierbetrieb	öfters FIDE-Meisterschaften in Deutschland	,116	,083	,071	,036	,016	-,055
	Angebote für Amateur/innen aus Vereinen	,041	,046	-,036	,016	-,054	-,052
	mehr Angebote für Hobby-und Freizeitspieler	,049	,065	-,028	,004	-,044	-,032
	bessere Öffentlichkeitsarbeit	-,093	-,011	-,065	-,059	-,055	-,038
Spielordnung	Zeitzuschlag (Increment) je Zug	,092	,147	,058	,090	,030	,051
	absolute Handyverbot ...	,091	,039	,044	-,006	,014	-,006
	Null-Toleranz-Regel (keine Karenzzeit)	,089	,067	,021	,012	-,001	-,023
	Umgang mit neuen Digitaluhren	,079	,088	,068	,074	,044	,115
	Altersgrenze für Senioren ab 50 Jahre ...	,029	,026	,012	-,002	-,024	-,033

Für die Analysen ist somit festzuhalten, dass a) weder formale Verbindungen zum Verbandswesen, b) noch schachsportbezogene Aktivitäten wie auch c) kognitive Intensitäten keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die bilanzierenden Bewertungen haben.

Da zugleich die DSB-Organe kaum im Blickpunkt der einzelnen Mitglieder sind, wäre zu vermuten, dass die Bewertungen weniger individuellen Kognitionen folgen, sondern eher sozial geteilten Voreinstellungen. Sozialwissenschaftler sprechen von Stereotypen und deren gesellschaftlicher Repräsentation. Diese Argumentationsweise gilt aber nur für die eher vom

Alltagserfahrungen der Schachspieler/innen weit entfernten Verbandsorgane, nicht aber für die direkten Erfahrungen zugänglichen Ebenen des Vereins und des Bezirks.

Außerhalb dieses Berichtes sind deshalb weitere Analysen nötig, die solche sozialwissenschaftlichen Komponenten berücksichtigt.

[5] Zusammenfassung

Die Mitgliederumfrage des DSB hatte eine überragend hohe Resonanz. Ein Indiz und eine Chance für die Etablierung dieser sozialwissenschaftlichen Methode als neues Verbandsinstrument zur Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Mitglieder in den Schachvereinen. Basale Ziele eines solchen Instruments wären:

- (a) die demokratische Beteiligung der Mitglieder an zentralen Entscheidungen des Verbandes bzw. der Verbände und Organe des Schachsports
- (b) die Analyse und Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Mitglieder zur besseren Berücksichtigung derer Interessen auf allen Verbandsebenen,
- (c) die Eruiierung der Meinungen in der Mitgliedschaft zu ersten, sensiblen Fragen der Verbandsentwicklung wie Zahlungsbereitschaften für höhere Beiträge, neuen Spielordnungen und neuen Spielmodus sowie
- (d) Marketingaspekten zum Adressmanagement für externe Partner über die Wirtschaftsdienst GmbH des DSB

Der methodische Härtetest wurde mit der umfassenden Umfrage und deren wissenschaftlichen Design geleistet und konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Die Auswahl ist trotz fragiler Datenbasen hinreichend repräsentativ für Geschlecht, Alter und zur Verteilung der Mitgliedschaft innerhalb der Landesverbände des DSB. Verzerrungen zeigen sich hinsichtlich des Ausübens von Ämtern und Mandaten im Verbandswesen.

Die Umfrage wurde zudem massiv unterstützt von einzelnen Gruppierungen des DSB wie auch von Partnern und einzelnen Landesverbänden des DSB. Sie regte damit auch Austausch und Kommunikation an.

Als Themen der Mitgliederumfrage wurden erhoben:

- (a) individuelle Schachbiographien und Schachsozialisation
- (b) Nutzung von Schachmedien
- (c) die Einbettung des individuellen Interesses am Schachsport in die Vereine und Verbände
- (d) Interesse, Erwartungen und Bedürfnisse an Dienstleistungen der Verbände
- (e) Bereitschaft zu Beitragsänderungen und Marketing-Optionen

A) Individuelle Schachbiographien

Für das Erlernen des Schachspiels sind die Eltern die maßgeblichen Bezugspersonen. Aus diesem Sozialisationsprozess resultieren vier grundlegende Motivationsmuster, die allesamt spezifische Förderstrategien erfordern:

- Typ Lokalmatador: Schachfreunde, die ihre Aktivitäten für den Schachsport fast ausschließlich auf die lokale Vereinsebene reduzieren, oftmals Hobby- und Freizeitspieler. Einsätze in den Mannschaftskämpfen sind das „oberste“ spielerische Engagement.
- Typ Jugend: Schachfreunde, die früh begonnen haben mit dem Schachsport im Verein und für die soziale Komponenten wie geselliges Vereinsleben, Teamgeist in Jugendmannschaften und Schach als Event. Zum Einsatz kommen digitale Medien.
- Typ Generation Internet: Schachfreunde, die ihr spielerisches Engagement sehr auf das Internet via Webserver u.a. verlagern und im Verein eher nur gelegentlich präsent sind. Dieser Typ variiert nicht nach Altersgruppen. Er ist sehr autodidaktisch orientiert.
- Typ Bücherwurm: Schachfreunde, die auf die klassischen Medien setzen zum Erlernen des Schachspiels, ebenfalls mit autodidaktischer Orientierung. Dieser Typ ist eher von älteren Schachfreunden besetzt.
- Typ Schachwissenschaftler: Schachfreunde, die Schach nicht nur als Spiel und Sport begreifen, sondern es in seinen historischen Wurzeln und Bezügen zu Mathematik, Informatik und Philosophie sehen. Eine kleine Minderheit, die aber Kulturträger für den Schachsport sind.

Das Schachspiel wird in immer jüngeren Jahren erlernt und ausgeübt. Hier ist das Schach in Schule und Kindergarten bedeutsam für die Übergabe der kindlichen Förderung im Elternhaus in eine institutionelle Förderung, bereits mit Aspekten der Leistungsförderung und des Spielbetriebs.

Schachspieler bleiben ihren Sport trotz weitverbreiteter lebenszyklischer Unterbrechungen wegen beruflicher und familiärer Veränderungen über Jahrzehnte treu. Schachsport ist oft lebenslänglich. Damit verbunden sind primäre (institutionelle) und sekundäre (frei gewählte) Sozialisationsprozesse in den Schachsport. Hierbei sind gesellige Angebote und soziale Einbindung, gerade bei Jugendlichen, sehr bedeutsam..

B) Nutzung von Schachmedien

Neue Medien, i.d.R. digitale Formate, machen die Welt auch im Schach komplexer. Oftmals werden sie komplementär zu vorhandenen, tradierten Schachmedien eingesetzt. So behalten vor allem Schachbücher zum Erlernen des Schachspiels ihre hohe Bedeutung, digitale Medien ergänzen diesen Lernprozess, vor allem Computerschachprogramme.

Weniger bedeutsam sind die Internetangebote zum interaktiven digitalen Spielen bzw. Spielbetrieb. Sie sind eher Ausprägung eines sehr Online-affinen Klientel denn allgemeiner Trend im Schachsport.

Die Nutzung digitaler Medien zum Lernen des Schachspiels ist relativ unabhängig vom Alter, weil auch viele ältere Schachfreunde der Generation 50plus sich diese Medien erschlossen

haben. Dies entspricht den generellen Trend in unserer Gesellschaft bezüglich Digitalisierung und Computernutzung. Smarte Generationeneffekte weisen für die jüngere Generation (in der Umfrage 21minus) in die Richtung einer erhöhten Nutzung und damit Bedeutung digitaler Medien in allen Nutzungsarten, also vom Lernen bis Spielen.

Auch Schachzeitungen finden nach wie vor ihr Publikum, erleiden aber in der jüngeren Generation signifikant weniger Bedeutung. Dies kann aber auch als lebenszyklischer Effekt gedeutet werden, wonach diese in späteren Lebensjahren erst Bedeutung erlangen. Vermutlich weisen die Altersstrukturen der Abonnenten in diese Richtung. Zudem haben diese Medien noch mehr als die klassischen Bücher ihre digitalen Ersatzmedien als PDF- und Onlineangebote. Bei den Schachbüchern sind dies herkömmliche Lern-DVDs und teilweise sind Funktionen der Bücher (wie beispielsweise Eröffnungsübersichten) in die Schachprogramme integriert. Medienformate und Nutzungsarten werden so zunehmend ausdifferenziert.

Die Webseiten der Verbände werden als Dienstleistung gesehen und vorwiegend für Ergebnisdienste, Tabellenstände und Wertungszahlrecherchen genutzt, eingeschränkt auch als Informationsmedien zu Ereignissen in den Medien.

Die Webserver wiederum erscheinen mehr als Medien spezifischer Klientel, die den Online-Foren frönen und das Internet auch als Spielplattform nutzen möchten. Dies ist erwartungsgemäß ein Privileg der jüngeren Generation.

C) Einbettung in die Schachvereine und Schachverbände

Viele Schachfreunde engagieren sich in ihren Vereinen und teilweise in den Verbänden. Dieser Anteil scheint in der Umfrage etwas überrepräsentiert, indiziert aber zugleich auch das Interesse dieses Klientel an den Schachsport über die individuellen Interessenlagen hinaus. Das Ehrenamt ist im Schachsport weit verbreitet, auch weil etliche Vereine so klein sind, dass dies unumgänglich wird. Die Mitgliederdichte zeigt zwar viele Vereine im Mittelfeld mit 40-60 Mitgliedern. Diese Vereine tragen den DSB und seine Organe.

Aber auch eine Polarisierung in „Ganz-Groß“ und „Ziemlich klein“ zeichnet sich ab bzw. hat bedeutsame Anteile. Bei den großen Vereinen sind die Stadtstaaten im Vorteil. Bei den Flächenländern obsiegen die kleineren Vereine, mit den bekannten Problemlagen:

- jugendliche Schachinteressierte sind schwieriger zu gewinnen und noch schwieriger zu halten
- Kooperationen zur Jugendarbeit werden bedeutsamer, verbunden mit der Problematik des „Abwerbens“ talentierter Jugendlicher,
- das Angebot der Vereine für ihre Mitglieder fällt geringer aus, die Bedeutsamkeit geselliger Aktivitäten steigt an,
- die Altersstruktur ist von einer Überalterung geprägt, es droht Vereinsmortalität
- die Anzahl aktiver Mannschaften reduziert sich, der Spielbetrieb ist eingeschränkt

- ein Konzentrationsprozess ist aus den individuellen Daten nicht ableitbar, aber aggregierte Statistiken und Erfahrungen zeigen in diese Richtung, dass sich in den Flächen bzw. Bezirken einzelne Vereine hervorheben, die den Bezirk dann jeweils auch prägend gestalten

Die Reformen des Spielbetriebs und deren Digitalisierung werden weitgehend akzeptiert, ausgenommen die rigorose Nulltoleranz-Regel ohne Karenzzeit bei Turnieren und Wettbewerben.

D) Dienstleistungen der Verbände

Die Verbände - je höher, umso mehr - schöpfen ihre Legitimation vorrangig aus der Organisation des Spielbetriebs, oftmals nur latent erkennbar angesichts der wiederum komplexen Spiellandschaften im Schach und den vielen länderspezifischen Ausprägungen.

Dazu zählen die Aus- und Fortbildung von Schiedsrichter/innen und Trainer/innen sowie die Ordnungen zur Regelungen und Regulierung des Spielbetriebs. Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit und zufriedenstellende Nachfrage nach diesen Angeboten, sich für den Spielbetrieb zu engagieren durch Ausbildungen und Lizenzerwerb.

Dies sind die tradierten Service-Angebote der Verbände.

Neu sind Angebote zum Management der Verbände und zur Mitsprache. Die bisherige Struktur des DSB ist sehr hierarchisch, erkennbar an der exklusiven Mitgliedschaft allein der Landesverbände und einiger weiterer Ehrenmitglieder und assoziierten Verbänden. Das Mitglied im DSB war bisher nicht existent, sondern als Aufgabe delegiert an die Landesverbände, die dies wiederum an Bezirke und deren Vereine delegieren.

Mit dem Format der Vereinskongressen, 2017 erstmals mit einer Bundesvereinskongress, bestehen nunmehr seit einiger Zeit Mitsprachemöglichkeiten für interessierte Mitglieder. Initiator waren und sind DSJ und DSB-Präsidium. Auch diese finden ihr Publikum und rangieren im Ausmaß der erklärten Teilnahmeabsicht auf Höhe der tradierten Dienstleistungen zum Spielbetrieb des DSB. Hier tut sich ein neues Betätigungsfeld auf, das zu einer Demokratisierung des Verbandes beitragen kann.

E) Mitgliedsbeitrag und Marketing-Optionen

Ein Beitrag der Mitglieder zur DSB-Verbandsentwicklung ist deren Mitgliedsbeitrag von derzeit 10 Euro. Allerdings erlebt das Mitglied dies nicht als direkten finanziellen Beitrag, da diese Summe Teil seines lokalen Beitrages ist, erhoben durch die Vereine.

Es gibt bei ca. 2/3 der Befragten eine ausgeprägte Bereitschaft, einen höheren Beitrag zu entrichten, wobei sich die Mehrheit dieses Klientel für zweckgebundene Förderungen durch einen erhöhten Beitrag ausspricht. Pauschale Erhöhungen werden deutlich geringer

befürwortet und erscheinen allenfalls nach mehreren Jahren im Sinne eines Inflationsbeitrages akzeptabel. Die Mitglieder knüpfen ihre Zahlungsbereitschaft für höhere Beiträge an unmittelbare Aktivitäten als Gegenleistungen der Verbände. Soziale und Jugendprojekte erscheinen hier mit hoher Legitimität an vorderster Stelle der Motive für höhere Beiträge.

Die bisherige Beitragshöhe aus lokaler Ebene hat hier einen indirekten Einfluss. Je höher diese ausfallen, umso niedriger wird diese individuelle Bereitschaft. Dieser Grenzwert ist mit 80-100 Euro annähernd zu beziffern, bei ansonsten durchschnittlichen Beiträgen von 60-70 Euro in den Vereinen.

Dafür zeigt sich ein Hoffnungsschimmer bei der Bereitschaft an Marketingaktionen teilzuhaben, erfragt durch die Bereitschaft am Adresshandel teilzunehmen. Es gibt eine klare Gruppe von Mitgliedern, die dies generell verneint. Aber ebenso ein Klientel zwischen 25-30%, die sich dies unter den Bedingungen eines offenen, zweckgebundenen Adresshandels vorstellen könnten, so seriöse Anbieter und mit Fokus auf Schachanbieter.

Das Potenzial ist schwierig zu kalkulieren, weil sich hier auch Effekte einer sozialen Erwünschtheit zeigen können, d.h. die reale Bereitschaft zur Teilnahme bzw. zur Verfügungstellung der eigenen Adresse oder Mail ist geringer. Hinzu kommt die Erreichbarkeit zur Abklärung der Adressaten auf Mitgliederseite, mithin können sich für den Aufbau einer solchen Datenbank immense Arbeitsbelastungen ergeben. Aber das Potenzial lohnt einen Versuch über die Wirtschaftsdienst GmbH zum Aufbau einer solchen Datenbank.

Konkrete Empfehlungen

Spielbetrieb:

- die Online-Spieloptionen zum Schach werden nur begrenzt angenommen, digitale Medien spielen beim Erlernen des Schachspiels die weitaus wichtigere Rolle. Die Akzeptanz neuer Online-Angebote zum Ausüben des Schachsports ist insofern sehr begrenzt, das „Online-Feld“ zudem von kommerziellen Anbietern gut bestückt,
- die DSB-Turnierformate Dähne-Pokal, DSAM und Deutschland-Cup haben ihr Publikum und behaupten sich neben den vielen privaten Schach-Open-Veranstaltungen. Derweil die DSAM auch viele jüngere Schachfreunde anspricht und erreicht, tendiert der Dähne-Pokal mehr zum Turnierformat der älteren Generationen. Daraus ergibt sich eine weitere Ausweitung der DSAM und entweder eine Imagekampagne für den Dähne-Pokal zu mehr Attraktivität für die jüngeren Schachfreunde oder Übergabe in den Breitenschachbereich der Senioren,
- die Teilnahme an Schach-Opens ist aber bestimmend für die Spielpraxis. Deshalb sollten wo immer möglich Kooperationen von Verband und Ausrichter eingegangen werden, damit der DSB dort präsent ist,
- eine Empfehlung für Veranstalter von Schachturnieren von der Nulltoleranz-Regel abzuweichen, da diese von einer deutlichen Mehrheit der Spieler/innen abgelehnt wird,

- Aktivitäten auf FIDE-Ebene, diese Regelung zu kippen (wobei es bisher den Veranstalter überlassen blieb, diese anzuwenden), da bei FIDE-Turnieren diese Regelung mitunter verpflichtend ist,
- Digitaluhren und Increment (Fischer-Modus) werden überwiegend befürwortet und sind das Turnierformat der Zukunft. Weitgehend sollten DSB-Turniere diesen Modus folgen.

Image:

- Das Ansehen der DSB-Organe ist verbesserungsfähig. Eine Imagekampagne zur internen Vermittlung der DSB-Angebote und Leistungen erscheint angebracht. Ein entsprechendes Konzept dazu sollte erstellt werden,
- Bisherige Ansätze bzw. Elemente waren: Flyerserie, Podcast zur Darstellung der DSB-Struktur und Administration, Interviews mit Mitarbeitern, Funktionären und spezifisch herausragenden Vereinsvertretern auf der Webseite. Entsprechende Informationsmodule könnten in die Ausbildungslehrgänge integriert werden,
- Regelmäßige Verwendung interaktiver Formate wie der Mitgliederbefragung, um die Interessen und Bedürfnisse der Mitglieder in die Verbandspolitik einzubeziehen, mithin die Etablierung von standardisierten Mitgliederumfragen als Instrument der Verbandsentwicklung,
- Interaktive und diskursive Veranstaltungsformate wie Vereinskongresse als Treffpunkt „Verbandsfunktionär“ – Vereinsmitglied ausweiten und etablieren. Wichtig ist die Ergebniskontrolle, damit die Beteiligten erkennen, dass sich etwas ändert oder getan wird,
- Der Leistungssport wird von den Mitglieder kaum als relevant wahrgenommen, bindet aber zentrale Mittel und Ressourcen des DSB. Eine bessere Vermittlung seiner Ziele und Effekte für den DSB erscheint deshalb sinnvoll, um ihm besser legitimieren zu können. Dazu zählt m.E. auch eine bessere Präsenz der Spitzenspieler/innen bei wichtigen Opens. Dies kann ggf. über die Spielverträge geregelt werden, wie auch die Verpflichtung von Trainern, hierfür Berichte für die Webseite zu schreiben,

Dienstleistungen:

- Viele Schachspieler sind an Aus- und Fortbildungen interessiert. Über die traditionellen und nach wie vor gut nachgefragten Angebote für Schiedsrichter- und Trainerlizenzen ist die Patentfamilie der DSJ eine gute Ergänzung,
- Überprüfung der Webseiten hinsichtlich der attraktiven Gestaltung der zumeist frequentierten Informationsfunktionen für Ergebnisdienste, Wertungszahlen und aktuelle Informationen zu internationalen und nationalen Schachevents. Diese sind die zentralen Attention-Gatter für die Attraktivität der gesamten Webseite.

Schachkultur:

- Die Geschichte des Schachspiels und die Geschichte der Verbände gerät zunehmend aus dem Blickfeld des Schachsports. Diese Abkoppelung und Konzentration auf dem Spielbetrieb lässt damit wesentliche, charakteristische Merkmale des Schachspiels verblassen und entzieht diese u.a. dem Marketing wie auch den individuellen Verständnis. Deshalb sollte dieser Bereich verstärkt von DSB-Seite dargestellt und vermittelt werden. Denkbar wären kleine Wanderausstellungen für Vereine und ein kompletter Infostand „Schachkultur und Schachgeschichte“ für größere Turniere,

- auch im Rahmenprogramm solcher Turniere könnte sich der DSB dadurch präsentieren,
- Geselligkeit ist ein wichtiges Motivationsmerkmal, um beim Schachsport zu langfristig verweilen. Entsprechende Möglichkeiten für Vereine sollten beispielhaft aufgezeigt werden. Diese können aus Wettbewerben gewonnen werden und dann zur Best Practice weitergeführt werden. Die Verbände könnten mit guten Beispiel vorangehen, u.a. hatten Schachkongresse früher diese Funktion inne. Bei den zentralen BL-Endrunden 2013 und 2014 in Schwetzingen/Hockenheim und Eppingen wurde dies u.a. durch einen „Abend des Schachs“ praktiziert. Ebenso dient das Gala-Abschlussdinner der DSAM dazu. Auf der Vereinsebene sind es oft Ausflüge, Wanderungen, Sommerfeste und Grillabende.

Schachbiographien:

- Eltern sind die wichtigste Bezugspersonen beim Erlernen des Schachspiels. Deren integrative Einbindung in alle Maßnahmen der Jugendförderung damit dringlichst zu empfehlen,
- Spielerfolge beflügeln vor allem jüngere Schachfreunde. Die Vermittlung dieser Erfolgserlebnisse abseits der wenigen und nicht allen zugänglichen Jugendqualifikationsturniere in spezifischen, offenen Jugendturnieren ist zu empfehlen. Ein Musterfall ist der TSP Stuttgart mit der Jugendpokalserie und DWZ-homogenen Spielgruppen mit dem Anreiz des Aufstiegs in höhere Gruppen,
- Ist die Schachsozialisation gelungen, kommen viele Schachfreunde auch nach Unterbrechungen der Schachaktivitäten wieder zurück ans Brett und in den Verein. Es ist eine erstaunlich hohe Anzahl, die dies betrifft. Dies macht Überlegungen sinnvoll, für diese Zielgruppe einen Informationsaustausch zum Gelingen des Wiedereinstiegs anzubieten (Thema für nächste BVK?) bis hin zu einem spezifischen Wiedereinsteiger-Turnierformat für die öffentliche Aufmerksamkeit dieser Gruppe,
- Zum tiefergehenden Erlernen des Schachsports ist der Mix aus klassischen Medien (Bücher, Zeitschriften) und digitalen Medien altersübergreifend am häufigsten anzutreffen. Ein Angebot aus beiden Lernmedien erscheint insofern ein interessanter Marketing-Aspekt (z.B. ein-Jahres-Abo für Jugendschach und Lern-DVD Fritz & Fertig o.ä.),

Marketing:

- Kein Bammel vor sinnvollen Marketing-Ansätzen für die Mitglieder. Es besteht ein Interesse und eine Bereitschaft, sofern die Nutzung der Adressbestände hierfür mit Einverständnis, offen, seriös und transparent erfolgt. Zum Beispiel würde eine solche Aktion zum Ersatz der Werbeblocks auf der Internetseite wahrscheinlich hohe Akzeptanz finden,
- Die WD kann auf Basis des Einverständnis von ca. 1/3 bis 2/4 der Mitglieder für einen Adresshandel erste Ansätze für solche kommerziellen Kooperationen mit Schachverlagen angehen und den Aufbau einer solchen Adressdatenbank angehen als Pretest. Es ist vollkommen unklar, inwieweit die Bereitschaft dafür trägt,

Finanzen:

- Viele Mitglieder sind zu moderaten Beitragszahlungen für den DSB bereit, wenn die Mittel zweckgebunden für zuvor dargestellte Projekte verwendet werden. Für Aktivitäten wie das Lasker-Jahr oder Inklusionsprojekte ließen sich so Finanzmittel erschließen, diese Aktivitäten seriös umsetzbar machen.

- Ideal erscheint die Verbindung von diskursiven Formaten mit einem solchen Beitragskonzept für die gemeinsame Erstellung gewünschter Maßnahmen mit sozialen Bezügen (Inklusion, Migration, Mädchenförderung, internationale Austausche).

Gesamtwürdigung

Mit dieser Mitgliederumfrage geht der DSB neue Wege sozialwissenschaftlicher Methodik zur Einbeziehung der Mitglieder in die Verbandsentwicklung. Diskursive Moderationsformate wie eine Bundesvereinskonferenz ergänzen dieses Format idealer Weise. Damit kann es zu einem Instrument der Verbandsentwicklung werden. Der Anfang ist erfolgs- und vielversprechend mit der hohen Teilnahme und großen Unterstützung.

Diese wurde ermöglicht durch die Einbeziehung kommerzieller Optionen des Datenmaterials wie auch wissenschaftlicher Anliegen zur Motivationsforschung. Einige Landesverbände haben Interesse an diesem Format bekundet (Sachsen, Bayern, Württemberg, auch die FIDE).

Teilweise können daraus gemeinsame Publikationen in wissenschaftlichen Journals und der FIDE angedacht werden. Dies würde den Kulturanpruch des Schachs einmal mehr untermauern.

Der Aufwand ist ehrenamtlich relativ hoch, verringert sich aber durch Standardisierung erheblich. Fortbildungen für Mitarbeiter/innen zur Qualifikation zur Durchführung solcher Umfragen wären zu überlegen.

Die Kosten waren hingegen, zur Freude des Ressorts Finanzen, gering (u.a. weil private Lizenzen genutzt wurden). Soll diese Methode „Umfragen“ als Instrument der Verbandsentwicklung fortgesetzt werden, wäre ein Lizenzerwerb des DSB sinnvoll (300-400 Euro im Jahr).